

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 23 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. :: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. :: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. ::

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R. mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf. :: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Nr. 255

Freitag, am 30. Oktober 1936

102. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Dippoldiswalde.** Drei Feiertage stehen uns bevor, da diesmal dem Reformationsfest ein Sonntag folgt und wegen des Totengedenktages der Partei das Kirchweihfest auf den kommenden Montag vorverlegt werden mußte. Nun wird zwar letzteres nicht überall gefeiert, aber so ein klein bißchen Festtag ist der Tag doch überall. Wie immer wird am Kirchweihfest der M.G.V. „Abgänger“ ein Konzert im Schützenhause veranstalten, das in der Operetten-Aufführung „Napoleon“ etwas ganz besonderes bietet.

**Dippoldiswalde.** Die Pflanzsammlung von der Ortsgruppe Dippoldiswalde hat 981 3/4 Pfund und 62 R.M. Bargeld ergeben. Das Ergebnis liegt wesentlich höher wie im vorigen Jahre.

**Dippoldiswalde.** Am 15. Oktober hat an der Deutschen Mülerschule das Wintersemester 1936/37 begonnen. Um die Besucher der drei- bis vier-semesterigen Lehrgänge enger zusammen zu führen mit den Besuchern des gleichzeitig laufenden Kurzlehrganges, hatten Direktor und Fachschulgeschäftsführer zu einem Kameradschaftsabend für gestern Abend nach der „Reichskrone“ eingeladen. Eröffnet wurde er mit Grußworten des Fachschulgeschäftsführers Ruderich an die Gäste, besonders stellv. Bürgermeister Werner, Direktor und Lehrer der Schule, Vertreter der Partei-Organisationen, und an die Besucher der Schule und des Kurzlehrganges. Er wünschte, daß die Besucher des Kurzlehrganges bei ihrem Weggehen das Zeugnis geben könnten, daß hier ein schöner Kameradschaftsgeist herrscht, und den zu fördern solle der Abend dienen. Direktor Dr. Eckhardt's Wunsch ging ebenfalls dahin, daß nach den arbeitsreichen Stunden in der Schule, kameradschaftliche Stunden die Besucher an solchen Abenden einander näher bringen sollten, und stellte als Unterhalter für diesen Abend Professor Priesch, Dresden, mit seinen drei Töchtern vor, da der geplante heimatlliche Abend wegen Erkrankung Max Rades nicht stattfinden konnte und „die eigenen Kräfte der Schule“ so kurz nach Semesterbeginn noch nicht erkannt seien. Mit der Verpflichtung der Unterhalter hatte man einen sehr guten Griff getan. Einmal zeigte sich Professor Priesch mit einem Chopin'schen Nocturno und einem Menuett von Schubert als ein Meister auf dem Klavier, vor allem aber waren es die vom Vater auf dem Klavier begleiteten Lieder der drei Geschwister Priesch, die wieder und immer wieder stärksten Applaus fanden. Ganz gleich, ob es die Schwarzwalddieder waren, oder die Lieder aus dem „Weißen Rößl“, die Wiener Lieder oder die lustigen Lieder, oder das Lied Karl Priesch's „Sei deutsch“, die Klänge fanden Eingang in die Herzen, begeisterten und rissen mit fort. Ein jedes Lied hörte man gern und lebhafter Beifall dankte den Künstlern, ja, viel länger hätte man diesen schönen, wohlgeschulsten Stimmen noch gelauscht, wenn nicht die Abfahrtszeit des letzten Autobus nach Dresden die Künstler zum Aufbruch gemahnt hätte. Zwischen den Vorträgen überbrachte stellv. Bürgermeister Werner die Grüße der Stadterwaltung und begrüßte dabei auch die neu eingetretene Besucher der M.G.V. und die Besucher des Kurzlehrganges. Dabei sprach er die Bitte aus, nicht nur die Schule, die Stätte ihrer Berufsausbildung, schätzen zu lernen, sondern auch mit der Einwohnerschaft gute Kameradschaft zu halten. Als die Künstler sich verabschiedet hatten, blieben deren Hörer bei eigenem Gesang von Liedern und froher Unterhaltung noch einige Zeit beisammen. Bedauerlich war es, daß seitens der Einwohnerschaft nur recht wenige da waren.

— Treuer Mieter. Am 1. November sind es 30 Jahre daß Max Hofmann in dem ehemals Bäckermeister Schönbauer'schen jetzt Bäckermeister Gründlich gehörenden Grundstück, Große Wassergasse 12, wohnt.

— Größere Fischbrut wurde vor einigen Tagen in die Malter-Talsperre eingeleitet. 1500 zweifelhäutige Karpfen kamen in die Talsperre, der im Frühjahr schon 3 1/2 Jtr. Schleihe zugeführt worden waren. 150 Stüd Junghechte wurden in der Talsperre eingeleitet, über 1000 werden im November nachfolgen. Nun sollen noch 2 Jtr. Streichbleien folgen, und im Frühjahr nächsten Jahres sollen auch noch 2000 Aale eingeleitet werden.

Oberhäslich. Am kommenden 4. November vor 40 Jahren erwarb Bäckermeister Karl Schlabbe die hiesige Bäckerei von dem damaligen Besitzer Fuhrmann. Das Gebäude wurde in den 90er Jahren von einem Reinholdspainer, namens Zimmer, erst-

## Moskau abgeblitzt

Feststellungen des Ueberwachungsausschusses

Ueber den Verlauf der letzten Sitzung des internationalen Nichteinmischungsausschusses ist eine ausführliche Berichterstattung veröffentlicht worden, aus der hervorgeht, daß die sämtlichen Beschuldigungen der Sowjetregierung gegen Italien und Portugal von dem Ausschuss als unbegründet und unbewiesen abgelehnt worden sind.

Auch die neue sowjetrussische Mitteilung, die eine Klarstellung der Stellungnahme Moskaus zum Nichteinmischungspakt bringen sollte, hat den Ausschuss nicht befriedigt. Der Vorsitzende erklärte, daß die Haltung Sowjetrusslands immer noch nicht klar sei, und fragte erneut, ob sich die Sowjetregierung durch den Pakt noch als gebunden erachte oder nicht. Der portugiesische Vertreter lehnte den sowjetrussischen Vorschlag für eine Kontrolle der portugiesischen Häfen ab, während der Sowjetvertreter eine Kombination dieses Planes mit dem britischen Vorschlag für eine Kontrolle der spanischen Häfen und Grenzen anregte.

Der italienische Vertreter erklärte, daß die neue Mitteilung Moskaus die Zweideutigkeiten des sowjetrussischen Briefes vom 22. Oktober nicht beseitige, und daß die unklare Stellungnahme der Sowjetregierung die Arbeiten des Ausschusses ernstlich beeinträchtige, und daß sie die spanischen Marxisten ermutigt habe, den Bürgerkrieg zu verlängern und zu verschärfen. Wenn die Sowjetregierung wünsche, sich von dem Pakt zurückzuziehen, dann müsse sie diese Tatsache in eindeutiger Weise mitteilen.

Es sei unzulässig, daß die Sowjetregierung in dem Ausschuss ihre und mit denselben Rechten wie die anderen

Vertreter an den Besprechungen teilnehme, während sie sich weigere, dieselben Pflichten zu erfüllen. Der italienische Vertreter erklärte im übrigen, daß Italien auch die Beschuldigungen der Madrider „Regierung“ gegen Italien energisch zurückweise.

Der deutsche Vertreter Fürst Bismarck erklärte, auch er sei der Ansicht, daß die sowjetrussische Mitteilung die Frage, ob die Sowjetregierung sich immer noch durch die Verpflichtung des Nichteinmischungspaktes gebunden erachte oder nicht, nicht befriedigend klärte. Eine ähnliche Stellungnahme vertrat der portugiesische Delegierte. Der Ausschussvorsitzende Lord Plymouth erklärte hierauf, daß die Stellungnahme der Sowjetregierung immer noch nicht klar sei. Betrachte sich die Sowjetregierung immer noch gebunden durch das Nichteinmigungsabkommen oder beabsichtige sie, sich von ihren Verpflichtungen als befreit zu betrachten? Der französische Vertreter erklärte, daß Frankreich voll und ganz an dem Nichteinmigungsabkommen festhalte und sich an allen praktischen Vorschlägen für eine Kontrolle beteiligen würde.

Der Sowjetvertreter ergriff dann von neuem das Wort und erklärte, daß er die italienische Antwort auf die sowjetrussischen Beschuldigungen als „ebenso unbefriedigend betrachte wie die deutsche“ (!). Er behauptete, daß Italien seither das Abkommen in Spanien und Mallorca erneut verletzt habe.

Nach einer Prüfung der sowjetrussischen Beschuldigungen erklärte Lord Plymouth, daß keine Beweise für einen Bruch des Abkommens durch Italien vorhanden seien. Der Ausschuss schloß sich dieser Auffassung an und

malig als Bäckerei verwendet. Zwar ist das Geschäft am 1. Januar ds. Js. nachweislich auf den Sohn übergegangen, doch täglich arbeitet Karl Schlabbe noch mit und man daher wohl von einem 40jährigen Geschäftsjubiläum sprechen kann. Am 1. November feiert das Ehepaar Schlabbe auch sein 40jähriges Ehejubiläum. Es war ein regnerischer, verschmierter Tag, als das junge Paar in Oberhäslich eintraf. Man meinte, da sie im „alten Rößl“ eingogen, sie würden nicht lange dableiben, bis das Doppeljubiläum beweist das Gegenteil.

**Altenberg.** Mittwoch nachmittag trat hier bei heftigem Schneesturm ein Gewitter auf, das sich durch einen einzigen Schlag bemerkbar machte. Dabei schlug der Blitz in den Aussichtsturm des Geisingberges und schlug einige Ziegelsteine heraus, auch verursachte er starke Schäden am Aufenputz. Es ist dies seit langen Jahren das erste Mal, daß der Blitz in den Geisingbergturm schlug. — Dem Gewitter folgte

## „Kauft, was der deutsche Boden bietet!“

Aufruf des Reichsnährlandes an die Hausfrauen.

Der Reichsnährland erläßt an die Hausfrauen folgenden Aufruf:

„Denkt daran, daß ihr in erster Linie immer die Speisen auf euren Speisezetteln seht, die jahreszeitlich bedingt sind, die die deutsche eigene nationale Produktion im Augenblick hervorbringt.“ Diese Worte, aus dem eindringlichen Appell Hermann Göring's in seiner mitreißenden Sportpalast-Rede wenden sich an die deutschen Hausfrauen, denen bei der Ueberbrückung von Versorgungsschwierigkeiten die bedeutendste Aufgabe zufällt. Wenn jede Hausfrau mithilft, das zu verwenden, was der Tag bringt, werden wir auch über stete Einschränkungen hinwegkommen.

In diesen Wochen hat uns der deutsche Boden in reicher Fülle den Kohl beschenkt, der schon in dem Speisezettel unserer Mütter eine vorherrschende Stellung einnahm und der auch heute wieder geeignet ist, unsere Ernährung vielfältig zu machen und unsere Versorgung sicherzustellen. Jetzt ist es Zeit, sich von dieser reichlich angebotenen Feldfrucht Vorräte hinzulegen, die in den gemäßigteren Wintermonaten den Küchenzetteln abwechslungsreich zufallen. Im Herbst und Winter ist der Kohl eine der wichtigsten, wertvollsten und billigsten Vitamingewächse, die der deutsche Boden uns schenkt. Nutzt diesen Erntegaben aus, solange noch reichliche Vorräte vorhanden sind, und deckt euch ein mit dem, was der deutsche Bauer und Landwirt für euch geerntet hat.

neue Kälte, so daß unser Gebirge wieder ein dünnes, weißes Winterkleid trägt. Die Wetterlage wickelt sich recht ungünstig auf den Straßenbau im Zentrum der Stadt aus. Die Pflasterung des sog. breiten Marktes und des unteren Teiles der Adolf-Hitler-Straße mit Granitpflaster kommt da nur langsam vorwärts.

**Pirna.** Zwei schwere Verkehrsunfälle ereigneten sich innerhalb weniger Stunden im hiesigen Stadtgebiet. Auf der Rottweindorfer Straße wurde Mittwoch Abend ein stadtwärts fahrender Radfahrer von einem Personenkraftwagen von hinten angefahren, eine Strecke mitgenommen und zur Seite geschleudert. Er erlitt einen Bruch der Schädelbasis und starb noch an der Unfallstelle. — Am Donnerstag früh fuhr in der Hauptstraße in Pirna-Copitz ein Personenkraftwagen, der einem von links einbiegenden Radfahrer ausweichen wollte, zwei Radfahrer an, überfuhr den Fußweg und quetschte einen Radfahrer an die Hauswand. Schwerverletzt wurde dieser ins Krankenhaus gebracht; der andere Radfahrer konnte, leichter verletzt, seine Wohnung auffuchen. In allen Fällen entstand auch schwerer Materialschaden.

**Bauhen.** Eine Radfahrerin gab am Donnerstagsvormittag auf der Böbauer Straße so spät eine Veränderung ihrer Fahrtrichtung an, daß ein nachfolgender Kraftwagen nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte. Die Radfahrerin wurde von dem Wagen erfasst und gegen die Windschutzscheibe geschleudert. Mit schweren Schädelverletzungen fand sie Aufnahme im Krankenhaus.

**Bauhen.** In einem ehemaligen Ziegeleischuppen in Kleinsaubernitz brach in der Nacht zum Donnerstag ein Brand aus. Das Feuer griff außerordentlich schnell um sich. Die Wehren konnten ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten Gebäude verhindern. Der Schuppen brannte vollständig nieder. Den Flammen fielen Ackergeräte und Stroh zum Opfer.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Für Sonnabend:

Kühl, wechselnd bewölkt, Regenschauer. Mäßige Winde aus West.

Für Sonntag:

Keine nennenswerte Aenderung gegenüber Sonnabend.

lehnte in derselben Weise die Moskauer Beschuldigungen gegen Portugal ab.

Der Sowjetvertreter bezeichnete dann die in der vorletzten portugiesischen Note gemachten Enthüllungen über die Anschuldigung und Unterstützung des spanischen Bürgerkrieges durch Moskau als „lächerlich“ (1) und leugnete sogar ab, daß die Sowjetregierung wünsche, Spanien in eine kommunistische Republik zu verwandeln.

Der portugiesische Vertreter beantwortete die Ertraden des Sowjetvertreters in ziemlich scharfer Form. Er erklärte, daß Portugal die in seiner Antwort gemachten Feststellungen über die sowjetrussischen Machenschaften in Spanien voll und ganz aufrechterhalte, wenn er auch verstehen könne, daß die Enthüllungen der Wahrheit sehr schmerzhaft für die Sowjetregierung sei. Das Vorhandensein einer kommunistischen Agitation in Spanien sei genau festgestellt, und diese Agitation habe sich auch auf Portugal ausgedehnt.

### Neues Beweismaterial

Die „Times“ meldet, daß die Festigkeit der Sprache auf der gestrigen Sitzung alles übertroffen habe, was man bisher auf einer internationalen Konferenz gehört habe.

Die britische Regierung hat ein neues Schriftstück zusammengestellt, das Einzelheiten über sowjetrussische Waffentieferungen an die spanische Regierung enthält. Die Beschuldigungen stützen sich auf unüberlegbares Beweismaterial britischer Beobachter. Das englische Kabinett hat dieses Schriftstück geprüft und mißt ihm eine sehr große Bedeutung bei.

Die Londoner portugiesische Botschaft hat am Mittwoch den Text ihrer beiden Noten im Wortlaut veröffentlicht. Die erste Note, über deren Inhalt bereits berichtet wurde, enthält noch einige bemerkenswerte neue Einzelheiten über die bolschewistische Tätigkeit in Spanien. Sie stellt fest, daß die kommunistische Internationale nach ihrer denkwürdigen Sitzung am 27. Februar die beiden verächtlichen Revolutionäre Bela Kun und Losowski mit reichlichen Geldern versehen nach Spanien geschickt habe und diesen u. a. folgende Aufträge erteilt hat: 1. Erzwingung des Rücktritts des Präsidenten Zamora, 2. Bildung einer diktatorischen Regierung von Arbeitern und Bauern, 3. Beschlagnahme des Landbesitzes, Verstaatlichung der Banken, Bergwerke, Fabriken usw., 4. Zerstörung der bürgerlichen Parteien, 5. Durchführung eines Massenterror, 6. Bildung einer Arbeiter-Miliz, 7. Zerstörung der Kirchen und Klöster, 8. Bildung einer roten Armee, 9. Anzettelung eines Krieges gegen Portugal als „Experiment revolutionärer Kriegsführung“.

### Ragenjammer im Kreml

Im „Evening Standard“ berichtet ein diplomatischer Mitarbeiter über schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten der Moskauer Nachbarn über den Wert der bisher betriebenen Spanienpolitik. Der Londoner Sowjetbotschafter Raizy, der von seiner Regierung ohne jede Anweisung darüber gelassen worden sei, wie er die Frage nach dem Sinn der doppeldeutigen Erklärung über die fünfjährige Haltung Sowjetrusslands gegenüber dem Nicht-Einmischungsabkommen beantworten solle, sei das Opfer der dualistischen, von Moskau betriebenen Politik geworden.

In Moskau selbst seien überaus heftige Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern einer nationalrussischen Politik und den Führern der kommunistischen Internationale im Gange, die unter ihrer in Spanien erlittenen Niederlage stöhnten und vor allem die Rückwirkungen dieser Niederlage auf die Bevölkerung Sowjetrusslands befürchteten.

Der bulgarische Extremist Dimitroff möchte den Nicht-Einmischungsabkommen aufheben lassen, um damit zu verbinden, daß die Weltöffentlichkeit von den sowjetrussischen Umtrieben Kenntnis erhalte, die dann auch in der Sowjetunion nicht verheimlicht werden könnten.

### England hält an Nicht-Einmischung fest

Eden gegen Moskauer Beschuldigungen Portugals

Nach mehr als dreimonatiger Sommerpause trat das englische Unterhaus am Donnerstagnachmittag zusammen. Außenminister Eden erklärte zur Nicht-Einmischung Englands in die Ereignisse in Spanien:

Das Ziel der britischen Regierung habe während der ganzen Zeit nicht darin bestanden, der einen oder anderen Seite zu helfen; sie habe vielmehr verhindern wollen, daß der Bürgerkrieg über die Grenzen Spaniens hinweggehe und ganz Europa in Mitleidenhaft ziehe.

„Uns liegen nicht die geringsten Nachrichten vor, die geeignet wären, die sowjetrussischen Beschuldigungen zu stützen. Ebenso ist der Ausschuh nicht imstande gewesen, auch nur eine einzige der von Sowjetrussland gegen die portugiesische Regierung erhobenen Beschwerden als berechtigt anzuerkennen. Es liegt kein aus erster Hand stammendes Beweismaterial vor, daß die portugiesische Regierung dieses Abkommen bricht.“

Die britische Regierung könne der in der Londoner Presse zum Ausdruck gekommenen Haltung der Opposition nicht zustimmen. Keine einzige Regierung habe sich vom Abkommen zurückgezogen. Alle seien weiterhin Mitglieder des Ausschusses — selbst Sowjetrussland.

Die Opposition habe die französische und britische Regierung aufgefordert, das Wort zu zerlegen, an dem sie arbeiten. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, sich zu einem solchen Schritt herzugeben. Die Tatsache, daß noch immer alle Bölker dem Ausschuh angehörten, sei ein Beweis dafür, daß trotz der Schwierigkeiten die bisherige Politik richtig sei.

England liefert Maschinengewehre an die Roten

Ein Vertreter des englischen Wirtschaftsministeriums teilte im Unterhaus auf Anfrage mit, daß im Monat Juli gemäß einer Bestellung der Madrider Regierung vom 21. November 1935 fünfundschwanzig Maschinengewehre nach Spanien ausgeführt worden seien; außerdem seien Anfang August, aber vor dem Inkrafttreten des Nicht-Einmischungsabkommens sieben Verkehrsflugzeuge ausgeführt worden.

# Eröffnung des Reichstriebsgerichts

## Bereidigung des Präsidenten und der Offizier-Richter

Am Donnerstag fand in Berlin die feierliche Eröffnung des am 1. 10. 1936 neu zusammengetretenen Reichstriebsgerichts durch den Reichstriebsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, statt.

Nach Begrüßung durch den Präsidenten des Reichstriebsgerichts, Generalleutnant Heiß, sprach der Reichstriebsminister über die grundsätzliche Bedeutung der Wiedereinführung des Obersten Gerichtshofes der Wehrmacht. Der Generalfeldmarschall vereidigte anschließend General-

leutnant Heiß in seiner neuen Amtsstellung sowie dessen Stellvertreter, Generalleutnant v. Röhler. Nach seiner Vereidigung sprach der nunmehr in sein Amt eingeführte Präsident, Generalleutnant Heiß, über die Erweiterung der Aufgaben des Obersten Gerichtshofes der Wehrmacht gegenüber dem Reichsmilitärgericht der Vorkriegszeit. Unter Hinweis auf die Verantwortung für die Durchführung ihrer Aufgabe erfolgte sodann durch den Präsidenten die Vereidigung der Offizier-Richter, die zusammen mit den Reichstriebsgerichtsräten die Senate bilden.

# Befennnis zum deutschen Lied

## 12. Deutsches Sängerbundesfest „reichswichtig“

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat das im nächsten Jahre vom 29. Juli bis 1. August zum ersten Male im nationalsozialistischen Staat stattfindende „12. Deutsches Sängerbundesfest Breslau 1937“ des Deutschen Sängerbundes in der Reichsmusikammer als „reichswichtig“ erklärt. Welch großer Wert dem deutschen Chorwesen bei der Neugestaltung des deutschen Musiklebens zugemessen wird, kommt hierin deutlich zum Ausdruck.

Das 12. Deutsche Sängerbundesfest Breslau 1937 wird ein gewaltiges Befennnis zum deutschen Lied und

zum kulturellen Tatwille des neuen Reiches sein. Mehr als 100 000 Sänger werden in Breslau zusammenkommen, und drei große Chorleiter mit Massenschören von 30 000 und 40 000 Sängern werden im neubauten Hermann-Göring-Stadion Zehntausenden von Volksgenossen ein unvergleichliches Erlebnis bedeuten. Dieses 12. Deutsche Sängerbundesfest wird als erstes im nationalsozialistischen Staat unter Mitarbeit aller Gliederungen der Partei und unter Führung der Reichsmusikammer die besten Ziele der nationalsozialistischen Kulturorganisation weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bezeugen.

### Josef Wagner Preiskommisär

Der Führer und Reichskanzler hat auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Preiskommisärs für die Preisbildung — des Oberpräsidenten und Gauleiters der NSDAP, preußischen Staatsrat Josef Wagner, zum Preiskommisär für die Preisbildung ernannt mit der Maßgabe, daß er seine bisherigen Ämter behält.

### „Elbe I“ an der Liegestelle gefunden

Das Wrack des gesunkenen Feuereschiffes „Elbe I“ ist am Donnerstagnachmittag gefunden worden. Der Bergungsdampfer „Hermes“ ließ am Mittag mit seinem Suchanker auf Widerstand. Die Untersuchungen ergaben, daß es sich um das Wrack des Feuereschiffes handelt. Es ist also an seinem Liegestelle gefunden, und zwar in dem durch die etwa 240 Meter lange Ankerkette gebildeten Kreis.

Da das gesunkene Schiff quer gegen den Strom liegt und noch starke Dünung herrscht, konnte mit der Hebung nicht begonnen werden. Man hofft, daß bald Ostwind eintritt, der die Arbeiten erleichtern dürfte.

Der Dampfer „Washington“ der United-States-Line, der um 14.30 Uhr die Liegestelle des verunglückten Feuereschiffes passierte, bereitete der toten Besatzung der „Elbe I“ eine eindrucksvolle Ehrengabe. Bei gestoppten Maschinen trat die gesamte Besatzung der „Washington“ auf Deck an. Die Flagge wehte auf halbmast. An der Unglücksstelle wurde ein großes Kreuz aus frischen Blumen den Fluten übergeben zum Zeichen des Dankes für das heldenmütige Ausbarren der Besatzung des Feuereschiffes.

### Tschekoslowakischer Spion verurteilt

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der 34 Jahre alte tschekoslowakische Staatsangehörige Vinzenz Kamit aus Trautenau ist vom Volksgerichtshof zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden, weil er es unternommen hat, deutsche Staatsgeheimnisse auszuspähen und zu verraten.

### Sinrichtung zweier Spione in Budapest

Zwei wegen militärischer Spionage verurteilte ehemalige Angehörige des ungarischen Heeres wurden auf Grund des Urteils des Obersten Honved-Gerichts in Budapest hingerichtet. Die beiden hatten mit anderen Personen zusammen einen weit ausgebreiteten Spionagedienst zugunsten eines der Nachbarstaaten Ungarns organisiert. Für ihre Spionagetätigkeit hatten sie einige minderjährige Mädchen gewonnen. Sie hatten es verstanden, die Mädchen zur Durchführung wertvoller Hilfsdienste zu veranlassen. Der Polizei war es nach längerer Nachforschung gelungen, die Tätigkeit der Spione, die bis zum Frühjahr 1935 zurückreicht, aufzudecken. Die übrigen an der Spionage beteiligten Personen waren zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden.

### Lobesurteil im Gismordprozess

Der Bonner Gismordprozess endete mit zwei Todesurteilen. Der Angeklagte Brodecker wurde wegen gemeinschaftlichen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt. Die Angeklagte Witwe Johannesberg wurde wegen gemeinschaftlichen Mordes einmal zum Tode verurteilt.

### Fünftöpfige Familie erschossen

In der Wohnung des Lehrers Dr. Girbes in dem holländischen Grenzort Berto spielte sich ein furchtbares Familiendrama ab, das fünf Todesopfer forderte. Dr. Girbes erschöß seine Frau und seine drei Kinder, einen zwölfjährigen und einen fünfjährigen Knaben sowie einen kleinen Jungen, der in der Wiege lag, verließ seine sechsjährige Schwiegermutter durch mehrere Revolverkugeln schwer und erschöß sich. Man vermutet, daß die Tat auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen ist.

In der Rhön schneit es. Wie aus der Rhön gemeldet wird, hat dort ein lebhaftes Schneetreiben stattgefunden. Die ganze Landschaft ist in ein weißes Winterkleid gehüllt.

Wertvolle Barockkirche in Flammen. In der Sakristei der St. Martinskirche in Niesel bei Freiburg i. Br. brach ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit über das Dach bis zum Turm ausbreitete. Nach kaum zehn Minuten stürzte das große Kirchendach in sich zusammen, während die Flammen am Turm hochschlugen und diesen ebenfalls in Brand setzten. Die gesamte Einrichtung der Kirche, ein schöner Barockbau aus dem Ausgang des 18. Jahrhunderts, wurde mit Ausnahme einer Konstranz ein Raub der Flammen.

Schwerer Verlust der österreichischen Luftwaffe. Die österreichische Luftwaffe hat einen schweren Verlust erlitten. Auf dem Flugfeld Thalhof bei Graz stürzte der Kommandant der Flugschulstaffel der dortigen Militärfliegerschule, Oberleutnant Jabornigg, bei einem Schulflug mit einem Anfänger tödlich ab.

Zur 17. Südamerikafahrt gestartet. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Donnerstag, 8.14 Uhr, unter Führung seines Kommandanten Kapitän von Schiller bei starkem Regenwetter zur 17. diesjährigen Südamerikafahrt gestartet. Sämtliche Kabinen sind vollbesetzt.

Neuer Transatlantikflug James Mollisons. Am Mittwoch um 14.44 Uhr MZ, ist der englische Transatlantikflieger James Mollison vom New Yorker Floyd Bennett-Flugplatz zu einem neuen Transatlantikflug mit dem Ziele London gestartet. Inzwischen hat er eine vorgesehene Zwischenlandung in Harbour Grace auf Neufundland vorgenommen. — Mollison, der einen Bellanca-Entdecker mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 250 Meilen in der Stunde fliegt, hofft, einen neuen Rekord New York—London aufstellen zu können.

### Winterhilfswerk-Briefmarken der Deutschen Reichspost

Gültig bis 30. Juni 1937



Werde Mitglied der NSB

# Aus der Heimat und dem Sächlenland

— Ins Vereinsregister eingetragen wurden: auf Blatt 58 der Verein Verein Freiwillige Feuerwehr Kreischa mit dem Sitz in Kreischa und auf Blatt 59 der Verein Freiwillige Feuerwehr Ruppendorf mit dem Sitz in Ruppendorf.

**Schmieberg.** Am Mittwoch abend veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP im Gasthof Marfchner die erste öffentliche Versammlung dieses Winterhalbjahres. Hierzu war als Referent Reichsredner P. Spangemann aus Hannover gewonnen worden. Den Saal füllte eine zahlreiche Zuhörerschaft bis auf den letzten Platz. Zunächst hörte man die durch den Rundfunk übertragene Rede des Ministerpräsidenten Brüning zum neuen „Vierjahresplan“ mit größter Spannung an. Nach einer kurzen Pause, in der die Fahnenabteilung ihren Einzug in den Saal hielt, nahm OB-Leiter Fleischer das Wort zu allgemeiner Begrüßung. Hierauf begann Reichsredner Spangemann mit seiner Ausführungen über das Thema: „Adolf Hitler im Kampfe gegen den Bolschewismus“. Er sprach in überaus packender und überzeugender Weise. Anknüpfend an die eben verklungene Rede des Ministerpräsidenten Brüning hob er hervor, daß man vom deutschen Volke ein wenig Verstand und guten Willen verlange, finde man doch immer so viel Torheit im Volke. Ein Grund zur Besorgnis in der Ernährungsfrage sei tatsächlich nicht vorhanden. Der Herrgott habe uns in diesem Jahre mit einer so reichen Ernte gesegnet. Die Ernährung aus Erträgen im eigenen Lande sei gesichert, wenn jede Hausfrau verständnisvoll wirtschaftet. Die Regierung werde rücksichtslos gegen Hamsterer und Preistreiber einschreiten. Aber es seien Kräfte vorhanden, die den Frieden in der Welt nicht haben wollen. Zwei Dinge würden sich feindselig gegenüber, das Böse, Schlechte und das ewige Herrgottsgeheiß der Vernunft. Aus Blut und Asche entspringe das Gemeinschaftsleben und das Bewußtsein der Verantwortung gegenüber seinem Volke. Auf der anderen Seite ständen die, welche unser Heiligstes verneinen und verhöhnen, die als ein Spaltstück der Vernichtung gelten, das sei der Bolschewismus. Nicht der ewige Jude, sondern die elende Jähst, eine jahrhundert lange Schuld der Menschheit ist die Grundursache dieses Bolschewismus. Eine Lösung könne nur kommen, wenn diesem der Boden entzogen wird. Das geschieht durch Erkenntnis der Rasse und durch den Gedanken der Volksgemeinschaft. Durch die Wandlung der deutschen Seele habe der Nationalsozialismus sein Wanderverk fertig gebracht. Man lerne an in den Völkern zu erkennen, daß eine Entscheidung in Deutschland liege, die durch Adolf Hitler hervorgerufen wurde. So scheint es auch, daß die Welt wieder zur Vernunft zurückkehren will. Nicht den Waffen, sondern dem Frieden dienend, würden Uebereinkommen geschlossen, weil man anfangs die Gefahr zu erkennen. Nur eine Macht sei von solchem Uebereinkommen ausgeschlossen: der Bolschewismus. Ihm gelte der Kampf bis aufs Messer. Wenn die Völker zur Vernunft zurückkehren, ist es mit dem Bolschewismus aus. In Deutschland soll sich jeder der Gefahr bewußt sein. Darum werde der Nationalsozialismus! Redner warf die Frage auf, wodurch dies geschehen könne. Eine einfache Formel beweis es: Im deutschen Kulturleben befinden drei Kulturmenschen. Der erste sei der nach Götz von Berlichingen, mit der eisernen Faust. Das Blut binde uns zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen. Der zweite Mensch sei der nach Goethe, Faustische Mensch, der nach idealen Zweigeltwerten eingende. Der dritte Mensch sei der, welcher zum Schöpfer die Berechtigung stellt. Gerechtigkeit müsse werden, wenn der Hitler-Staat leben soll. Am Grabe Friedrich des Großen lernten wir erkennen, daß der Deutsche stets Soldat war und bleiben wird, um im Pflichtbewußtsein zusammenzustehen und auszuhalten in jeder Notgemeinschaft. Das werde Deutschland, das mit der Hitler-Staat sein immerfort. OB-Leiter Fleischer lasse den Dank für all das Gehörte zusammen in dem Ruf: Deutschland — Adolf Hitler, Sieg-Heil!

**Delfa.** Die Schulung der Lehrlinge ist nun sachlich beendet, am Donnerstag war der letzte Abend des 6. Ausbildungskurses. Alle werden nun noch einmal zur Grundschulung einberufen, die in wenigen Abenden durchgeführt sein wird. Mitte November folgt nun die Schulung der Hausfeuerwehr und der Hauswache wieder ein. Es sind auch Filmvorführungen vorgesehen. Trotzdem die Gemeindeguppe Delfa nicht mehr zu Rabenau gehört, wird von Rabenau aus die weitere Schulung vorläufig durchgeführt.

**Altenberg.** Der Lehrer an der Höheren Grenzlandschule, Dr. Kerstan, der an der Deutschen Hindufuß-Expedition im vergangenen Jahre teilgenommen hat, wird im Hotel „zur Post“ am Sonntag abend einen Lichtbilder-Vortrag „Deutsche im wilden Afghanistan“ halten. Der Vortrag ist so gelegt, daß der Autobus noch erreicht werden kann.

**Neugersdorf.** Die Bergungsarbeiten an der Unglücksstelle der Explosionskatastrophe, die sich am Montagabend bei der Firma Reimann & Sohn Mechanische Kleiderfabrik ereignete, haben Donnerstagmittag zur Auffindung der Leiche des zweiten Opfers geführt. Es handelt sich um den 39-jährigen Werkmeister Emil Schöb, der sich zur Zeit des Unglücks in dem Raum befand, in dem die Explosion erfolgte, und der seitdem unter dem gewaltigen Schutt- und Trümmerhaufen begraben lag. Der Zustand der verlegt geborgenen Arbeitskameraden ist den Umständen entsprechend zufriedenstellend.

# Letzte Nachrichten

## Lodesurteil im Wuppertaler Giftmordprozeß

Wuppertal, 30. Oktober. Im Wuppertaler Giftmordprozeß wurde am Donnerstag gegen Mitternacht das Urteil gefällt.

Die beiden Angeklagten, die 36-jährige Frau Antonie Meyer und der 35-jährige Robert Marx, werden wegen gemeinsamen Mordes an dem Ehemann Meyer zum Tode verurteilt unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

## Portugal erkennt General Franco an?

Paris, 29. Oktober. Wie Havas aus Rabat meldet, ist dort eine Meldung des nationalistischen spanischen Senders Perez de la Frontera ausgegangen worden, wonach Portugal General Franco als das Oberhaupt des spanischen Staates anerkannt hat.

## Am Montag Unterausschuß des Nichteinmischungs-ausschusses.

London, 29. Oktober. Die nächste Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungs-ausschusses findet am Montag nachmittag statt. Die englische Regierung hofft, daß bis dahin die Antworten der einzelnen Regierungen auf den gestrigen Vorschlag des Vorsitzenden des Ausschusses, Lord Plomouth, eingegangen sein werden. Der Vorschlag sieht vor, vorbehaltlich der Zustimmung der beiden spanischen Parteien, die Errichtung eines unparteilichen Gremiums zu erwägen. Dieses Gremium soll auf spanischem Boden tätig sein, und zwar an den Stellen, die besonders für die Einfuhr zu Lande und zu Wasser in Frage kommen, um im Falle eines Erlöschens des Nichteinmischungs-ausschusses über besondere Fälle zu berichten.

## Hervé für reiflose Vereinigung der deutsch-französischen Beziehungen.

Paris, 29. Oktober. Gustave Hervé, der früher in seinem Blatt „La Victoire“ lange für die deutsch-französische Aussöhnung eingetreten war, aber seit einiger Zeit geschwiegen hatte, tritt jetzt wieder mit einem Artikel hervor, in dem er die reiflose Vereinigung der deutsch-französischen Beziehungen warm befürwortet. Zum Schluß erklärt Hervé, er sei überzeugt, daß in einigen Monaten, Marshall Pétain die Leitung der Geschicke Frankreichs übernehmen werde, und daß er im Namen des neuen autoritären republikanischen Regimes gegenüber Deutschland die große Geste der Versöhnung vollziehen werde, mit der das französische Volk einverstanden sei.

**Nobelpreis für Sauerbruch?** Die schwedische Zeitung „Allhandan“ nennt in einem Aufsatz die schwedischen und ausländischen Mediziner, die ihrer Ansicht nach in erster Linie als Anwärter für den Nobelpreis in Frage kommen. Der hervorragende deutsche Mediziner Staatsrat Professor Dr. Sauerbruch wird als Vertreter der Chirurgie für den Nobelpreis genannt.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 31. Oktober 1936. — Reformationsfest. Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

- Dippoldiswalde, 2. Thell. 2, 1—12. Lied: 172. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Jinger, mit anschl. Abendmahlsfeier. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Schmieberg, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Kreischa, 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Böhme, anschl. hl. Abendmahl. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Pöschendorf, 9 Uhr Jugendgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.
- Hennersdorf, 9 Uhr Jugendgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls.
- Schönfeld, 2 Uhr Jugendgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls.
- Schellerhau, 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
- Bärenburg, 11 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
- Seifersdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschl. Abendmahlsfeier.
- Ruppendorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Sabisdorf, 9 Uhr Jugendgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls.
- Reinhardtsgrimma, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahl. 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Reichstädt, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Johnsbach, 9 Uhr Festgottesdienst, anschl. Feier des heiligen Abendmahls.
- Kurost Ripsdorf, 1/2 10 Uhr Predigt. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Delfa, 9 Uhr Festgottesdienst, anschl. Beichte und heilige Abendmahl.

Sonntag, den 1. November 1936. — 21. n. Trin.

- Dippoldiswalde, Text: Matth. 12, 48—50. Lied: 813. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschl. Abendmahlsfeier: Sup. Jinger, Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Pf. Jinger. (Kollekte für die Gemeindeguppe.)
- Schmieberg, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Kreischa, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. heil. Abendmahl: Pf. Böhme.
- Pöschendorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier: Pf. Roemisch. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Otto.
- Hennersdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Schönfeld, 9 Uhr Festgottesdienst.
- Schellerhau, 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Seifersdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Ruppendorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Sabisdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Reinhardtsgrimma, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschl. heil. Abendmahlsfeier: Pf. Böhme, Kreischa.
- Reichstädt, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Kinder-gottesdienst.
- Kurost Ripsdorf, 1/2 10 Uhr Predigt.
- Johnsbach, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Schönfeld, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst. Nachm. 1/2 3 Uhr Taufgottesdienst.
- Sabisdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Delfa, 9 Uhr Festgottesdienst. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Montag, den 2. November 1936. — Kirchweihfest.

- Dippoldiswalde, 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Jinger. (Kollekte für das Kinderheim.)
- Delfa, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Johnsbach, 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Seifersdorf, 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst.
- Hennersdorf, 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.
- Pöschendorf, 9 Uhr Festgottesdienst, anschl. Beichte u. Abendmahlsfeier: Pf. Roemisch.

Dienstag, den 3. November 1936.

- Johnsbach, Abends 8 Uhr Jugenddienst.
- Kurost Ripsdorf, 20 Uhr Jugenddienst für Jungen in der Pfarre.

Gemeinde gläubig gelaufter Christen.

Schmieberg, Friedenskapelle. Sonntag, 1. 11., 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagschule. Nachm. 1/2 5 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Werke.

Dippoldiswalde, Altenberger Str., bei Hamann. Sonntag, 1. 11., 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Sonntagschule.

Delfa, Am Bach 11. Sonntag, 1. 11., 9 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Werke. 1/2 11 Uhr Sonntagschule.

## Spielplan Dresdner Theater

Oper: 1. Nov.: Madame Butterfly 8 bis g. 10,30; 2. Nov.: Johannes Geheimnis, Langfolge; 3. Nov.: Der Waffenschmid 8 bis g. 10,30; 4. Nov.: Tiefand 8 bis g. 10,30; 5. Nov.: Einmaliges Gastspiel des indischen Balletts Renaha 8; 6. Nov.: Madame Butterfly 8 bis g. 10,30; 7. Nov.: Tosca 8 bis g. 10,15; 8. Nov.: Tiefand 7,30 bis g. 10; 9. Nov.: Die Woyze 8 bis n. 10,15.

Schauspielhaus: 1. Nov.: Die vier Gefellen 7,30 bis 10; 2. Nov.: Wallensteins Tod 8 bis 11; 3. Nov.: Struensee 8 bis 11; 4. Nov.: Minna von Barnhelm 8 bis g. 10,45; 5. Nov.: Die vier Gefellen 8 bis 10,30; 6. Nov.: Thomas Paine 8 bis n. 10,15; 7. Nov.: Das Kind 8 bis n. 10,15; 8. Nov.: Die vier Gefellen 7,30 bis 10; 9. Nov.: Die endlose Straße 8 bis v. 10,30.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 30. Oktober 1936.

Auftrieb:	Verkauf:	Preis pro Paar:
39 Ferkel	13	35 bis 38 RM.
		(bis 10 Uhr vormittags)

## Schlachtviehmarkt

Dresden, 29. Oktober. Auftrieb: 63 Rinder, darunter 16 Ochsen, 30 Kühe, 17 Färsen; 426 Kälber; 183 Schafe; 266 Schweine. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber: Sonderklasse —, andere Kälber: a) 63, b) 53, c) 38, d) —. Schweine: a) 56, b) 1. 53, 2. 54, c) 52, d) 50, e) und f) —, g) 1. 55, 2. —.

Heberland: 64 Schafe.

Marktverlauf: Kälber und Schweine ver... .

Hauptversteigerer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, 11. Markt. Hauptversteigerer: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortliche Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. IX 36: 1167. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

# 16. November Ziehungsbeginn 1. Klasse

## 210. Sächsische Landes-Lotterie

Lospreise in jeder der 5 Klassen: 1/10=3,-, 1/5=6,-, 1/2=15,-, 1/1=30,-RM

Höchstbetrag im günstigsten Falle (16 d. Monats) 500 000 000 RM

1 Hauptgewinn zu 200 000 000 RM

20 Schlussgewinne zu 3000-60000 240 000 000 RM

80 Schlussgewinne zu 7000-80000 300 000 000 RM

Hauptgewinne 150 000 000 RM

100 000 000 RM

3x 50 000 000 RM

Lose sind bei allen sächsischen Staatslotterie-Einnehmern erhältlich.

Fast die Hälfte der Lose gewinnt

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Zällige Steuern.

- 1. 11. 1936: **Wasserzins**, 3. Kal. VII. 1936 — zahlbar innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt —
  - 5. 11. 1936: **Aufwertungssteuer** November 1936 — ab 6. 11. 1936 2 % Ermäßigungsbeitrag —
  - 10. 11. 1936: **Bürgersteuer** 1936, 4. Termin — zahlbar am 10. 11. 1936 —
  - 10. 11. 1936: **Kirchensteuer** 1936, 4. Termin — zahlbar am 10. 11. 1936 —
- Bis zum 5. 11. 1936 die im Oktober 1936 vom Lohn bezw. Gehalt einbehaltenen Bürgersteuer.  
Dippoldiswalde, am 30. Oktober 1936. Der Bürgermeister.

## Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

**Sparen bringt Gewinn!**

Geschäftszeit: Werktags 1/20—1/11 Uhr und 2—4 Uhr.  
Sonnabends nur 1/20—12 Uhr.

## Milchviehauktion

am Dienstag, den 10. November, 11 Uhr  
in Niedersiedlich, Harzisches Gut  
Dorfstraße 20

Es kommen ca. 25—30 hochtragende  
Färse und Kühe zum Verkauf



**Ostpr. Herdbuchgesellschaft**  
Königsberg, Pr.

Laut Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums  
**ermäßige ich meinen Preis für Zement**  
ab 1. November

**Fa. Paul Dersch, Dippoldiswalde**

## Anzeigenpreisverbilligung

durch einen Abschluß

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste Nr. 4 ersichtlichen Nachlaß. — Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeiten-Menge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl von Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige getätigt werden, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. Das Werberatsgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

„Ich bin kein Helfeher, aber ich sehe an Ihrem Bart, daß Sie heute früh keine Zeitung lasen!“  
„Junger Mann!“  
„Ja, ja! Wie könnten Sie denn sonst hier auf die Bahn warten! Es steht doch drin, daß diese Ostfeste verlegt wurde!“

**Kaffee Schwarz**  
heute Sonnabend  
**Lange Nacht!**

## Bahnhof Wante

Zum Reformationsfest  
**Karpfen blau**  
**Gänsebraten mit Rotkraut**

Einen jüngeren  
**Autoschlösser**  
sucht **Winter, Ulberndorf**

## Lederjacken

in großer Auswahl, Preise 39, 46 und 50 RM.  
**Lederhosen** 30 und 35 RM.  
**Lederhauben** mit einfachem und echtem Lammfellfutter  
**Lederhandschuhe**, gefüttert von 3,90 RM. an  
**Motorradhandschuhe** mit Stulpen, in Faust, 2- und 5-Fingern  
**Berufshandschuhe**, Leder gefüttert, 2,25, 2,75, 3,75 RM.  
**Knieschuhleder**, echt Kalbleder gefüttert  
**Auffärben von Lederjacken wie neu** 4,50 — Reparaturen billig!

**Max Arnold**

Dippoldiswalde

## ArNi-LICHTSPIELE

heute Freitag, 1/20 Reformationsfest 1/4, 6 und 1/20, Kirmes-Sonntag 1/4, 6 und 1/20, Kirmes-Montag 1/20 Uhr

Das große Kirmes-Fest-Programm!  
Ein Ufa-Großfilm zündend, mitreißend, Jubel über Jubel!

## Heißes Blut

Marika Röck, Paul Kemp, Ursula Grabley, Hans Stüwe und viele andere  
Schmelzende Zigeunerweisen — Die geheimnisvolle Schönheit der Pusta — Budapest im strahlenden Lichterglanz — Tempo — Schweiß und Farbigkeit!  
Hochinteressante Ufa-Tonwoche — Großes Ufa-Beiprogramm!  
Reformationsfest und Kirmes-Sonntag je 1/4 Uhr zahlen Kinder und Jugendliche halbe Preise bei vollem Kirmes-Glar-Programm!

Schöne, sonnige  
**3-Zimmer-Wohnung**  
nebst Zubehör, 1. Etage in Obermaler Nr. 2 D für 15. 11. od. 1. 12. zu vermieten, Näheres daselbst

Leupin-Creme u. Seife  
vorzögl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei  
**Hautjucken-Flechte**  
Ausschlag, Wundsein usw.  
Drogerie H. Wehner, Altenberger Str. 17

## Besuchen Sie das große Kirmeskonzert der „Elbgänger“

am Kirmes-Sonntag, 1. November 1936, 19<sup>30</sup> Uhr,  
im „Schönenhaus“

## Gesangs- u. Instrumentalkonzert

**Operettenaufführung „Napoleon“**  
anschließend flotter Kirmesball  
Eintritt: 80 Pr. einchl. Steuer

## Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter

Sonntag, 1. November

## feiner Kirmes-Ball

## Gasthof Reinholdshain

Sonntag, den 1. November

## feiner Kirmes-Ball

wozu freundlichst einladet

E. v. m. Runath

## Gasthof Berreuth

Sonntag, 1. November

## feiner Kirmes-Ball

wozu freundlichst einladen

Selma v. m. Pöschel und Sohn

## Gasthof Frankenmühle Ulberndorf

Sonntag, 1. Kirmesfesttag

## großer Kirmesball

II. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen

Um gütigen Zuspruch bitten

Guldo Espig und Frau

## Gasthof Falkenhain

Am 1. Kirmesfesttag am 1. November 1936

## Großer Lustspielabend

aufgeführt vom Dramatischen Verein Glashütte  
Anfang 8 Uhr Eintritt 50 Pfg.

## anschließend: Deutscher Tanz

Zu den bevorstehenden Kirmesfesttagen hält der Unterzeichnete seine Lokaltänze bestens empfohlen  
Oskar Geißler und Frau



**Emil Kästner u. Co**  
Hainsberg (Sa.)

Ruf: Dresden 673298

Um unverbindliche Be-  
sichtigung wird gebeten

bis 12 Monaten mit Abkamm.- u. nur höchst. Leistungsnachweis.  
wichtig dorteilhaft zum Verkauf und Kauf gegen Schlachtleib

Aus dem Weideabtrieb in den  
Zuchtgebieten treffen wir am  
Freitag, dem 30. Oktober,  
wieder mit frischen Transporten  
**Original Ostfälischem u.**  
**Ostpreussisch-Holländer**  
**Zucht- u. Nutzvieh**

bei uns ein und stellen daraus  
ca. 45 hochtragende u. frisch-  
melkende Kühe und Kalben,  
größtenteils Heubüchtere m. nach-  
gewiesenen hob. Leistungen, sowie  
ca. 15 Herdbuchkühen von 5

# Kultur und Volks- gemeinschaft

**Ausstellung für das Volk  
Hygiene-Museum**

Oktober bis Dresden Dezember 1936

Zahnpasta 30/50



Qualität für wenig Geld

## Der Busch ist meine Welt

Aus Deutschlands großer Kolonialzeit

### Der Herr der Grünen Festung

Von Heinrich Pfeiffer †

Im Süden von Deutsch-Ostafrika, dicht an den Nomama angelehnt, liegt unweit Lindi das Matonde-Plateau.

Auf diesem Matonde-Plateau herrschte ein schwarzer Fürst namens Matschemba, der weit entfernt davon war, sich von den Geschäften der Politik und des mehr oder weniger gewaltsamen Ländererbes zurückzuziehen. Er hatte seine besonderen Ansichten über die Wafungus (Europäer) und Wadatschis (Deutsche). Schon allerhand hatte er ausgekostet.

Man hatte schon einzelne Expeditionen nach Luagara, seiner Residenz, geschickt, aber man stieß auf eine breite Zone dichten Busches und dazu noch auf einen wohlorganisierten bewaffneten Widerstand. Durch diesen Busch, den Matschemba seine „Grüne Festung“ nannte, führten soviel verschlungene Pfade der Eingeborenen, daß man bei allem Orientierungssinn die beste Gelegenheit hatte, sich gründlich zu verirren. Matschemba lächelte sich ins Häufchen und glaubte fest an die Undurchdringbarkeit der grünen, sich von selbst weiter ausbauenden Umwallung.

#### Matschemba treibt Scherz

Auf die Dauer mußte man aber doch dem Fall Matschemba die erforderliche Aufmerksamkeit widmen, weil man bereits beobachtet, daß das „Blind“ Matschembas sich auch bei benachbarten Stämmen auszuwirken schien. Matschemba in Luagara war eben ein Herd geworden, von dem schließlich die Ausbreitung eines pestilenzartigen Feuers zu erwarten war. Der Bezirksamtmann von Lindi bekam daher Anweisung, bei Matschemba einen letzten Versuch zu machen, ihn auf friedlichem Wege zur endgültigen Anerkennung der deutschen Herrschaft zu bringen. So etwas war natürlich nicht zu machen, ohne daß zugleich eine militärische Demonstration erfolgte, und so zog denn mein alter Freund Heinrich Fond mit der 3. Kompanie in Lindi ein. Marschrichtung Luagara. Fond hatte seine Erfahrungen von früher her. Er war mit dem Gelände vertraut.

Vorteilhafterweise konnte Matschemba von einem zweifelhaften Nachbarstamm, den sogenannten Sudikenten, abgeschnitten werden, und, was die Hauptsache war, der Weg nach Luagara, der fürstlichen Residenz, stellte die kürzeste Straße durch den gefährlichsten Busch dar. Der gute Matschemba war indes fest entschlossen, Krieg zu führen. Er ließ es sich gut sein in seiner Vona, er schätzte mit seinen schwarzen Lieblingsfrauen, von denen er eine stattliche Anzahl besaß, man sieht ihn lustwandeln unter den gewaltigen Mangobäumen, die seine Residenz umfäumen, und schließlich sieht man auch, wie der gewaltige Negerfürst seine Freude hat an einem seiner Sprößlinge, dem er es vorbehalten hat, seine Sultanswürde einst zu übernehmen. Auf einem Pfad sah der Tropenhelm eines Europäers, und Pfeil auf Pfeil schneite von der Vogelhöhle in den Tropenhelm, bis der Hut einem weißen Stachelchwein glich. In seinem Rathhaus, einer großen, offenen Halle, mit Schindeln kunstvoll gedeckt, hielt er am Abend noch einen Kriegsrat ab, und geringschätzig war sein Blick für den, der ihm raten wollte, doch noch einmal den Wadatschis entgegenzukommen und den Entscheidungskampf zu vermeiden. Er wandelt zurück zu seinem erhabenen Eingeborenen-Thron. Den Worten des Bezirksamts, der den letzten Versuch zu einer friedlichen Lösung bringt, herrscht Matschemba an und läßt ihn einfach gefangennehmen.

#### Die Entscheidung war gefallen

Die Truppe ließ sofort Eilboten nach Lindi abgehen und von dort aus das Gouvernement um Verstärkung bitten. Die Gomatrommeln gingen weit und breit, sie bewiesen die kriegerische Atmosphäre. Stimmungsmachung von ihnen aus, zugleich die positive Nachricht: Der Feind fühlt sich sicher und will auch die Entscheidung. Ein Angriff Matschembas war nicht ausgeschlossen, und so wurde das Lager von der Schutztruppe besetzt. Eine starke Vona entstand aus Strauchwerk und Dornengebüsch, dazwischen starke Bambusstangen. Nachts wachten abwechselnd die Europäer. Matschemba war ein ausgesprochenen Festungs-Sachverständiger. Ihm war einmal vom Gouvernement anferlegt worden, den Weg nach Luagara breit auszuschnitten, damit sich eben eine Truppe ungehindert bewegen konnte. Seit zwei Jahren hatte er sich um die „Heerstraße“ nicht gekümmert. Sie war vollständig zugewachsen. Des weiteren hatte sein Onkel Kionda ihm dabei geholfen, einen 3 Kilometer breiten Streifen undurchdringlich breiten Buschwaldes mit künstlichen Irrwegen zu versehen.

Matschemba wußte genau, was er tat. Er hoffte eben wieder darauf, daß bei einem eventuellen Gefecht die einzelnen Schutztruppen-Abteilungen, die sich auf den verschiedenen Pfaden verteilten mußten, sich gegenseitig befehlen.

Fond machte es nun richtig. Er suchte sich einen Pfad, der nach seinen Begriffen am normalsten verlief, legte ihn sozusagen planmäßig durch, verbreiterte ihn so, daß die Maschinengewehre fahren konnten. Immerhin sorgte Matschemba dafür, daß es der Schutztruppe nicht zu wohl wurde. Er machte dauernd Ueberfälle. Die Abteilungen wurden täglich bei ihrer Arbeit im Busch beschossen. Als man gerade eine größere Unternehmung in den Busch plante, kam erkreuzer Weise eine Kompanie unter Major von Ragner an, der dann den Oberbefehl über die ganze Expedition übernahm.

#### Eine weiße Fahne im Busch

Matschemba hatte inzwischen gehört, daß die Expedition eine wesentliche Verstärkung bekommen hatte. Das machte den schlauen Negerfürsten doch etwas nachdenklich, und er änderte für einige Tage seine Taktik. Zunächst ließ er zu, daß der fertige Weg durch den Busch unbesetzt von den Wadatschis passiert werden konnte. Plötzlich



Aufnahme: Archiv Mauritius - W. Ostafrikanische Askaris unter Führung deutscher Offiziere auf einem Marsch in das Innere der deutschen Kolonie.

hörte man Rufe aus dem Busch, zugleich winkte eine weiße Fahne. Ein Parlamentär. Ein zierlicher Schwarzer rief mit Stentorstimme herüber, Matschemba sei bereit, den Worten des Bezirksamts freizulassen. Auch wolle er die Forderungen der Regierung erfüllen. Was war selbstverständlich, als daß der Expeditionsführer verlangte, Seine Durchlaucht Fürst Matschemba möchte die Güte haben, sich persönlich zu bemühen. Man gab ihm eine halbe Stunde Bedenkzeit. Da fühlte sich Matschemba in seiner Fürstenherrlichkeit wieder schwer beeinträchtigt, und er hatte die Frechheit, nach kurzer Pause die Antwort zu geben: „Wenn ihr nicht sofort wieder zurückgeht, werdet ihr von mir durch den Busch zurückgetrieben. Ich werde euch aufreiben bis auf den letzten Mann.“

Schritt für Schritt drang die Kompanie vor, in der einen Hand das Gewehr, in der anderen Hand das Seitengewehr, um Verbau auf Verbau niederzuschlagen. Die „Grüne Festung“ funktionierte besser als irgendeine auf das tiefste fundamentierte Zement-Vastion. Schuß auf Schuß trachte in den tiefen, undurchdringlichen Busch. Matschemba hatte die Gewohnheit, plötzlich mit dem Feuer anzuhören. Man drang also längere Zeit Schritt für Schritt vor, ohne von dem Feind das geringste zu hören. Da, auf einmal zwei mächtige Detonationen. Schüsse konnte man es nicht nennen, höchstens mit Böllertönen vergleichbar. Zwei Vorderlader aus einer Entfernung von höchstens zwei Metern hatten sich aus dem tiefen Dunkel des Waldes gelöst. Es war eine wohlgenannte Begrüßung. Jetzt feuerten Matschembas Schwarze wieder lebhafter. Ihre Gewehre hatten sie mit gebackten Eisenstücken, geschmiedeten Kugeln, Eisenkladen und Steinen geladen, aber trotzdem, die Kolonne schob sich weiter vor. Die Kompanie leuchtete unter der Aufgabe, die „Grüne Festung“ zu überwinden.

Plötzlich eine Lichtung. Ein Lager von 150 bis 200 Matschemba-Kriegern liegt verlassen vor den deutschen Kämpfern. In aller Eile hatte man sich davongemacht. Spuren von Frauen und Kindern wurden festgestellt. Es hatte schon etwas Verzweifletes, diese Preisgabe. Es schien den Vordringenden, daß sie vom Endziel doch nicht mehr allzu weit entfernt sein konnten. Was war geleistet? Sieben Stunden härtester Arbeit in glühender Hitze und ohne Wasser waren vergangen. Der Weg war durch den weitaus größten Teil des Busches durchgetrieben, aber dunkel war die Nacht, und es wäre zwecklos gewesen, noch weiterzuarbeiten. Ein planmäßiges Vorgehen zur Ueber-

windung der „Grünen Festung“ verlangte das Licht des Tages oder wenigstens das der frühen Dämmerung

#### Noch immer geht die Gomatrommel

Aber für den nächsten Tag stand eine schwere Aufgabe bevor. Man mußte Kräfte sammeln, mußte ruhige Nerven haben, um das letzte Witzspiel zu überwinden, genannt die „Grüne Festung“ des Fürsten Matschemba.

Matschemba war immerhin ein vorsichtiger Mann. Für die Frauen und Kinder hatte er bereits einen Weg bereitet, auf dem sie, wenn die Gefahr am größten war, rechtzeitig abziehen konnten. Die ganze Nacht verbrachte er in seinem „Rathaus“, umgeben von seinen Granden. So mancher von ihnen war nachdenklich geworden. Aber Matschemba war nicht nur den Wadatschis gegenüber von rücksichtsloser Brutalität und Entschlossenheit, sondern auch den kleineren Fürsten und seinen Unterführern gegenüber.

In der Frühdämmerung ging schon wieder die Gomatrommel. Vielleicht sollte sie den Deutschen zum Bewußtsein bringen, Matschemba ist von größter Siegesgewißheit, er ist bereit, die Wadatschis zu empfangen und mit aller Energie den letzten Stoß gegen den verhassten europäischen Gegner zu führen. Vielleicht war es aber auch nur eine Täuschung, ein psychologisches Manöver, ein Betäuben der eigentlichen Zweifel.

Die Kompanie war inzwischen angetreten und konnte, ohne irgendwie vom Feinde Feuer zu erhalten, wieder an dem Platz eintreffen, wo sie am Abend vorher Buschmesser und Seitengewehr müde zur Seite gelegt hatte. Der Kampfesmut wurde immer größer, und merkwürdiger Weise bot die „Grüne Festung“ nicht mehr die unüberwindlichen Schwierigkeiten. Der Busch wurde etwas lichter. Plötzlich stand man an der alten Barabara, d. h. an dem breiten Weg, den Matschemba seinerzeit als Aufstiegs- und Abstiegsweg angelegt hatte und frei halten sollte. Inzwischen hatten ihn dichte Bambuswucherungen bedeckt, auf beiden Seiten ein Bambuswald, wie man ihn sich nicht dichter vorstellen kann. Immerhin war es möglich durchzukommen. Die Askaris gingen mit einem solchen Schneid vor, daß sie des öfteren halten mußten, um die Flügel nachkommen zu lassen. Kampfesmut und Kampfeswille hatten ihren Höhepunkt erreicht. Man hörte sich nicht an den Salven des Gegners. Sie richteten auch keinen großen Schaden an, abgesehen von einigen kleinen Verletzungen, aus denen sich die Kämpfer aber nichts machten. Sie hatten nur einen Gedanken, vorwärts, vorwärts! Der Feind zog sich offenbar schon zurück. Auf die Art des deutschen Vorgehens war er offenbar nicht vorbereitet, die Mauerwurfsarbeit, die die deutsche Truppe leistete, war ihm ungeläufig.

Man fühlte, daß man nicht mehr weit von Luagara, der Residenz, war und vermutete einen letzten schweren Widerstand und einen schweren Kampf gegen Mann. Plötzlich lichtete sich vollends der Busch. Man sah einen weiten Platz, von Mangobäumen umgeben, dazwischen die Residenz mit Häusern, genau wie bei den Großen an der Küste. Matschemba war geflohen, seine Frauen und Kinder waren bereits vor ihm unterwegs, auch der kleine Schützling, der den Europäerhelm so köstlich mit Pfeilen gespickt hatte. Ein Teil der Truppe war schon dabei, die Gewehre zusammenzufegen, um nur noch einmal das Dorf und die nähere Umgebung durchzukämmern. Da kam es, zugleich symbolhaft, zu einem merkwürdigen „Anstoß“. Ein großer, herkulischer Neger, so schreibt Heinrich Fond in sein Tagebuch, tritt plötzlich aus einer düsteren Waldede hervor, feuert mit unheimlich breitem Grinsen seinen Vorderlader ab und verschwindet, noch ehe jemand das Gewehr erheben konnte. Der hinterhältige Vursche wollte offenbar einen letzten Gruß von Matschemba überbringen.

#### Gründlich aufgeräumt

Matschemba hatte gründlich in seiner Residenz aufgeräumt. Die einzigen Lebewesen, die man vorfand, waren eine Anzahl Hühner. Sie waren in einem merkwürdigen Zustand, entweder waren sie zu irgendeinem unbekannten Faubergwerk präpariert oder aber regelrecht vergiftet. Der vorsichtige Kompanieführer verbot den Genuß.

Als die Fondsche Kompanie im Hauptdorf Standlager bezogen hatte, kamen alle möglichen Zungen und Kliden, um ihre Unterwerfung zu erklären. Einige von den besonderen Freunden Matschembas wurden gefangen genommen, und Kionda, der gute Onkel, stellte sich selbst. Daß man nicht schlecht ausgerüstet war, beweist die Tatsache, daß 600 Vorderlader erbeutet wurden. Was aber die Hauptsache war, die Kompanie baute sofort breite Wege nach allen Seiten, um für kommende Zeiten vorzusorgen, und auf 150 Meter Breite wurde der ganze Busch niedergeblegt, das Ende der „Grünen Festung“ von Matschemba. Mehrere Jahre hat es der schwarze Fürst, seiner „Grünen Festung“ beraubt, fertiggebracht, den nördlichen Teil der portugiesischen Kolonie Mozambique bis zur Küste gründlich zu verwüsten.

(Fortsetzung folgt)



Nachdruck verboten. „Jawohl“, gab Barbara zu. „Durch die gewöhnlich benutzte Tür könnte niemand herauskommen, ohne gesehen zu werden. Er müßte durch das Büro.“

„Gut. Von irgendwelchen anderen Möglichkeiten, hier hinauszukommen, wissen Sie nichts, nicht wahr?“

Barbara lächelte. „Natürlich ist noch das Fenster da, aber ich möchte das nicht selber ausprobieren.“

„Das verlange ich auch nicht.“ Beverley ging hinüber und sah aus dem Fenster. Zuerst schien es ihm, als sei es ein senkrechter Abfall von dreißig Fuß bis zum Boden, aber als er umher sah, wurde er gewahr, daß ein Ladgrinthe von Regenröhren an der Mauer einem einigermaßen gewandten Manne eine verhältnismäßig bequeme Leiterstätte darbot. Obendrein war der Platz vor Beobachtung sicher; in den Hauswänden, die die drei anderen Seiten des Biercks bildeten, gab es keine Fenster.

Beverley wandte sich zurück und suchte des Mädchens Blick aufzufangen. Sie beobachtete ihn, wie er meinte, mit eigentümlich gespannter Aufmerksamkeit; aber es mochte auch nur Neugier sein, was er draußen etwa entdeckt hätte, und was für eine Beziehung es zu dem Verbrechen haben mochte.

„Glauben Sie, es hätte jemand durch das Fenster entkommen können?“ fragte sie.

Beverley bückte sich und nahm die Glocke vom Boden auf, ehe er antwortete.

„Es wäre schließlich nicht unmöglich“, sagte er vorsichtig. Weiteren Erklärungen wurde er durch die Klärfuhr Cardigans überhoben.

„Nun“, meinte der Arzt, „haben Sie etwas entdeckt?“

„Nicht viel. Nur, daß dies Verbrechen irgendwie mit dem Mord in Verbindung steht, von dem Miß West in der Nähe der Nadel der Cleopatra Zeugin gewesen ist.“

Er sah scharf auf das Messer in Storls Rücken, als er sprach, und zwei Paar Augen folgten der Richtung seines Blickes.

„Kommen Sie hierher“, sagte er schroff und winkte Bruce zu sich. „Die Kenntnis fremder Sprachen ist zu selten von Vorteil. Was halten Sie davon?“

Er zeigte auf den Griff des Messers, der aus glattem, dunklem Holz war; es war eine Art Messer, wie es Fischer lässlich benutzen. Eingeritzt in das Holz war eine Reihe von Buchstaben, und Cardigan entzifferte sie, einen nach dem andern.

„L'aiguille“, sagte er, und Beverley nickte.

„Die Nadel. Cleopatras Nadel, nehme ich an. Nun — was, zum Teufel, soll das heißen? Was hat das mit diesem Mord zu tun, oder dieser mit dem andern? Ich fürchte, die Sache wird allmählich reichlich dunkel für mich. Das ist übrigens nicht amtlich gesagt, Miß West“, fügte er mit einer lächelnden Bemerkung hinzu, „und darf unter Umständen wiederholt werden. Kann ich mich darauf verlassen?“

„Natürlich können Sie das“, warf Bruce Cardigan ein. „Es ist nicht nötig, Miß West um Verschwiegenheit zu bitten; ich bürgte dafür. Sie müssen wissen“, fügte er nunter hinzu, „wir haben uns nämlich verlobt.“

Barbara wurde abwesend und sah rot, aber der Inspektor, der sie scharf unter Augen hielt, bildete sich ein, daß auf dem Grunde ihrer schönen Augen eine Schimmer von Unruhe geblieben war.

Mr. Kaling redet.

„Wenn Sie meinen, daß es Mentaz ist“, sagte Barbara erregt, „warum lassen Sie ihn nicht verhaften?“

„Ich weiß nicht, ob es Mentaz ist“, beantwortete er die Frage des Mädchens mit besonnener Ruhe. „Und selbst, wenn ich es wüßte, müßte ich erst noch einiges andere wissen, ehe ich die Hand auf ihn legen könnte. Wir dürfen nicht auf eine bloße Vermutung hin einen Mann verhaften; das Gericht verlangt Beweise.“

„Es ist eine andere Art Messer“, sagte Bruce Cardigan, und der Inspektor nickte.

„Aber vermutlich ebenso scharf“, sagte er bedeutungslos. „Es wäre auch unecht, von einem Mörder zu verlangen, daß er ein kleines Vermögen in kostbaren Messern anlegt. Dieses Messer hat keinen Zweck ebenjener Art, wie das mit den Juwelen, das wir bei der Frau auf dem Quai fanden, und es ist bestimmt viel billiger.“

Er wollte noch weiterreden, als jemand leise an die Tür klopfte. Vorsichtig öffnete Beverley sie zu einem schmalen Spalt. Es war der nervöse Buchhalter, der erschien.

„Jemand — ein Mr. Kaling“, berichtete er, wünscht Mr. Storl zu sprechen, Sir. Ich — ich wüßte nicht, was ich ihm sagen sollte. Ich wüßte nicht, ob ich ihm sagen sollte, daß Mr. Storl unglücklicherweise Hauptperson in einer — in einer bedauernden Tragödie geworden ist. Ich hielt es für besser, zu warten und Ihnen die Sache zu melden.“

„Er weiß nicht, daß ich hier bin?“ fragte Beverley schnell, und bevor der andere antworten konnte, fügte er hinzu: „Er kann doch die Polizeisten nicht gesehen haben.“

„Warten Sie einen Augenblick“, sagte er, und dann mit einem schnellen Flüstern über die Schulter zu Bruce Cardigan: „Was meinen Sie? Sollen wir ihn kommen lassen?“

„Vielleicht wäre es gut“, sagte Bruce nachdenklich. „Er ist ein tomscher Vogel, und wer weiß, vielleicht kann er etwas Licht in die Sache bringen. Aber ich würde ihn doch lieber nicht hier empfangen. Er würde einen Schock kriegen.“

„Das möchte ich gerade“, lächelte der Inspektor. „Wenn sie einen tüchtigen Schock gehabt haben, werden die Leute manchmal gesprächig.“

„Führen Sie ihn herein“, wies er den Buchhalter an, „und sagen Sie ihm gar nichts.“

Nunter lächelnd und seiner sicher betrat Mr. Kaling das Zimmer. Jedoch wechselte sein Gesichtsausdruck in dem Augenblick, als er die kleine Gruppe sah, die ihn erwartete.

„Ich kam, um Storl zu sprechen. Was ist hier los?“

„Storl ist hier“, erwiderte Beverley und trat zur Seite, so daß für Kaling die Sicht auf den Toten frei wurde.

„O Gott!“ Mr. Kaling flüsterte kaum hörbar. „O Gott! Mit Peter ist es zu Ende? Als ich draußen die Polizeileute sah, dachte ich mir, daß was los sein müsse, aber so was habe ich nicht ahnen können. Ich glaube, es sei vielleicht ein rabiatere Kunde, der ihn wegen Unterschlagung verhaften lassen wollte. Daß einer so mit ihm abrechnen könnte, habe ich nicht gedacht. Wer von Ihnen war es?“

„Machen Sie keine Witze“, sagte Beverley scharf. „Was führt Sie gerade in diesem Augenblick hierher?“

„Mir scheint, man hält mich für eine Art von Kasgeier. Ich hatte mit Peter ein kleines Geschäft, das hat mich hergeführt.“

„Eine Verabredung?“ fragte Beverley.

Der andere schüttelte den Kopf. „Es ist nicht gut verabredet mit Peter. Er springt ab. Da ist es Ihnen gelungen, ihn zu Hause zu erwischen, und dann will er Sie gerade nicht empfangen. Nein, da muß man die Gelegenheit wahrnehmen und hereinturnen, wenn Aussicht ist, ihn gerade unbeschäftigt anzutreffen. Wenn's nach der Schwierigkeit ginge, die's macht, eine Audienz bei ihm zu kriegen, müßte er Präsident einer Riesengesellschaft sein.“

„Was für ein Geschäft hatten Sie?“ In dem Augenblicke, als er Atem schöpfte, warf Beverley die Frage dazwischen. „Mit Storl, meine ich?“

„Ich war gerade im Begriff, ihm eine kleine freundschaftliche Warnung zukommen zu lassen“, sagte Kaling unbedenklich. „Ich habe ihm die ganze letzte Zeit die Hölle heiß gemacht, und er schien davon keine Notiz nehmen zu wollen. Da schien es mir angebracht, ihm die Sache gründlich klarzumachen.“

„Und das haben Sie scheinbar getan“, sagte Beverley. Der andere starrte ihn an. „Was meinen Sie damit?“ fragte er hastig.

Beverley deutete auf das Messer in des toten Mannes Rücken und Kaling grinste. „Ich will nicht leugnen, wenn es hart auf hart gekommen wäre, hätte ich mich gezwungen gesehen, Peter etwas ungerat zu behandeln; aber ich bin kein blutdürstiger Mensch. Jedenfalls ist das Messer keine Lieblingswaffe von mir. Ich ziehe vor, meinen Mann mit einer Kugel zu erledigen.“

„Das ist mir bekannt“, sagte Beverley überraschenderweise. „Ich habe Berichte über Sie.“

„Ich würde auf Hörensagen keine Karte hängen“, antwortete Kaling mit liebenswürdiger Gelassenheit.

„Ich würde das auch nicht. Ist übrigens an Mr. Mentaz Beschwerde, daß Sie gedroht haben, ihn zu erschließen, etwas Wahres?“

„Nicht gedroht. Ich habe ihm niemals damit gedroht — ich habe es ihm versprochen.“

„Daß Sie ihn erschließen würden?“

„Jawohl. Er hat's verdient. Ein guter, ehrlicher Strick ist viel zu sauber für den Mann. Er war der Mator in diesem Spiel, um es mit einem Worte zu sagen. Peter war überhaupt nur sein Werkzeug, ohgleich Peter weiß Gott selber niederträchtig genug sein konnte, wenn es darauf ankam. Nun wissen Sie, warum ich Peter bloß warnen wollte, während ich dem andern ganz was anderes versprochen habe.“

„Es tut mir leid, Mr. Kaling, daß es allerlei Dinge gibt, die ich nicht verstehe, so z. B., warum Sie sich fast den ganzen Vormittag an dieses Haus geklemmt haben. Der Revierschuttmann hat Sie nämlich bemerkt. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick.“ Er wandte sich zur Tür und ging hinaus.

Nach einigen Minuten kam er zurück mit einem Polizisten und einem älteren Manne in Hemdärmeln.

„Das ist John Way“, stellte Beverley den Hemdärmeligen vor, „der Portier dieses Gebäudes. Er sagt, daß er in dem Gange, der zur Seitentür führt, ungefähr zur Zeit von Mr. Storls Tode einen Mann gesehen hat. Ich habe ihn aufgefordert, hierher zu kommen und uns alles zu erzählen, was er darüber weiß.“

„Ich sah den Burtschen“, sagte Way, indem er sich allein an Beverley wandte und die anderen ganz überließ, „als er vor etwa einer halben Stunde den Gang entlang kam. Er kam mir fremd vor, und weil der Gang wenig benutzt

war, wollte ich gern wissen, was er dort machte. Er fragte ich ihn. Er sagte, er wollte zu Mr. Storl ins Geschäft, nicht zu Gebrauder Storl, wie die meisten es nennen, bloß zu Mr. Storl. Gut, sagte ich, aber dann sind Sie hier nicht an der rechten Stelle.“

„Was das alles, was Sie sagten?“ forschte Kaling freundlich.

„Ich habe ihm gesagt, daß ich von Mr. Storl den Auftrag habe, jeden, den ich hier fände, der Polizei zu übergeben“, sagte der alte Mann. Als er seine Rede beendet hatte, sah er zu dem Fragesteller auf, und dann sank sein Unterkiefer herab und seine Augen vergrößerten sich.

„Gott helfe mir, wenn es nicht der da war“, rief er hervor, und hob den Finger. „Das ist er, der Mann, der Mr. Storl getötet hat.“

Kalings Geschichte.

„Wissen Sie das genau?“ fragte Inspektor Beverley schnell. „Sind Sie bereit, das zu beschwören? Bedenken Sie, daß es bei dieser Geschichte ums Hängen geht.“

Der alte Knabe murmelte etwas Unverständliches und blickte seitwärts auf Kaling. „Ich will keinen Hals in die Schlinge bringen“, sagte er dann deutlicher, „aber ich will hier auf dem Fieck anwachsen, wenn der Mann von vornhin nicht genau so aussah, wie der da. Da ist gar kein Zweifel.“

Er trat einen Schritt zurück und schien sich auf Inspektor Beverley zurückziehen zu wollen, als ob er Schutz brauche. Seine Lippen bewegten sich tonlos; seine alten Augen waren mit einem halb furchtsamen, halb neugierigen Ausdruck auf Kaling geheftet. Er sah auf ihn wie auf ein seltsames Monstrum, das neben der Schreckwirkung zugleich eine seltsame Anziehungskraft auslöst.

Kaling lächelte seinem Ankläger ins Gesicht. Er sah aus, als ob er bei dem geringsten Anstoß in ein lautes Gelächter ausbrechen würde. Weber Furcht noch Zerber waren auf seinem Gesichte zu finden, nur ein stilles Vergnügen.

„Sie haben gehört, was er sagte, Kaling“, schnarrte Inspektor Beverley. „Was haben Sie dazu zu sagen?“

Kaling seigte. „Der Greis hat nicht so ganz unrecht, er hat gute Augen. Ich war der Mann im Gange, und die Sache verhält sich so, wie er sagt. Aber wenn Sie mir daraufhin Storls Tod zuschieben wollten, soll es Ihnen doch noch schwer fallen. Ich vermute allerdings jetzt, da ich alles gehört habe, daß mir der Mörder begegnet ist.“

„Der Mörder begegnet? Wie meinen Sie — Sie haben ihn gesehen?“ fragte Beverley.

„Was man so sehen nennt. Mit meinen Augen. Oder vielmehr nur mit dem einen. Ich hatte es an das Schlüsselloch gelegt, und ich nahm es da gerade weg, drei Sekunden, bevor dieser Methusalem hier mich entdeckte. Ich wollte, wie ich Ihnen schon sagte, mit Storl ein Wort reden, und ich wünschte mich zu vergewissern, daß er allein war, bevor ich bei ihm eintrat. Ich kannte diesen Seiteneingang, ich hatte oft gesehen, wie Peter ihn benutzte, wenn er nicht beobachtet zu werden wünschte, und ich schlüpfte ruhig hinein.“

„Keine Weitausigkeiten jetzt“, glühte Beverley. „Darauf können wir später zurückkommen. Im Augenblick erzählen Sie nur, was Sie durchs Schlüsselloch sahen.“

„Ich kann nicht sagen, daß ich viel sah. Es war ein anderer Mann bei ihm, und obgleich ich nichts hören konnte, schien es mir, als ob er mit Storl sprach. Er hatte mir seinen Rücken zugewandt, und Storl sah genau wie jetzt. Er kann auch schon tot gewesen sein. Ich weiß es nicht. Von meinem Platz aus konnte ich das Messer in seinem Rücken nicht sehen. Ich hatte gerade den ersten Blick hinein getan, als ich diesen Burtschen hier den Gang herunterhülfen hörte, und da zog ich mich eilends zurück. Das klingt ziemlich unwahrscheinlich, was?“

Er hob unbedenklich die Augen zu Beverleys prüfendem Blick auf und fragte: „Was halten Sie davon, Inspektor? Habe ich gewonnen, oder werden Sie mich einperren?“

Beverley überhörte die Fragen. „Wie sah dieser andere Mann aus? Sie sagen, Sie haben sein Gesicht nicht gesehen, aber können Sie die Gestalt beschreiben, wie sie vom Rücken her aussah?“

„Rücken sind meine Spezialität“, erwiderte Kaling. „Jawohl, ich glaube, ich kann diesen Rücken beschreiben. Es war ziemlich die Art von Rücken, wie sie unser Freund Mentaz hat. Aber glauben Sie nicht, daß ich ihn so ohne weiteres ihm zuschreiben will. Es war sogar ein Unterschied vorhanden. Nicht von der Art, die man beschreiben kann, aber in dem Augenblick, wo Sie's sehen, wissen Sie Bescheid!“

„Sie meinen also, daß es nicht Mentaz gewesen ist, aber jemand, der eine wirkliche oder eingebildete Ähnlichkeit mit ihm hat.“

„Inspektor, Sie wissen, ich bin ein zu alter Kunde, um mich auf solche Art fangen zu lassen. Ich werde mich hüten, zu behaupten, daß es Mentaz war oder daß er es nicht war. Alles, was ich sagen kann, ist, daß der Mann, den ich gesehen habe — und Sie müssen sich erinnern, daß mir nur ein Blick auf seine Hinterseite möglich war —, in bestimmten Zügen wie Mentaz ausah und in anderen wieder anders. Das ist das Genaueste, was ich sagen kann, und Gott weiß, daß das nicht viel ist.“

„Daß ich fragen, was für eine Vorstellung Sie sich davon machen, wie dieser Mensch fortkam?“

Kaling lachte leise: „Ich habe davon ganz und gar keine Vorstellung. Herauszufinden, wie er fortgekommen ist, ist Ihre Sache, nicht meine. Aber da ich im Augenblick keinen Grund sehe, warum ich der Polizei in der Ausübung ihrer Pflicht nicht behilflich sein sollte, will ich Ihnen zwei Möglichkeiten, die ich sehe, anbieten. Entweder er ist auf die Art wie ich, nämlich durch den wenig benutzten Seiteneingang hinausgekommen, oder er ist durchs Fenster gegangen. Treffen Sie Ihre Wahl.“ (Fortsetzung folgt.)

## Kurze Notizen

Der Führer und Reichkanzler hat den stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, SA-Brigadeführer Wilhelm Kleinmann, zum Präsidenten des Reichsprüfungsamtes für höhere bautechnische Verwaltungsbeamte ernannt.

Der „Zentralrat der Gottlosen“ hat die Einberufung eines „Weltkongresses der Gottlosen und Freidenker“ für den 7. Februar 1937 nach Moskau beschlossen. Der Organisationsausschuß, der sich aus 29 Mitgliedern zusammensetzt, rechnet mit insgesamt 1600 Teilnehmern aus 46 Ländern.

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, ist durch das Ableben seines Vaters in tiefe Trauer versetzt worden.

Die deutsche Frontkämpferabordnung unter Führung des Herzogs von Coburg verließ am Donnerstag früh nach etwa einwöchigem Aufenthalt England wieder, wo sie Gast der englischen Frontkämpferorganisation war. Zum Abschied hatten sich zahlreiche Vertreter der British Legion einbefunden.

Der Führer und Reichkanzler hat dem Präsidenten der türkischen Republik, Herrn Kemal Atatürk, seine herzlichsten Glückwünsche anlässlich des türkischen Nationalfeiertages telegraphisch übermittelt.

In den österreichischen Bundesländern werden jetzt die Lehrer in Schulen zum Aufschwung geschult. Die Lehrerschaft soll im Dienst der zivilen Aufschwungsbewegung eine führende Rolle erhalten. Sie wird nicht nur die Schuljugend, sondern auch die erwachsene Bevölkerung in allen Fragen des Aufschwunges aufklären und unterweisen.

Die vom Vorsitzenden des Nationalverbandes der französischen Steuerzahler gegen Ministerpräsident Blum und Finanzminister Vincent Auriol vor einigen Tagen angelegte Forderung „wegen Betruges“ ist von dem Gericht als unannehmbar zurückgewiesen worden.

Die linksradikale Journalistin Isabel de Balancia ist von der Madrider Scheinregierung zur Gesandtin in Stockholm ernannt worden.

Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch besuchte in Ankara den türkischen Ministerpräsidenten und den Außenminister und wurde sodann vom Staatspräsidenten in Audienz empfangen. An die Audienz schloß sich eine zweisprachige Aussprache mit dem Staatspräsidenten an.

Weiße des neuen deutschen Heimes in Rom.

Die feierliche Hebergabe des neuen deutschen Heimes in Rom an die Ortsgruppe Rom der NSDAP und an die Deutsche Vereinigung Rom, die von dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, vollzogen wurde, gestaltete sich unter Teilnahme zahlreicher italienischer Vertreter zu einer eindrucksvollen deutsch-italienischen Kundgebung, der auch eine Vertretung der österreichischen Kolonie beiwohnte.

Neuer Wechselkurs des Sowjetrubels.

Wie amtlich gemeldet wird, haben das Finanzkommissariat der Sowjetunion und die Moskauer Stadtbank in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Rates der Volkskommissare vom 27. Oktober d. J. bekanntgegeben, daß im Zusammenhang mit der Abwertung des französischen Frankens die Einwechslung von ausländischen Zahlungsmitteln in Tscherwonez, sowie Verrechnungen der Import- und Exportorganisation und alle übrigen Valutageschäfte künftighin zu dem neuen Kurs von 1 Sowjetrubel = 4,25 französische Franken vorzunehmen sind.

Deutsches Generalkonsulat in Addis Abeba.

Im Reichsgesetzblatt (Teil II) vom 28. Oktober wird das aus Verdesgaben vom 21. Oktober 1936 datierte Gesetz veröffentlicht, wonach die Deutsche Gesandtschaft in Addis Abeba aufgehoben wird und die Stelle des Gesandten II. Klasse daselbst wegfällt. Gemäß Paragraph 2 des Gesetzes wird in Addis Abeba ein Deutsches Generalkonsulat errichtet und die Stelle eines Generalkonsuls daselbst neu geschaffen.

## Dr. Goebbels' Ehrentag

# Dem Eroberer Berlins!

### 10 Jahre Gau Berlin der NSDAP

Der 29. Oktober war in zweifacher Hinsicht Ehrentag für Reichsminister Dr. Goebbels: er beging seinen 39. Geburtstag und gleichzeitig das zehnjährige Jubiläum des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. Gerade die zehnjährige Wiederkehr des Tages, an dem der Führer den Pj. Dr. Josef Goebbels als Gauleiter nach Berlin berief, ist für Dr. Goebbels ein um so bedeutungsvolleres Ereignis, als er damit an den Anfang seines leidenschaftlichen Kampfes um das rote Berlin erinnert wird, das zuerst seinen Namen in alle Welt hinausstrug und ihn kennzeichnete als einen der glühendsten Mitkämpfer des Führers. Von Donnerstag bis Sonnabend wird in Berlin in würdigem Rahmen die zehnjährige Wiederkehr dieses in der kampfreichen Geschichte der NSDAP so wichtigen Tages begangen.

### Häufige Gratulationslisten

Schon am Morgen herrschte um das Propagandaministerium am Wilhelmplatz in Berlin und in den umliegenden Straßen reges Leben. Gegen 8 Uhr sammelten sich die ersten Berliner an, um dem Gauleiter ihre herzlichste Anteilnahme an seinem Geburtstag und am Jubiläum des Gaues Groß-Berlin zu bekunden. Sie trugen sich in großen Scharen in die im Vorraum des Ministeriums liegenden Gratulationslisten ein. Man sah schon unter den ersten Eintragungen Glückwünsche von alten Kampfgesährten, von alten Parteigenossen aus Spanien und Tschow, den ersten Anhängern der Bewegung, Glückwünsche von Angehörigen des VDA und der HJ, die schon am frühen Morgen die ersten sein wollten. Das große Portal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda war mit Tannengrün und zwei riesigen von Tannengirlanden eingefassten Laternenjahren geschmückt. An den hohen Masten wehte die Reichsdienstflagge. Auch der Stab der Gauleitung, das Adolf-Hitler-Haus in der Poststraße 9, von dem aus Dr. Goebbels den Endkampf gegen das System in Berlin vorbereitete und siegreich durchführte, wies eine würdige Anschnürung auf.

### Gaben aus dem ganzen Reich

In der Wohnung des Reichsministers Dr. Goebbels in der Hermann-Göring-Straße trafen den ganzen Tag zahlreiche Geschenke aus Berlin sowie aus dem ganzen Reich ein. Gaben, die von der treuen Verbundenheit und Anhänglichkeit der Bevölkerung zu Dr. Goebbels sprechen.

### Ständchen am Wilhelmplatz

Den Reigen der Konzertdarbietungen, die zu Ehren des Geburtstages des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Wilhelmplatz veranstaltet wurden, eröffnete der Musikzug des Gebietes Berlin der HJ, unter Bannführer Schumann, der zur Einleitung das Geburtsständchen von Kühne spielte. Inzwischen vollzog sich auf der Straße die Ansahrt der führenden Männer der Bewegung und ihrer Gliederungen. Draufende Heilrufe erschollten, als gegen 10 Uhr Dr. Goebbels an seinem Dienstgebäude vorfuhr und die Front der dort aufgestellten Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler abschritt. Einige Mädel vom VDA, die sich am Eingang aufgedaut hatten, waren die ersten, die ihm mit Blumensträußen ihre Glückwünsche ansprechen konnten.

## Goldenes Erinnerungszeichen für 28 alte Kämpfer

Als erste offizielle Gratulationen empfing Gauleiter Dr. Goebbels in seinem Arbeitszimmer im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda 28 alte Parteigenossen, denen er im Gedächtnis an die gemeinsam durchlebte zehnjährige Zeit des Kampfes um Berlin ein Goldenes Erinnerungszeichen überreichte. Nachdem Gauleiter Dr. Goebbels dem ersten Führer der SA, aus der Zeit vor 1923, dem Parteigenossen Hermann Göring, bereits am Mittwochabend im Sportpalast dieses Goldene Erinnerungszeichen übergeben hatte, wurden 28 weitere Berliner Parteigenossen damit ausgezeichnet, darunter der stellvertretende Gauleiter Görlitzer, Staatskommissar Dr. Pypert, General Daluge, Dr. Conti und Johannes Engel. Mit diesen alten Getreuen trug auch Gauleiter Dr. Goebbels das Goldene Erinnerungszeichen des Gaues Groß-Berlin, das in künstlerisch besonders schöner und wertvoller Ausführung das von einem Eichenblatt umkränzte Hoheitszeichen darstellt.

Denen er im Gedächtnis an die gemeinsam durchlebte zehnjährige Zeit des Kampfes um Berlin ein Goldenes Erinnerungszeichen überreichte. Nachdem Gauleiter Dr. Goebbels dem ersten Führer der SA, aus der Zeit vor 1923, dem Parteigenossen Hermann Göring, bereits am Mittwochabend im Sportpalast dieses Goldene Erinnerungszeichen übergeben hatte, wurden 28 weitere Berliner Parteigenossen damit ausgezeichnet, darunter der stellvertretende Gauleiter Görlitzer, Staatskommissar Dr. Pypert, General Daluge, Dr. Conti und Johannes Engel. Mit diesen alten Getreuen trug auch Gauleiter Dr. Goebbels das Goldene Erinnerungszeichen des Gaues Groß-Berlin, das in künstlerisch besonders schöner und wertvoller Ausführung das von einem Eichenblatt umkränzte Hoheitszeichen darstellt.

Dann scharte sich die Menge um die Lautsprecher, um die Worte zu hören, die Dr. Goebbels zunächst seinen engsten und treuesten Mitarbeitern aus der Zeit des Kampfes widmete.

### Dr. Goebbels: Vom ersten Tage an Kameraden

Es waren wenige Augenblicke der Befinnung auf die gemeinsam durchlebte zehnjährige Kampfszeit, die Dr. Goebbels und seine ältesten Mitarbeiter in dieser Stunde noch einmal an ihrem Geiste vorüberziehen sahen. Dr. Goebbels gab dieser Stimmung der Verbundenheit in einer Ansprache Ausdruck, in der er u. a. sagte: „Es fällt mir sehr schwer, in dieser Stunde passende Worte zu finden. Heute sind die 30 Ältesten und besten meiner Kameraden hier zusammengelassen, die schon damals an der Front kämpften, als ich nach Berlin kam. Sie haben mich in diesen zehn Jahren treu und selbstlos zur Seite gestanden. Es ist ein grenzenloser Idealismus gewesen, der uns damals befeuert hat. Wenn die Reichshauptstadt erobert werden konnte, so ist das nicht nur meinem Durchhaltevermögen und meiner Intelligenz zu verdanken gewesen, sondern vor allem der Tatsache, daß ich vom ersten Tage an hier in Berlin Kameraden gefunden habe, die mit mir durch dick und dünn gegangen sind und die, wenn es hart auf hart ging, sich vor mein Leben gestellt haben. Wenn in diesen Tagen die Öffentlichkeit mir Dankesbezeugungen entgegenbringt, dann möchte ich den



## Falscher Hase richtiggestellt!

Es war hier jüngst dargestellt, daß Herr Hase mit seinem Fahrrad angehalten worden sei, weil der Rückstrahler „zu tief“ gefahren sei. Herr Hase sendet uns dazu folgende Berichtigung:

Der Strahler sah „zu tief“? Mitnichten!  
Der Dichter sollte besser dichten!  
Ich hatte ausnahmsweise recht,  
Und nur „zu hoch“ — das wäre schlecht!  
Denn rat' ich jedem, der eins hat:  
Er prüfe heute noch sein Rad  
Und schraub' das Hasenaug' herunter  
Auf'n halben Meter oder drunter!

Paul Hase, gewesener Nichtleser.



Der Führer gratuliert Reichsminister Dr. Goebbels.

Der Führer, Frau Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Goebbels und Generalintendant Wilhelm Kube beim Empfang im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda auf Anlaß des 39. Geburtstages und des zehnjährigen Jubiläums des Gaujubiläums des Reichsministers Dr. Goebbels. (Weißeritz-Z.)

Ellenbogen gebildet, so daß es heller erscheint. Wer nicht so sehr für große Tiere ist, findet über auch in den bis 3 kg schweren Seilen - Filberten in den in den Gärten Edmors.

nicht man die Ecker und Schiffe mit einem Iskanen zwei Geminchen einen einfischen beif, sondern als Schenke ausgehoben. In kürzer Zeit verteilten, so daß das Rohr in den Boden gerät. Die Schiffe von Sand um, in das Strömung in die Vertiefungen sind müssen eingegraben, man hat denn nur diesen inoffiziellen Schenken vor sich.

größten Teil dieser Dankesbezeugungen an Sie weitergeben, denn Sie sind es gewesen, die meinen Mut gestärkt haben, die mir zur Seite standen in einer Zeit, in der ich in Berlin noch ein unbekannter Mann war und nicht hoffen konnte, daß in wenigen Jahren schon die nationalsozialistische Bewegung dieses letzte Bollwerk des Marxismus erobern würde. In einem rastlosen Idealismus wollen wir arbeiten, damit auch die fernge liegenden Ziele unserer Bewegung mit unserer Hilfe und Kraft erreicht werden können. In diesem Sinne bitte ich Sie, dieses Zeichen entgegenzunehmen als Zeichen der Kameradschaft, der Freundschaft und des unbetrieblaren Idealismus, den wir ebenso wenig in der Nacht aufgeben wollen, wie wir ihn im Kampf um die Macht aufgegeben haben, denn er ist unser kostbares Gut gewesen.

### Der Dank der 30 Kellekten

General Daluege, der erste Gauverführer der SA von Groß-Berlin, machte sich zum Dolmetsch des Dankes und der Treue der alten Berliner Kämpfer. „Wir haben zehn Jahre mit Ihnen gekämpft. Wir werden solange mit Ihnen kämpfen, solange es uns das Schicksal erlaubt, auf dieser Erde zu leben. Und, wenn auch mancher von uns jetzt in anderen Gauen tätig ist, seien Sie versichert, daß wir diese zehn Jahre, in denen wir gemeinsam mit dem Tode und mit dem Volkseidolmache gekämpft haben, niemals vergessen werden. Das ist unser Dank am heutigen Tage.“ — Gauleiter Dr. Goebbels verweilte hierauf noch einige Zeit mit seinen alten Kampfkameraden und tauschte mit ihnen Erinnerungen über den zehnjährigen Kampf um Berlin aus.

### „Dem Manne, der Berlin eroberte“

Der Führer gratuliert Dr. Goebbels.

Sehen Mittag erschien der Führer im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, um seinem alten Gauleiter Dr. Goebbels persönlich seine herzlichsten Glückwünsche zum zehnjährigen Jubiläum als Gauleiter und zu seinem Geburtstag zu überbringen. Der Führer überreichte dabei Reichsminister Dr. Goebbels sein in Silber gefaßtes Bild mit folgender Widmung:

„Dem Manne, der Berlin für das neue Reich eroberte, meinem lieben Freunde Dr. Goebbels, in dankbarer Würdigung dieses gewaltigen Kampfes und all der damit verbundenen Opfer zum zehnjährigen Gedenktage und zur Geburtsstagsfeier in herzlicher Freundschaft und treuer Verbundenheit.“

Außerdem machte er ihm ein wundervolles Gemälde, ein Blumenstillleben eines unbekanntem alten holländischen Meisters, zum Geschenk.

### Endlose Gratulantenreihen

Unmöglich, die Namen all derer zu nennen, die im Laufe des Tages dem Geburtstagskind Dr. Goebbels ihre Aufmerksamkeit machten und ihn zu seinem Ehrentag beglückwünschten. Da fehlte keiner der namhaften Kämpfer und Mitarbeiter in den langen Jahren des Kampfes und des Erfolges. Da fehlte keiner, der sich zuletzt mit dem Berliner Gauleiter verbunden fühlte. Ministerpräsident Brüning hatte es sich nicht nehmen lassen, seinem alten Kampfkameraden seine Glückwünsche persönlich zu überbringen. Staatschef Luge, Reichsleiter Dr. Ley und Amann, die Gauleiter Simon und Stürz, Obergruppenführer Sepp Dietrich, Graf Helldorf, Staatsminister a. D. Präsident Effer, Generalinspektor Dr. Tobi, Hauptmann Weiß und viele, viele andere fanden sich ein, um dem Gauleiter, „unserem Doktor“, Geburtstagsgrüße zu überbringen.

Einen rührenden Beweis der Verbundenheit der deutschen Jugend mit dem Reichspropagandaminister erbrachten die Pimpfe und Jungmädchen des NSD. aus Rheinhdt.

der Vaterstadt Dr. Goebbels'. Am Vorabend des Geburtstages waren sie vor das Geburtshaus Dr. Goebbels' in Rheinhdt gezogen, in dem auch heute noch die Mutter des Ministers wohnt. Fackeln leuchteten gen Himmel, Fanfarenrufe klangen auf, und plötzlich hieß es über die Aethervellen: „Hier ist der Reichsführer. Wir übertragen aus Rheinhdt: Jugend grüßt Dr. Goebbels.“ Im selben Augenblick erklang aus hellen Aindertehlen das Kampflied: „An Rhein und Ruhr marschieren wir“. Dann lösten sich aus dem Kreis der Pimpfe und Jungmädchen Einzelsprecher, die dem Minister die ersten Glückwünsche der deutschen Jugend überbrachten. „Unsere Liebe und unsere Treue sind unser Geburtstagsgeschenk.“

### Der Jubiläums-Geburtstagsempfang

Beim Jubiläums-Geburtstagsempfang für Reichsminister Dr. Goebbels hielt Staatssekretär Funk eine Ansprache als Sprecher der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und seiner 31 Landesstellen sowie im Namen der Reichskulturkammer, der 7 Einzelkammern, der Presse und der Künste und des Reichskulturkammer, also als Dolmetsch aller künstlerisch schaffenden Menschen im deutschen Volk sowie im Namen aller dem Ministerium angegliederten bzw. unterstellten Körperschaften, Organisationen und Dienststellen, der Reichsgrundbesitzer, des Reichsausschusses für den deutschen Fremdenverkehr, des Reichsremontenverkehrsverbandes, des Verbandes der deutschen Wirtschaft und des Leipziger Reichsanzeigers, der Hochschule für deutsche Politik und der Deutschen Bücherlei, der reichseigenen Theater und des Bühnenharmonischen Orchesters und des Winterhilfswerkes. Er führte u. a. aus:

„Was hinsichtlich Ihres Kampfes und Ihrer Arbeit für die Partei und insbesondere für den Gau Groß-Berlin gilt, trifft auch für Ihre Tätigkeit als Minister zu: auch diese Arbeit war ein unaufhaltsamer Kampf gegen widerstrebende Kräfte, auch im Staatsaufbau haben Sie das, was heute in imposanter Größe fest gegründet und weit umfassend besteht, aus dem Nichts geschaffen.“

### „Ein wahrhaftes Volksministerium“

Wir, Ihre nächsten Mitarbeiter, wissen, wie schwer diese Aufbauarbeit gewesen ist und wie es immer wieder Ihrer Aufmerksamkeit und mitreißenden Initiative bedurfte, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die sich uns tagtäglich entgegenstellten. Nichts fiel uns mühelos in den Schoß. Wir mußten alles den anderen abringen und

## Ausschließlich belgische Außenpolitik

### Weder Durchmarschgebiet noch Operationsbasis

In der belgischen Kammer wandte sich Außenminister Spaak scharf an die Kommunisten, denen er vorhielt, daß sie nicht befaßt seien, der Regierung Lehren über das „kollektive Sicherheitssystem“ zu erteilen. Er stellte die heutige Liebe der Kommunisten zum Völkerbund und zum kollektiven Sicherheitssystem in Gegensatz zu ihrer früheren Einstellung und verlas unter dem Schloß der Versammlung eine Reihe von Auffäßen in der kommunistischen Presse, in denen der Völkerbund in schärfsten Ausdrücken gebrandmarkt worden war.

Die neue Außenpolitik Belgiens sagte Spaak in die Worte zusammen, die Interessen und die Sicherheit Belgiens dürften nicht Formeln und Ideologien geopfert werden. Belgien wolle keine Bündnispolitik treiben und es werde sich unbedingt weigern, sich in die Angelegenheiten anderer Länder zu mischen oder sich in sie hineinziehen zu lassen.

Belgien werde an jeder vernünftigen kollektiven Aktion im Rahmen fest begrenzter Bedingungen teilnehmen. Belgien wolle seine Verpflichtungen halten. Diese müßten aber genau und klar festgelegt und begrenzt werden und dürften zu keiner Zweideutigkeit Anlaß geben.

Belgien werde eine ausschließlich belgische Außenpolitik treiben unter Berücksichtigung seiner geographischen Lage, seiner Ueberlieferungen und seiner Fähigkeiten. Eine Rückkehr Belgiens zur Vortriedsneutralität

komme nicht in Frage, weil Belgien im Völkerbund bleiben wolle. Die kollektive Sicherheit sei vielleicht ein ideales Friedenssicherungssystem, vorausgesetzt, daß es wirklich und vollständig organisiert sei. Dies sei jedoch nicht der Fall.

Belgien könne seine Sicherheit aber nicht auf Ideologien und Sentimentalitäten, sondern nur auf Realitäten aufbauen. Der Völkerbund habe in einer Reihe von ernstesten Fällen seine Probe nicht bestanden. Der Außenminister streifte kurz die Frage einer Reform des Völkerbundes und bemerkte, die Senfer Einrichtung sei solange zur Ohnmacht verurteilt, wie die wichtigsten Staaten, die Vereinigten Staaten von Amerika, Italien und Deutschland, sich von ihr fernhielten. Spaak machte sodann einige Andeutungen über den Geist, in dem Belgien an die Lösung der westeuropäischen Sicherheitsfrage künftig herangehen wolle.

Belgien werde seine Außenpolitik auf völlige Unabhängigkeit abstellen. Die Rolle Belgiens bestähe darin, jedem seiner Nachbarn die unbedingte Gewissheit zu geben, daß Belgien sich nicht als Durchmarschgebiet oder als strategische Operationsbasis benutzen lassen werde.

Zu diesem Zweck sei es notwendig, stark zu sein. Die Rede des Königs bilde ein Ganzes. Die Militärfrage könne nicht von der außenpolitischen Frage getrennt werden. Die Rede Spaaks wurde von der Kammer mit großem Interesse und mit Beifall aufgenommen.

konnten nur langsam und mühevoll Stein auf Stein setzen. Aber begeistert folgten wir Ihrem hohen Gedankenflug, Ihren Anweisungen und Plänen, bis dieses einzigartige Instrument der nationalsozialistischen Staatsführung vollendet war, mit dem der Führer erfolgreich seine großen politischen Schlachten schlug. So sieht das deutsche Propagandaministerium heute da als monumentales Dokument einer großen Staatskunst, als die alles umspannende Zentrale der geistigen Einwirkungen auf das Volk, als ein wahrhaftes Volksministerium, das ständig sein Ohr am Herzen des Volkes hat und das auch stets das Ohr des Volkes hat. So wird Ihr Werk in die Zeitgeschichte eingehen, so ist es bereits heute Geschichte geworden.

### Geschenke der Kämpfer

Mit stolzer Freude begehen wir, Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, den heutigen Tag, erfüllt mit aufrichtiger Dankbarkeit für alles das Große und Schöne, was wir unter Ihrer Führung, Herr Reichsminister, erleben und erschaffen durften. Ich bitte Sie, als sichtbares Zeichen unseres Dankes und unserer Ergebenheit die Geschenke entgegenzunehmen zu wollen, die Ihnen Ihre Mitarbeiter durch mich überreichen lassen: von Ihrem Ministerium ein Bild von Lenbach, den großen strategischen Worten in Jivis darstellend, das, wie wir wünschen, Ihnen, dem großen Strategen der politischen Schlachten, besondere Freude machen wird, und von der Reichskulturkammer zwei Plakette, die den siegreichen Kampf der nationalsozialistischen Weltanschauung verfinnbildlichen sollen.

Unsere, in Freude und Dankbarkeit überquellenden Herzen sind heute nur von einem einzigen Wunsch erfüllt: Möge ein gütiges Schicksal uns unseren Minister Dr. Goebbels noch viele, viele Jahre erhalten und seine Arbeit segnen wie bisher.“

### Die Kunstschaffenden gratulieren

Die Spitzen des deutschen Kulturlebens empfing Reichsminister Dr. Goebbels anschließend im Thronsaal des Propagandaministeriums. Der Vizepräsident der Reichstheaterkammer, Generalintendant Klopfer, sprach dem Reichsminister in kurzer Rede den Dank der Schauspielerei für all das aus, was in den letzten Jahren dank dem Einwirken des Ministers für die Bühnenschaffenden geschehen ist. Er erwähnte das Reichstheatergesetz und die Sicherung des Alters der Schauspieler. Er ver-

merzte den Minister auf neue der Treue der Bühnenschaffenden und fuhr dann wörtlich fort: „Wir wünschen uns eins mit der gesamten deutschen Schauspielerschaft, wenn wir heute, am 29. Oktober, aus den Mitteln der alten Genossenschaft der Bühnen, die jetzt in die Reichstheaterkammer übergegangen ist, einer

### Dr. Josef-Goebbels-Stiftung

einen Vermögenswert von 200 000 RM zugunsten aller, nicht mehr berufsfähiger Bühnenkünstler zuweisen. Die Ausführungsbestimmungen über die Verwendung der Stiftung sind dem Herrn Reichsminister anbeigelegt.“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in einer launigen Ansprache den Künstlern seinen Dank aus für die Anregung und Entspannung, die sie dem ganzen schaffenden Volk im Verlaufe der Jahre gewährt haben. Er gab seinem Wunsch Ausdruck, daß auch die Kunst einer großen Zukunft und Blüte entgegengehen möge, entsprechend der politischen Blüte, die der Führer unserem Reiche geschenkt habe. Immer habe — so sagte der Minister — die Sorge für die alternden, nicht mehr arbeitsfähigen Künstler ihn beschäftigt. Er habe sich entschlossen, dieser Sorge durch eine entscheidende Tat Ausdruck zu geben. Dr. Goebbels übergab mit diesen Worten dem Generalintendanten Klopfer eine Urkunde über die Errichtung einer

### Spende „Künstlerdank“

durch die 2 Millionen Mark für die deutschen Künstler zur Verfügung gestellt werden. Es heißt darin u. a.: „Es ist mein Wunsch, daß durch diese Spende der drückendsten Not der schaffenden deutschen Künstler nach Möglichkeit gesteuert wird. Diese Spende wird im Laufe eines Jahres vom heutigen Tage ab, und zwar unter der verantwortlichen Mitwirkung der Kunstschaffenden selbst, ausgeschüttet werden.“

Generalintendant Klopfer nahm die Urkunde mit tiefbewegten Worten des Dankes der gesamten Kunstschaffenden in Empfang. Im Anschluß daran übergab Generalintendant Klopfer dem Reichsminister die Urkunde über die Errichtung einer Spende von 10 000 RM, die das Deutsche Opernhaus für das Winterhilfswerk aufgebracht hat.

### Berlin huldigt Dr. Goebbels

Am Abend des Geburtstages des Gauleiters Dr. Goebbels sammelten sich die Gliederungen der Bewegung usw. im Tiergarten. Aus allen Teilen der Stadt marschierten SA, SS, NSKK, HJ, Arbeitsfront und Politische Leiter zu ihren Aufmarschplätzen. Die Spitze, ein Musikzug der SA, nahm am Brandenburger Tor Aufstellung. In unsehnbarem Zug standen die Kolonnen in der Siegesallee und in den Zufahrtstraßen, am Kleinen und am Großen Stern. Die Berliner Bevölkerung war in Scharen hinausgeeilt; besonders unter den Linden herrschte ein beängstigendes Gedränge. Kurz nach 20.30 Uhr setzte sich der Fackelzug in Bewegung.

Hinter dem Musikzug marschierten die Feldzeichen der SA, jene Feldzeichen, die einst in den Jahren des Kampfes durch Berlin getragen wurden, denen ein Mann in Berlin den Weg ebnete, einer der treuesten Mitarbeiter des Führers, „Unser Doktor“, dem tiefer Gruß der Tausende galt. Den Standarten folgten die Sturmabteilungen, darunter die Fahne Horst Wessels, die Fahne Maitowists und wie alle die anderen, die Namen von Männern tragen, die im Kampf um Berlin ihre Treue zum Führer mit dem Blut befestigten. Das NSKK folgte mit seinen Standarten, dann kam mit flatternden Fahnen die Jugend, die den Namen des Führers trägt. NSD. und SS. bildeten den Schluß des Fahnenblocks.

Immer wieder bejubelt, marschierten im Zug die Träger des Goldenen Ehrenzeichens, das Reichsminister Dr. Goebbels verlieh; ihnen schlossen sich die Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei aus allen Gliederungen an. Die Berliner SA wurde angeführt von Obergruppenführer Jagow, und dann folgten in Zweierreihen NSKK, Hitler-Jugend, Politische Leiter, NSD., SS., als Abschluß zwei Kompanien der Leibstandarte unter dem Kommando von Obergruppenführer Dietrich. So marschierte der lange Zug die breite Brachstraße unter den Linden entlang zum Lustgarten, wo Dr. Goebbels den zwei Stunden dauernden Vorbemarsch abnahm.

Nach Beendigung des Fackelzuges wandten sich die Tausende im Lustgarten noch einmal Dr. Goebbels, dem doppelten Jubilar dieses Ehrentages, zu, dem sie während des Vorbemarsches wiederholt durch ihre Zurufe im Sprecherchor „Wir gratulieren!“ ihre Verbundenheit zum



Portraitbild (M.).

10 Jahre Gau Groß-Berlin der NSDAP. Reichsminister Dr. Goebbels übernahm vor zehn Jahren die Leitung des Gaus Berlin der NSDAP, der jetzt in einer großen Jubiläumsveranstaltung die Kampftätigkeit um die Macht in der Reichshauptstadt würdigt. Der Beginn der Feierlichkeiten fiel auf den Geburtstag des Reichsministers und Gauleiters, der am 29. Oktober 30 Jahre alt wurde.

Musik...  
Berliner...  
Der 2...  
Den...  
frühen...  
selbst...  
licher...  
nung...  
ehrung...  
Kam...  
Lustgar...  
schon...  
von...  
dieser...  
ter...  
Mit...  
Spiel...  
SA zu...  
auf...  
den...  
Wohn...  
flank...  
Bild...  
Garten...  
die...  
grube...  
gekomm...  
hinter...  
berer...  
den...  
Ston...  
heller...  
NS-Ruf...  
Goeb...  
faren...  
Ende...  
Die...  
liebe...  
Deut...  
zum...  
Lied...  
schen...  
dies...  
des...  
und...  
Kerl...  
Lied...  
SA...  
sch...  
mit...  
dann...  
Bald...  
rufe...  
grüß...  
En...  
ES...  
läu...  
auch...  
die...  
chen...  
mit...  
Geb...  
die...  
Über...  
tag...  
Schrift...  
Spa...  
heit...  
fo...  
nur...  
auch...  
flu...  
Übung...  
chara...  
Da...  
in...  
Jugend...  
sich...  
in...  
empfin...  
er...  
geht...  
Sch...  
Schul...  
Seine...  
Von...  
men...  
schen...  
kommen...  
1924...  
36...  
Ha...  
das...  
Jugend...  
in...  
der...  
men...  
Teil...  
Beträ...  
wie...  
erklär...  
Schule...  
felt...  
da...  
Gerade...  
des...  
so...  
Ein...  
Die...  
Mensch...  
lichen...  
Ziel...  
hart...  
Sparg...  
Lebens...  
Alter...  
Wie...  
sorge...  
die...  
deutsche



Ausdruck gebracht hatten. Wieder umbrauten kurzweilige Feiern den „Doktor“, der so dicht von den begeisterten Berlinern umringt wurde, daß sein „Lagen sich kaum einen Weg bahnen konnte.“

### Der Ausklang des Tages: SA-Ruf vor der Wohnung des Gauleiters.

Den feierlichen Ausklang des denkwürdigen Tages, der vom frühen Morgen ab dem allverehrten Gauleiter, dem Manne selbst, aber auch seinem Werk gewidmet war, bildete zu nächstlicher Stunde der SA-Ruf, der Dr. Goebbels vor seiner Wohnung in der Hermann-Göring-Straße als letzte Gedenktagsfeier dargebracht wurde.

Kaum hatten die letzten Fackelträger auf ihrem Wege zum Lustgarten das Brandenburger Tor durchschritten, da strömten schon die Schaulustigen von der Charlottenburger Chaussee und von den Linden her in dichten Scharen herüber zum Schauplatz dieser abschließenden Feier. Viele Tausende drängten sich hinter den Absperrungen.

Mit klingendem Spiel zogen die 250 Musiker und die 50 Spielleute der Brigaden 29 und 30 und zwei Ehrenkürme der SA zu je 150 Mann für den feierlichen Teil des SA-Rufes auf den breiten Fahrdamm zwischen dem Tiergarten und der Wohnung des Ministers auf, rings um zwei von Eulmschienen flankierte Standarten. Bei lebendigen Fackeln ein molerisches Bild. Rangamer als sonst haben drüben am Rande des Tiergartens die Straßenbahnen vorlieb. Von der nahgelegenen Baugrube der Nord-Süd-Bahn sind auch die Arbeiter herübergekommen; Mann für Mann stehen sie auf hohen Sandhaufen hinter den Bretterzäunen und übersehen so besser als alle anderen das schöne nächtliche Bild.

Standartenführer Fajfel erstattet dem Gauleiter, der an ein hellerleuchtetes Fenster seines Hauses getreten ist, Meldung: „SA-Ruf der Gruppe Berlin-Brandenburg angetreten!“ Dr. Goebbels dankt. Die Musik setzt ein mit dem Kreuzkammerchor. Ein altes Kampflied, dann klingt Ernst Moritz Arndts Freiheitslied auf: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ.“ Die Ehrenkürme singen unter gedämpfter Musikbegleitung alte, liebe Kampflieder, die in die aufrüttelnden Klänge des Liedes „Deutschland, erwache!“ anklingen. Trommelwirbel leitet über zum Liebes vom guten Kameraden. Die Standarten und Fahnen senken sich, die Arme heben sich zum Gruß. Wer hätte nicht in diesen ergreifenden Augenblicken des Opfertodes der 40 Männer des Gauers gedacht, derer, die im Geiste mitmarschieren, die unter uns sind und unter uns bleiben! Der Parodemasch der „Langen Aerts“ schließt sich an. Wieder ein kurzer Trommelwirbel — das Lied der Deutschen, das Lied Horst Wessels.

„SA-Ruf beendet!“ Wieder dankt Dr. Goebbels. Die Musik marschiert ab: „Durch Groß-Berlin marschieren wir.“ Leiser und leiser wird das Lied. Die Menge singt noch ein Weidchen mit, dann aber will sie noch einmal den Eroberer Berlins sehen. Bald tritt auch Dr. Goebbels noch einmal ans Fenster und Hellrufe grüßen ihn laut in stiller Nacht.

### Empfangsgeräte für 600 Kämpfer

Es ist selbstverständlich, daß am Tage des Gaujubelums und am Geburtstag des Berliner Gauleiters sich auch der Rundfunk, dessen Schutzherr Dr. Goebbels ist, in die Reihe der Feiernden einschaltete. Das geschah im Zeichen des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedankens: mit einer Feierstunde, in deren Rahmen 600 alten Kampf-

# Das Entscheidende ist der Wille

Am Mittwoch hat der vom Führer mit der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes beauftragte Ministerpräsident und Generaloberst Hermann Göring den Befehl ausgegeben: Vorwärts mit aller Kraft! Die Arbeiten zur Durchführung des Vierjahresplanes haben begonnen. Von jetzt ab ist jeder einzelne Deutsche Volksgenosse in das Räderwerk dieses gewaltigen deutschen Aufbaues eingegliedert. Nicht einer darf fehlen, wenn es gilt, deutsche Ehre und deutsches Leben zu sichern. Denn gilt, deutsche Ehre und deutsches Leben zu sichern, wenn wir kleinmütig, verzagt und untätig sind, und wir erobern die Welt, wenn wir ihr beweisen, daß wir nicht kapitulieren, daß wir nicht verzweifeln, daß wir alle eins sind in dem Willen, Deutschlands Zukunft auf die ehernen Säulen deutscher Treue und Einigkeit zu bauen.

„Das Entscheidende ist immer nur der Wille, die Dinge zu gestalten und die Dinge zu machen.“ Das Wort Görings soll uns allen Richtschnur sein. Zur Durchführung des Vierjahresplanes hat Ministerpräsident Göring zwei Grundelemente herausgestellt: Das deutsche Volk und die deutsche Scholle. Wir befinden uns gleichsam in einer Mobilmachung aller physischen und seelischen Kräfte des Volkes. Eine Mobilmachung bringt immer die Notwendigkeit einer Eingliederung in eine bestimmte Form unserer Lebensgewohnheiten mit sich. Mag es manchem un bequem erscheinen. Wenn es sich um die Sicherung der deutschen Ehre und um die Sicherung des deutschen Lebens handelt, sollte jeder, nein, muß jeder bereit sein, mehr als eine Unbequemlichkeit auf sich zu nehmen. Es kann nicht der einzelne nach seinem persönlichen Willen, nach seinen persönlichen Interessen dahingleben, wenn alle übrigen Glieder der Nation nur ein Ziel und einen Willen kennen:

vorwärts mit aller Kraft! Hermann Göring hat in seinem Appell an das deutsche Volk allem andern die Versicherung vorangestellt, daß jeder Deutsche satt werden soll. Nahrungsfragen braucht also niemand zu haben. In der Gestaltung der Ernährungsgrundlage des Volkes liegt aber bereits eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen des deutschen Freiheitswerkes. Wenn wir uns mit dem einrichten, was uns der deutsche Boden gibt, wenn wir hausväterlich umgehen mit allem, was uns der Himmel schenkt, dann machen wir Mittel frei für Zwecke, die weiterer sozialen und politischen Freiheit dienen sollen.

Das andere, was in die Mobilisierung der physischen Kräfte Deutschlands einbezogen werden muß, ist die deutsche Erde. Sie muß nach innen und außen so erschlossen werden, daß sie alles herausgibt, was sie in sich birgt an agrarischen Erzeugnissen wie an verborgenen mineralischen oder metallischen Schätzen. Diese Aufgabe ist dem Reichsnährstand, ist der Wissenschaft, Chemie, Technik und der Wirtschaft schlechthin übertragen worden. Hermann Göring hat in seiner Sportpalast-Rede erklärt, daß er das Wort des Führers einlösen werde, in 18 Monaten das deutsche Benzin aus deutscher Kohle herzustellen. Andere Rohstoffe, die für unsere Wirtschaft, für unseren Lebensbedarf erforderlich sind, werden erschlossen oder in vollwertiger Beschaffenheit erstellt werden. Deutschland wird nicht kapitulieren, es wird sich nicht nur seinen Lebensraum, sondern auch seinen Lebensbedarf erringen und sich unabhängig machen vom Ausland. Der Plan steht fest, der Wille ist vorhanden, so daß nun 60 Millionen deutsche Herzen und deutsche Hände zu packen können, um Deutschlands wirtschaftliche Freiheit vor aller Welt zu beweisen. Deutschland wird leben, weil es leben will.

gefährdet des Berliner Gauleiters Rundfunkempfangsgeräte überreicht wurden.

Gaupropagandaleiter Bächter umriß in kurzen Worten den Sinn dieser Feier. Er schilderte die Bedeutung der vor zehn Jahren erfolgten Ernennung Dr. Goebbels zum Gauleiter von Groß-Berlin und beschwor die Erinnerung den Geist der Alten Garbe, die heute nach wie vor treu zu ihrem Gauleiter steht. Aber auch Dr. Goebbels hatte treu zu diesen Männern, und so sei es sein Wunsch gewesen, daß an diesem Tage zum Zeichen des Dankes diesen alten Kämpfern Rundfunkempfangsapparate überreicht werden. Reichspropagandaleiter Dabamovsky sprach über die Bedeutung des Rundfunks für die Propaganda.

### Luftschuttplaketten für Angehörige der NS

Der Landesgruppenführer des Reichsluftschutzbundes Generalmajor a. D. Schroeder, bringt in einem Schreiben an die Gebietsführung 16 der NS, anerkennend zum Ausdruck, daß sich die Angehörigen der sächsischen Hitler-Jugend während der „Luftschutwoche in der NS“ mit Feuereifer und Begeisterung die Förderung des Luftschutzbundes haben angeeignet sein lassen. Er dankt dafür der NS, und teilt mit, daß die Landesgruppe als Anerkennung für besonders erfolgreichen Einsatz sowie geschickte Werbung durch Angehörige der NS, Prämien in Form von Plaketten des Führers und Horst Wessels sowie Bilder des Reichsministers der Luftfahrt und Luftschuttschriften ausgeföhrt habe.

### „Wir Waber warn ne untergihn“

Am 1. November, 19 Uhr, sendet der Reichsfunker Leipzig eine Hörfolge mit Musik aus dem Oberlausitzer Grenzland: „Wir Waber warn ne untergihn“. Im Oberlausitzer Grenzland, ein altes Weberland, klapperten in fast jedem Haus früher drei oder vier Handwebstühle. Später wurden sie von dem mechanischen Webstuhl verdrängt und heute liefern große Webereien ihre Erzeugnisse in alle Welt. Die Hörfolge gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der Weberei in der Oberlausitz und erzählt von den Kämpfen, die die Oberlausitzer Weber bestanden, um ihr Handwerk zur Blüte zu bringen. Im Dreißigjährigen Krieg ging der Kampf gegen die Verordnungen der Sechsstadt Jittau, die den Freihandel verboten wollten. Aber Weberkläuse und Weberwäg fanden Mittel, den Städten ein Schnippen zu schlagen. Der Siebenjährige Krieg verwüstete auch die Oberlausitz; die Räuberbanden Karaseds brandschatzten das Land, aber das Weberhandwerk blieb bestehen. Ein schwerer Schlag bedeutete für den Handwerker die Erfindung des mechanischen Webstuhls; es dauerte lange, ehe sich der Oberlausitzer auf die Fabrikarbeit umstellte; doch dann wurden in aller Welt die Erzeugnisse der Weberdörfer der Oberlausitz bekannt. Die deutsche Notzeit brachte auch für die Oberlausitzer Weberei eine schwere Krise; aber der alte Kampfgeist des Oberlausitzer Dorfbewobers lebte. Hand in Hand gehen Betriebsführer und Befolgtschaft einem neuen Ziel zu unter dem trotigen Wahlspruch: „Wir Waber warn ne untergihn!“

### Neues Müttererholungsheim der NSB in der Oberlausitz

Die Gauamtsleitung Sachsen der NS-BVolkswohlfahrt, die es sich von jeher angelegen sein läßt, erholungsbereitige Mütter in freundlichen Heimen der notwendigen Kräftigung und neuer Lebensfreude zuzuföhren, konnte wieder ein schönes Müttererholungsheim seiner Bestimmung übergeben. Durch dieses neue Heim wird es möglich gemacht werden, die Zahl von rund 8500 Müttern, die jährlich vom Gau Sachsen zur Erholung verschickt werden, auf 9000 zu steigern. Das neue Heim, das den Namen Müttererholungsheim Heidehof führt, liegt in Crosta-Loositz, einem landschaftlich schönen kleinen Ort nördlich von Bautzen, und bietet alle Annehmlichkeiten in wohnlicher und gesundheitlicher Beziehung, die für ein neuzeitliches Haus dieser Art vorausgesetzt werden müssen. Die Leitung liegt in den Händen einer bewährten NS-Schwester, die nicht nur für das körperliche Wohlergehen ihrer Schützlinge sondern auch für die seelische und weltanschauliche Betreuung sorgen wird. Es ist reichlich Platz für fünfzig Mütter vorhanden, die sich in den sehr hübsch und hell ausgestatteten Räumen und dem schönen Park während der vierwöchigen Freizeit sicher recht wohl fühlen und mit neuem Mut in ihre Alltagsarbeit zurückkehren werden.

### Neuer Leiter der Gauhschule Haldeberg

Die Gauhschule, die vorwiegend von Politischen Leitern und Wägern der NSB. in vierzehntägigen Lehrgängen besucht wird, und die in wunderbarer Lage in den Röhninger Höhen vor Dresden liegt, besteht seit anderthalb Jahren und erfreut sich in allen sächsischen Kreisen des besten Rufes. Ihr bisheriger Leiter, Bg. Gauhauptstellenleiter Jungmanns, hat dafür gesorgt, daß in dieser Schule neben körperlicher Erleichterung und der Vermittlung sachlichen Wissens die Größe der nationalsozialistischen Weltanschauung den Schulungsteilnehmern vermittelt wird. Er folgt jetzt einem staatlichen Ruf, um als Konrektor in der Horst-Wessel-Schule in Dresden tätig zu sein. Der Gauamtsgeföhrtführer Bg. Hoyer sprach als Vertreter des Gauamtsleiters Bg. Büttner dem Scheidenden Dank und

# Eiserne Nation

Gedanken zum nationalen Spartag am 30. Oktober.

Es ist ein sinniger Brauch, einmal im Jahre durch die Veranstaltung des nationalen Spartages, der übrigens auch in einer Reihe anderer Länder als Werbeträger für den Spargedanken begangen wird, in Wort und Schrift auf die Bedeutung der Spartätigkeit hinzuweisen. Sparen vermittelt nicht nur eine gewisse äußere Sicherheit, sondern auch eine starke innere, gewährleistet nicht nur einen Notspennig für Alter oder Notzeiten, es ist auch von nicht zu unterschätzendem charakterlichen Einfluß. Es übt die Selbstbeherrschung, und diese dauernde Übung unseres Willens wirkt wieder veredelnd und charakterfestigend.

Damit diese Charakterstählung erreicht wird, heißt es in frühesten Jugend mit dem Sparen beginnen. Eine Jugend, die früh die kleinen Freuden kennenlernte, die sie sich und anderen mit ihren Sparspennigen bereitet, wird in späteren Jahren das Sparen als Selbstverständlichkeit empfinden und im Alter nicht zu darben brauchen. Wie ernst unsere Zeit die Erziehung zu Sparsamkeit beurteilt, geht aus der in diesem Jahr erfolgten Neuregelung des Schulspars durch Reichsminister Rust hervor. Das Schulsparen ist übrigens keine Einrichtung unserer Tage. Seine Anfänge liegen schon über hundert Jahre zurück. Von Goslar und Apolda hat es seinen Ausgang genommen. Wie stattlich die Summen sind, die aus den Groschen und Pfennigen der Kindersparbüchsen zusammenkommen können, beweist die Tatsache, daß in den Jahren 1924 bis 1933 allein in Preußen in Schulsparsbüchsen 36 Millionen RM. aufkamen.

Hand in Hand mit dem Sparen der Schulfinder geht das Sparen der Halbwüchsigen. Für diese Stufe des Jugendsparens werden die erforderlichen Vorbereitungen in Zusammenarbeit mit der NS, und dem VDM. bzw. der Reichsjugendführung getroffen. Bei den hier zusammengetragenen Sparnissen handelt es sich zum großen Teil um ein sogenanntes Zivelsparen. Kleine und kleinste Beträge werden für Fahrten, für den Lageraufenthalt, für Vergänge usw. beiseite gelegt und lehren die Jugend, wie man durch Umsicht und Vorsorge sich manches Glück erkämpfen kann. — Dem jungen Menschen, der durch Schule und Jugendorganisation frühzeitig zur Spartätigkeit angehalten worden ist, wird das Sparen in der Soliditätzeit etwas wie eine Selbstverständlichkeit sein. Gerade in diesen Jahren, in denen er die schützende Hand des Staates in besonderer Weise über sich fühlt, wird er so manche Markt erdrüben können, die ihm später beim Eintritt ins Berufsleben große Hilfe leisten wird.

Die Sparsamkeit des schon im Berufsstand stehenden Menschen hat ein anderes Gesicht, wie die des jugendlichen. Während der in der Hauptsache für ein bestimmtes Ziel Ersparnisse macht, wird der reife, vom Leben schon hart angegriffene Mensch vor allem daran denken, durch seine Spargroschen einen Notspennig für die Wechselfälle des Lebens, und vor allem einen Beispennig für das eigene Alter und den Lebensabend der Seignigen anzusammeln. Wie verbreitet und damit wie selbstverständlich diese Vorsorge für die Ungewißheit kommender Tage ist, beweist die ständig steigende Zunahme der Sparsamkeiten bei den deutschen Sparfassen und der Prämienentnahmen

der Lebensversicherungsgeellschaften Sparfassen und Lebensversicherungsgeellschaften sind die Hauptvertreter des finanziellen Altersschutzes der breiten Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger. Heute sind in über 33 Millionen Sparbüchern über 15 Milliarden Reichsmark Spargelder angesammelt. Mit diesem Riesenschatz steht Deutschland an der ersten Stelle unter den Sparern Europas. Das ist um so anerkannterwert, als es im alten Europa fürwahr wohlhabendere Länder als Deutschland gibt. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die Lebensdauer der Sparbücher heute im Vergleich zur Vorkriegszeit eine längere ist. Während früher ein Sparbuch durchschnittlich nach sechs Jahren eingezogen wurde, wird heute nur in den seltensten Fällen der Sparbetrag vollständig abgehoben. Daraus erhebt, daß das Sparbuch heute die eiserne Nation, die stille Reserve in Notfällen oder für den Lebensabend bildet, während es früher mehr dazu diente, für einen bestimmten Zweck die Mittel anzusammeln, beispielsweise zum Bau eines Hauses oder zur Anschaffung von Grund und Boden.

Gerade unsere größere Armut, die fehlende Erwartung größerer Vermögen oder Erbschaften, die frühere Zeiten kannten, brachte auch eine zunehmende Beliebtheit der Lebensversicherung mit sich. Ist sie doch das zuverlässigste Mittel, ein Vermögen aus kleinen Mitteln langsam stufenweise zusammenzutragen. Der leichte Zwang, der in dem regelmäßigen Zahleinzahlen der Prämien liegt, erweist sich nach Jahren als Segenswerk. Kamentlich für die, die nie recht über das Wollen und die Anfangsgründe des Sparens hinauskommen. Die es mit dem Schriftstellerpater Hans Jakob halten, der einmal in schöner Offenheit bekannte: „Ich hätte das etwa gesparte Geld auf der Sparfasse alsbald wieder geholt, um ein Bild zu kaufen, oder eine Reise zu machen.“ Daß man das in die Versicherung eingezahlte Geld nicht so leicht wieder holen kann, ist ein Glück für Leute meiner Größe.“ Wie gebräuchlich die Lebensversicherung heute bei uns ist, geht aus der Tatsache hervor, daß über 20 Millionen Versicherungsanträge über eine Versicherungssumme von weit mehr als 20 Milliarden RM. gegenwärtig in Deutschland laufen.

Diese Zahlen zeigen ebenso wie die der Sparfassen-einlagen, wie sehr die Einsicht der Notwendigkeit rechtzeitiger Vorsorge für das unbekannte Morgen bei uns Allgemeingut ist. Und sie muß es immer noch mehr werden, nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern auch in dem der Gesamtheit, denn der vorvorzügliche Mensch entlastet den Staat oder die Allgemeinheit, in dem er in Notzeiten oder im Alter nicht der Allgemeinfürsorge anheimfällt. Die Sparbeträge der Sparer, die in ihrer Gesamtheit als Milliardenbeträge helfen, die großen volkswirtschaftlichen Aufgaben unserer Zeit zu erfüllen, bilden heute eine der wertvollsten Stützen unseres Kapitalmarktes. Wie Staatsrat Reinhardt es kürzlich ausdrückte: „Bildet die Spartätigkeit in ihren verschiedenen Formen die Zukunftssicherung des einzelnen und seiner Familie, so muß darüber hinaus auch die Allgemeinheit, der Zusammenschluß der einzelnen als Nation, durch Sparen ihre Existenz und Zukunft zu sichern suchen. Hierfür ist das notwendig, was wir als Sparsdienst oder Arbeitsdienst am Selbe bezeichnen wollen.“

L. S.

Anerkennung für die geleistete Arbeit aus. Zugleich wies Bg. Hoyer den künftigen Leiter, Bg. Dr. Meißner, in sein neues Amt ein. Bg. Dr. Meißner, der als Kreisfunktionsleiter des Kreises Sieda und Kasserndorf bekannt und geschätzt ist, wird das Geschaffene mit der gleichen Kraft weiterführen.

### Der Photowettbewerb des Reichsheimstättenamts

Um den Volksgenossen die Schönheiten der Heimstättenfiedlung vor Augen zu führen und um den bereits zu einer Siedlung angelegten Siedlern Gelegenheit zu geben, die neue Heimat im Bilde festzuhalten, veranstaltete das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront einen Photowettbewerb, der nunmehr abgeschlossen ist und dessen Ergebnisse jetzt vorliegen. Die Einsendungen aus allen Teilen Deutschlands waren außerordentlich zahlreich, und vielfach unterzogen sich die Einsender den ihnen gestellten Aufgaben mit großem Geschick. In daß über den Rahmen der prämierten Bilder hinaus zahlreiche Ankäufe erfolgten.

Das Reichsheimstättenamt dankt an dieser Stelle allen Einsendern für die rege Beteiligung und wünscht auch denjenigen, die bei diesem Wettbewerb keinen Preis erringen konnten, für ihre zukünftige Arbeit vollen Erfolg. Nachstehend die Namen der Preisträger, denen die Hauptpreise zufielen: 1. Preis Nudi Seidel, Chemnitz, 2. Preis Lala Aufsberg, Nürnberg, 3. Preis Otto Maier, Nürnberg.

### Nebensender Dresden wird Reichsfender

In einer Besprechung mit Vertretern der Presse gab der Intendant des Reichsfenders Leipzig, Stueber, bekannt daß auf der in München abgehaltenen Tagung der deutschen Rundfunkintendanten auch die Stellung des „Nebensenders“ Dresden neu geregelt worden sei. Die Bezeichnung des Dresdener Senders als Nebensender werde im Hinblick auf die kulturelle Bedeutung Dresdens nicht mehr angewendet werden, vielmehr werde die Dresdener Sendestelle zum „Sender“ erhoben. Nach Mitteilung des Intendanten Stueber soll die Dresdener Sendestelle mit ihren wertvollen Kräften bei der Programmgestaltung des Reichsfenders Leipzig stärker herangezogen werden.

### Reichsarbeitslagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Drud“ in Leipzig

Unter dem Leitfah „Einheit im graphischen und papierverarbeitenden Gewerbe“ findet am 27. bis 29. November in Leipzig eine große Reichsarbeitslagung aller Schaffenden in den graphischen und papierverarbeitenden Betrieben und Berufen statt. Neben Dr. Ley werden führende Männer des Staates, der Bewegung und des Gewerbes sprechen. Die Tagung, die von Hauptamtsleiter Selzner eröffnet werden wird, und ein vielseitiges Programm umfaßt, darunter eine Großkundgebung, beginnt mit einem Empfangsabend durch die Stadt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird auf der Großkundgebung am 29. November in der Messehalle 7 sprechen. Gleichzeitig wird ein Sängertreffen der graphischen Bergvereine sowie als sportliche Großveranstaltung die Ausrtragung der „Deutschen Zeitungsfahrermeisterschaft 1936“ mit Start in Berlin und Ziel in Leipzig stattfinden.

### Die Heldenfahrt des „Kreuzergeschwaders Graf Spee“

Der Stapellauf des neuen Panzerschiffes „Scharnhorst“, in dem die heldenhafte Ueberlieferung des „Kreuzergeschwaders Graf Spee“ gepflegt werden soll, ruft die Erinnerung an die Kriegstaten dieses Geschwaders wach. Aus Anlaß der Wiederkehr des ruhmreichen Tages von Coronel, der einen Sieg über die bis dahin als unbesieglich geltende englische Flotte brachte, wird vom Reichsfender Hamburg am 2. November, 20.10 Uhr, die Heldenfahrt des „Kreuzergeschwaders Graf Spee“ in Erlebnisberichten und Hörbildern geschildert werden. Die Sendung wird auch vom Reichsfender Leipzig übernommen.

Lebendig wird die Heldenfahrt vor den Augen der Hörer durch die Erlebnisberichte der Ueberlebenden des Kreuzergeschwaders gestaltet, die auch die siegreiche Schlacht von Coronel und den heldenhaften Untergang der Schiffe des Kreuzergeschwaders bei den Falkland-Inseln schildern. In Hörbildern, die mit diesen Erlebnisberichten abwechseln, wird ein Bild voll Spannung vor den Hörern entstehen. Die Sendung schließt mit dem Stapellauf des neuen Panzerschiffes „Scharnhorst“.

### Rücknahme bei der Kirchensteuer-Erhebung

Die oberste landeskirchliche Behörde stellt den Kirchengemeinden anheim, auf die Lage der Steuerzahler Rücksicht zu nehmen, und insbesondere bei dem nächsten Kirchensteuertermin, der am 10. November fälligen Rate, einen Teil der Ortskirchensteuer unerhoben zu lassen.

### Ausbau des Schulungslagers Zwiesel

In diesen Tagen jährt sich zum drittenmal der Tag, an dem die Landesbauernschaft Sachsen eine Abteilung Bauernschulung mit der Aufgabe einrichtete, das Führerkorps der Landesbauernschaft und ihrer Unterabteilungen weltanschaulich und landwirtschaftlich einheitlich auszurichten. Zu diesem Zweck mietete sie in Zwiesel bei Berggießhübel ein mitten im Wald gelegenes Gebäude, das annähernd 6000 bäuerlichen Unterführern und Mitarbeitern zur zweiten Heimat geworden ist. Dieses Schulungslager erfuhr kürzlich einen Ausbau, der die Unterbringungsmöglichkeiten der Schulungsteilnehmer wesentlich verbesserte. In wie zweckmäßiger und geradezu vorbildlicher Weise die Umbauten erfolgten, zeigte eine Besichtigung, die die Landesbauernschaft Sachsen unter Führung von Landesbauernführer Körner mit dem Kuratorium des Heims und zahlreichen Gästen vornahm.

### Fortentkernt der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Die Ablieferungen in Brotgetreide haben sich nicht verstärkt. Mit dem Einlaß des Arbeitsdienstes zur Bergung der Haderfruchtenernte wird eine baldige Erleichterung in der Versorgungslage erwartet, auch deshalb, weil mit Beginn des neuen Monats die monatlichen Aufschläge zum Preis wickam werden. Futterweizen und Futtergerste werden nur knapp angeboten, Futterhafer gestaut; der dringendste Bedarf konnte befriedigt werden. Industrieernte blieb ruhig aber stetig. Auf dem Roggen- und Weizenmehlmärkten Lage unverändert. Die Nachfrage nach Roggenmehl ist weiterhin stark. Weizenmehl ist in ziemlich ausreichendem Mengen vorhanden, auch hier entwickelte sich lebhaftes Geschäft. Die Getreide-Ver-

### Leitpruch für 2. November

Möge Deutschland nie glauben, daß man in eine Periode des Lebens treten könne ohne ein neues Ideal. Möge es bedenken, daß wirkliches Leben von unten auf und nicht von oben her wächst, daß es erworben, nicht gegeben wird. Paul Pagarde.

Stellung der ersten Rate ist fast überall durchgeführt worden, es besteht noch überall Nachfrage. Gute Milchfütterer bleiben begehrt. In Kartoffelfloeden zogen die Preise an, so daß die Käufer wieder zurückhaltender geworden sind, zumal die Kartoffelernte allgemein gut ausfällt. In zuderhaltigen Futtermitteln zeigte Trockenmilch reges Geschäft. Vollwertige Zuckerrüben für Dezember-Markt bezogen.

**Viehwirtschaft.** Die Beschäftigung der Rindermärkte nimmt zu. Die Tiere sind als gut zu bezeichnen. Auch auf den Kälbermärkten erfuhr der Auftrieb eine merklliche Besserung. Auf der Schafmärkten blieb bei langsamem Geschäftsgang und teilweise nachgebenden Preisen größerer Ueberstand. Die Auftriebe zu den Schweinemärkten veränderten sich nicht.

**Milchwirtschaft.** Die Milchlieferung änderte sich nicht, auch nicht der Frischmilchablaß, während sich der Rahmablaß verminderte. Die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien blieb unverändert. Am Käsemarkt hielt die starke Nachfrage nach allen Käseforten bei gleichen Preisen an.

**Kartoffelwirtschaft.** Das Angebot in Spezialkartoffeln überwiegt weiter die Nachfrage; die an die Betriebe gelieferten Mengen können nicht untergebracht werden, weil in den Groß-

hätten die Versorgung fast ausschließlich durch den Kartoffel-erzeuger erfolgt. In Futterkartoffeln gleichen sich Angebot und Nachfrage aus. Futterkartoffeln geschäftlos.

**Gewirtschaft.** Die Zufuhren verringerten sich etwas. In gewissen Mangelerscheinungen in Verbrauchertreuen konnten nicht festgestellt werden.

**Garten- und Weinbauwirtschaft.** Das Angebot von guten Tafeläpfeln und Birnen ging weiter zurück. Kirschen wurden nur noch in kleinen Mengen angeboten. Ausländischer Wein sehr reichlich angeboten. Der Absatz in Kisten entwickelte sich gut. Die Anfuhr von Kopfkohl erfolgen weiter sehr reichlich bei schleppendem Absatz. Ende der Woche liegen die Lieferungen von Blumenkohl aus Zittau, Erfurt und Rheinland hart. Anfang der Woche fehlte Rosenkohl. Ende der Woche bedeckte die Anfuhr den Bedarf. Spinat sehr gelocht. Gutes Sellerie konnte nicht untergebracht werden. Das Geschäft in anderen Wurzelgemüsen läuft sehr langsam. Die Restposten deutscher Freiland-Tomaten konnten nur langsam untergebracht werden.

### 1. November

Sonnenaufgang 6.55 Sonnenuntergang 16.31  
Mondaufgang 10.00 Mondabgang 17.49

1500: Der italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini in Florenz geb. (gest. 1571). — 1880: Der Grünlandforscher Alfred Wegener in Berlin geb. (gest. 1931). — 1914: Deutscher Seeflug unter Vizemir Graf von Spee bei Coronel (Küste von Chile) über die Engländer.

Namensstag: Prof. und kath.: Allerheiligen.

# Für Rundfunkhörer

## Deutschlandfender.

### Sonnabend, 31. Oktober.

6.30: Aus Breslau: Fröhlich King's zur Morgenstunde. Kapelle „Glück auf“ und Solisten. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Pimpfe gestalten ein Buch. Eine Fahrtenchronik wird gedruckt. Hörspiel von Klaus Dörner. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Frau als Künstlerin. — 12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Das Landes-Sinfonie-Orchester Saarbrücken. — 15.10: Ruf der Jugend! — 15.15: Und mögen die Speicher auch schelten. Panoptikum der Zeit. — 15.30: Wirtschaftswochenchau. — 15.45: Zur Woche des deutschen Buches: Verpumpte Bücher. — 16.00: Für jeden etwas! (Schallplatten.) Als Entlage: Zur Woche des deutschen Buches: Arbeiter und Schriftsteller. — 18.00: Neue Volkstheater und Volkstänze. Hildegard Erdmann (Soprano), Hans Hartwig (Bariton). Das Kleine Orchester des Deutschlandfenders. — 18.40: Sport der Woche: Vorhau und Rindbild. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Großes Wochenende. — 19.30: Vom Kaiserhof zur Reichsflagge. Hörfolge um das Buch von Dr. Gorchows anlässlich der jehden erschienenen Volksausgabe. — 20.10: Aus Breslau: Wenn der Walzer erklingt... — 23.00 bis 0.35: Wir bitten zum Tanz. Kapelle Gerhard Hoffmann.

### Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag).

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. — 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anstf.: Wetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 19.45: Deutschlandecho. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nacht-musik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

### Sonntag, 1. November

6.00: Aus Hamburg: Sinfoniekonzert von Bord des Dampfers „Tanganika“ der deutschen Ostafrika-Linie. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend in der Burg Dankwarderode: Volk und Kunst. Es spielt Hermann Diener mit seinem collegium musicum. Es spricht Reichsleiter Alfred Rosenberg. — 10.45: Fantasia auf der Wurlitzer Orgel. — 11.00: Albert Seigel spricht eigene Gedichte. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus den Wilhelmshallen am Zoo, Berlin: Neunzig Minuten Kurzweil. Kapellen Wabbert Luter, Georg Proße und Solisten. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Frankfurt: Musik zum Mittag. Kapelle Franz Gaud. — 14.00: Kinderspiel: Krabbenabenteuer. Ein naturkundliches Spiel von Gertraude Knab. — 14.30: Volkstheater über Weltmeere. (Ausnahmen aus Brasilien und Japan.) — 14.50: Ratschläge zur Sippenforschung. — 15.00: Geige und Brummhals, die rufen zum Tanz! Landhundeklub bei frühlichem Volk. — 16.00: Heiter und lustig zur Nachmittagsstunde! (Schallplatten.) — 17.30: Mont Royal. Ein Querschnitt durch den Roman von Werner Beumelburg. — 18.00: Schöne Melodien. Das Kleine Orchester des Deutschlandfenders. — 19.00: Aus der Deutschlandhalle, Berlin: Sang und Klang von Walter Kolke. — 19.40: Deutschland-Sportecho. Rundberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Aus Hamburg: Zweites Volkskonzert des Reichsfenders Hamburg. Robert Lafolles, Paris (Klavier), Bernhard Jaksch (Bariton) und das Große Orchester des Reichsfenders Hamburg. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.35: Aus der Deutschlandhalle, Berlin: Buntes Treiben und lustiger Tanz mit Egon Kaiser.

### Montag, 2. November

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Kurhessisches Landes-orchester, Kassel. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschul-lunk: Alle Kinder singen mit! — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Norddeutsche Grenzlandorchester. — 15.15: Schallplatten. — 15.45: Die Robinsoninsel im Stillen Ozean — ein neues Naturschutzgebiet. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandfenders. In der Pause um 17.00: Bortan wir oft vorübergehen. — Erlebnis und Erlebnis aus dem täglichen Leben. — 18.00: Wiederhunde der Hitler-Jugend. Fritz Stelzner: „Schicksal SA.“ — 18.20: Solistenmusik. — 18.40: Welche Sprache brauchen Sie? Ein Rundfunkspiel bei der Reichsfender für das Dolmetscherwesen. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Melodien aus alten und neuen Operetten. (Schallplatten.) Hannelore Franz (Sng.). — 20.10: Aus Hamburg: Die Heldenfahrt des Kreuzer-

geschwaders Graf Spee. Ein Ruhmesblatt aus dem großen Kriege. — 21.10: Aus Kassel: Unsere Marine. Musikkorps der Aligerhorst-Romanantantur, Kassel. — 23.00 bis 24.00: Vom Ultraturzwellenfender Witten: Es meldet sich zur Stelle die „Ultrasurze Welle“ Vanie Wuffel.

Deutschen (Bericht): Musik zur „Guten Nacht“. Orchester-gemeinschaft Gleiwitz-Deuthen (Oberstf.).

## Reichsfender Leipzig.

Reichsfender Leipzig: Sonnabend, 31. Oktober, Reformationsfest 8.00 Deutsche Chormusik zum Reformationsfest; 9.35 Für die Frau: der Küchengott der Woche; 10.00 Pimpfe gestalten ein Buch; 11.00 Aus Richard Wagners Werken; 12.00 Aus Karlsruhe: Buntes Wochenende; 14.15 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Das Werden der Menschheit; Buchbericht; 15.30 Kinderstunde: Wir singen und erzählen; 16.00 Aus Stuttgart: Froher Funf für alt und Jung; 18.00 Reichsmusiktag der HJ; 18.45 Gegenwartslexikon: Riesentelefon, Lichtorgel, Schuhr-kränzung; 19.00 Woche des deutschen Buches: „Der hässlich-Stein“, Hörspiel von Dörmiger; 20.00 Nachrichten; 20.10 Ein Jahrhundert Walzer; 22.00 Nachrichten; 23.00 Wochenendausgang.

### Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag).

6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. — 6.10: Jung-gymnastik. — 6.50: Nachrichten für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Junggymnastik. — 9.30: Gute vor... Jahren. — 9.55: Wasserstandsmeldungen. — 10.30: Wetter und Tagesprogramm. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Zeit und Wetter. — 11.45: Für den Bauern. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 14.15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei! — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

### Sonntag, 1. November

6.00: Aus Hamburg: Sinfoniekonzert am Bord des Dampfers „Tanganika“ der Deutschen Ostafrika-Linie. — 8.00: Orgelmusik. Gespielt von Walter Niemann. — 8.30: Der Kreuzchor und die Thomaner singen. (Schallplatten.) — 9.00: Aus Braunschweig: Reichsmusiktag der HJ: Morgenfeier in der Burg Dankwarderode: Volk und Kunst. Es spricht Reichsleiter Rosenberg. — 9.45: Sendepause. — 10.15: Aus Weimarer: Chor-konzert des Eisenbahngesangsvereins Weimarer (EVB). — 11.00: Lachender Sonntag. (Schallplatten.) — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Stabsmusikkorps im Luftkreis 2 Berlin-Gatow. Kapelle Georg Wetzelmann, Valasafalkuinter Romanoff. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Der Herbst des Dorfes. — 14.25: Der Wachsenpflücker. Märchenpiel von Eilrich Schuder. — 14.50: Volkstümliche Musik für Hand- und Mundharmonika. — 15.40: Au der Reihe von Jitaa bis Götting. — 16.00: Aus Sebnitz: Vom Hunderten ins Tausendste. Der bunte Sonntagnachmittag. — 18.00: Kirchweih in Zimmern. Erzählung von Georg Schwarz. — 18.20: Carl Maria von Weber zum Gedenkjahr (1786-1826): Kammermusikalische Werte. — 19.00: Aus Dresden: Wir haben war in unter-ahnt! Hörfolge mit Musik aus dem Oberlausitzer Grenzland. Von Herbert Anders-Ebersbach. — 19.35: Sonderprogramm. — 20.00: Großes Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Sinfonie-orchester, der Chor des Reichsfenders Leipzig und Solisten. — 22.00: Nachrichten und Sportfunk. — 22.30 bis 24.00: Aus München: Nachtmusik. Das Unterhaltungsfunkorchester.

### Montag, 2. November

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Kurhessisches Landes-orchester, Kassel. — 8.20: Aus Berlin: Kleine Musik. — 8.30: Aus Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause. Kapelle Arthur Damp. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Aus München: Abschied von der Sonne. Naturkundliches Märchenpiel von F. Weingast. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonieorchester. Solisten: Alfred Frey (Vah), Hermann Vasselt (Trompete). — 15.00: Für die Frau: Die Aufgaben der Küche — Der Tod im Kochtopf. — 15.15: Kunst-bericht. — 15.30: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nach-mittage. (Schallplatten.) — 17.10: Stätten deutscher Kunst: Dom und Schloß zu Regensburg. — 17.30: Musikalisches Zwischen-spiel. — 17.40: Paul Gypert erzählt: Ueber den Pflichtenkreis bei der Tierhaltung. — 18.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Sinfonieorchester. — 18.40: Eine Wissenshaft feiert Geburtstag: Rundbericht aus dem Zeitungswissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig (anlässlich des 20. Gründungstages). — 19.00: Musik zum Feierabend. Musiktag des 3. G.S. Totentopf-Turmabanns „Sachsen“. — 19.50: Was in die nation-alsozialistische Rundfunkzeitung. — 20.10: Aus Hamburg: Die Heldenfahrt des Kreuzergeschwaders Graf Spee. Ein Ruhmesblatt aus dem großen Kriege. — 21.10: Uebertragung aus dem Großen Gewandhausaal zu Leipzig: Anton Brudner: VII. Sinfonie in E-Dur. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.10: Nachrichten und Sportfunk. — 22.30 bis 24.00: Aus

## Glaube und Aberglaube

Geheimnisvolle Kräfte dichteten die Menschen seit jeher dem Edelstein an. Schon die alten Griechen, ja selbst die Ägypter wußten von übernatürlichen Dingen zu berichten, die mit den Steinen im Zusammenhang standen. Griechische Männer liebten den Amethyst, A-Methyst heißt der „Ent-Veranschende“, der Stein soll vor Trunkenheit schützen. Die Zeit der Renaissance brachte diesen Aberglauben zu unwahrscheinlich hoher Blüte. Edelsteine halfen gegen alles Böse und zu allem Guten: Der Achat wirkte beruhigend auf heftige Gemüter, Tüchtigkeit und Glück in der Arbeit sicherte der Carneol. Der Amethyst erwarb außer seiner obengenannten Eigenschaft Vertrauen. — Cesare Borgia soll einem Freunde einen Mondstein geschenkt haben als Mittel gegen unglückliche Liebe. — Ägyptische und griechische Frauen liebten Spinnräder, deren Felge mit Bernstein, der griechisch: Elektron genannt wurde, zu deutsch „Der Auserlesene“, ausgelegt war und freuten sich des knisternden Funkenspiels, wenn die kreisenden Steine den Flachs streiften. Unser Wort „Elektrizität“ stammt daher. Andererseits standen die Steine wiederum in enger Wechselbeziehung zu den astrologischen Sternbildern, zu jedem Sternbild gehörte ein Stein und umgekehrt.

Heute glauben wir weder an die antiatkoholische Wirkung des Amethyst noch an die zur Liebe zwingende des rosenfarbenen Achats. Doch einen anderen Glauben haben wir, eine Gewißheit — keinen Aberglauben:

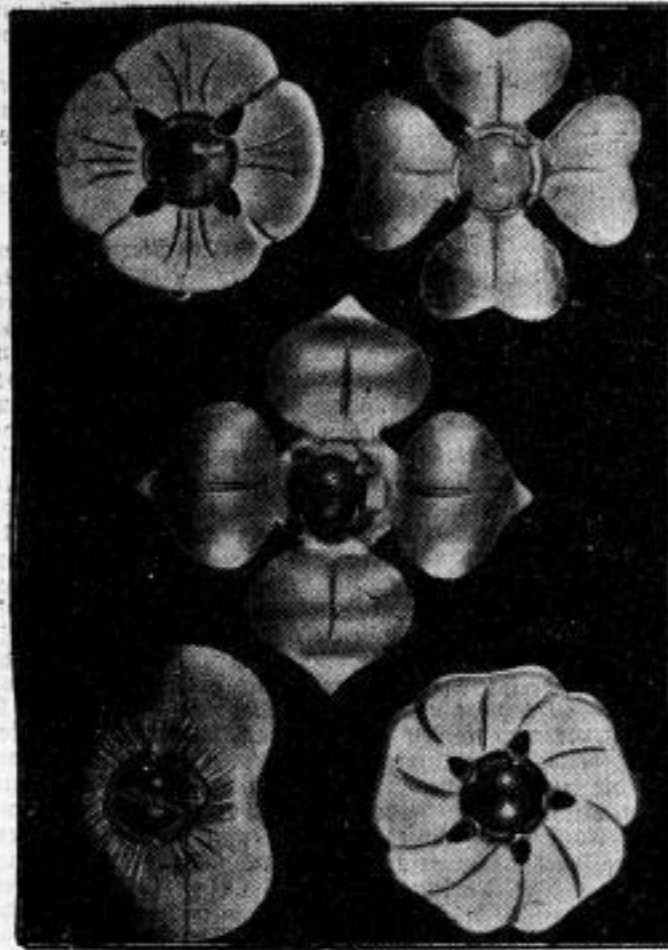
Alle diese Edelsteine, Achat, Carneol, Amethyst, Topas, Aquamarin, Christall, Turmalin, und wie sie alle heißen, schützen vor Hunger und Kälte, geben Arbeit und Brot. Das ist kein flüsterer Aberglaube, sondern mit hellem, klarem und gesunden Sinnen erworbene Einsicht. Das W.S.W. 1936/37 gibt uns am 31. Oktober und 1. November für die geringe Summe von 20 Reichspfennigen all diese schönen Steine, die aus dem Gebiet von Ikar-Oberstein an der Nahe, dem weltberühmten Edelsteinschleiferstädtchen kommen. 1200 Edelsteinschleifer haben bei der

Herstellung der Winterhilfs-Abzeichen für 10 bis 12 Wochen Arbeit und Brot gefunden.

16 Millionen Steine werden in der silberschimmernden Rosette des W.S.W.-Abzeichens verkauft. Wenn jeder tatsächlich nur 20 Reichspfennig erbringen sollte, der tatsächliche Wert ist ein vielfaches davon, so kommen bereits

32 Millionen Groschen oder 3 200 000 RM. den bedürftigen Volksgenossen zugute.

Es wird aber bestimmt viel mehr werden. Und da offenbaren all diese Edelsteine noch eine „sympathische Kraft“, wie es im mittelalterlichen Sprachgebrauch hieß, die zwar nichts Geheimnisvolles mehr für uns hat, dafür aber von ungleich größerer Stärke, ja von überwältigender Macht ist. Das ist die Verbundenheit des aelantien



W.S.W.-Reichsbildarchiv (M).

Deutschen Volkes auf Gebeth und Berberb. Und darum — aus Glauben, nicht aus Aberglauben — trägt jeder Deutsche am 31. Oktober einen Edelstein. Sch.

## Ein Sachle führte die erste deutsche Flotte

Karl Rudolf Brommy aus Anger bei Leipzig

„Ein Sinnbild wiedererweckter deutscher Seegestaltung“, so nannte Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, das Schlachtschiff „Scharnhorst“, das am 3. Oktober 1936 in Gegenwart des Führers in Wilhelmshaven vom Stapel gelassen wurde. Aus diesem für die deutsche Nation so bedeutsamen Anlaß sind eine Fülle von Erinnerungen aus der Geschichte der stolzen Vergangenheit unserer deutschen Kriegsmarine aufgefrischt worden. Sie reichen aber wiederum nicht bis zu jenem stillen Grab auf dem Kirchhof zu Hammelwarden, auf dem ein Denkmal die folgenden schlichten, vom Marschdichter Almers verfaßten Verse trägt:

„Karl Rudolf Brommy ruht in diesem Grabe,  
der ersten deutschen Flotte Admiral.  
Gedenkt des Wackeren und gedenkt der Zeiten,  
an schöner Hoffnung reich und bitterer Täuschung,  
und — welche Wendung dann durch Gottes Fügung!“

Hier fand am 9. Januar 1860 ein deutscher Patriot im besten Sinn des Wortes seine letzte Ruhe nach einem Leben, das, ebenso bewegt wie seltsam, ebenso reich an Aufstieg und Erfolgen wie an bitteren Enttäuschungen und Kränkungen war.

Ursprünglich — das heißt, als er am 10. September 1804 im damaligen Ort Anger bei Leipzig geboren wurde — hieß er Bromme wie sein Vater, der Gerichtsschöppe Johann Simon Bromme, der dort ein kleines Landgut bewirtschaftete. Altes Erbgut war es also nicht, das dem jungen Karl Rudolf Bromme den Weg auf die See gewiesen hätte. Aber als gewedter Leipziger Junge kam er auch mit Messerfreunden aus überseeischen Ländern in Berührung. Deren Erzählungen und die Lektüre von Reisebeschreibungen beeinflussten ihn so stark und nachhaltig, daß er, als er sich für einen Beruf entscheiden sollte, seine Umgebung mit der Erklärung überraschte: „Ich gehe zur See“; er setzte das auch trotz starker Widerstände durch. Er konnte eine Hamburger Navigationschule besuchen und nach seiner

Kartoffel-  
jedot und  
was, In-  
konnten  
on guten  
wurden  
er Wein  
delte sich  
ehr reich-  
die Die-  
heinland  
er Woche  
t. Guter  
schäft in  
Reisposten  
gebracht  
8.31  
7.49  
er Pen-  
30: Der  
D. (gest.  
al Graf  
e Eng-  
großen  
ps der  
: Vom  
elle die  
schester-  
ionsfest  
55 Für  
estalten  
10 Aus  
pei bis  
15.20  
ttgart:  
r 53.;  
Schuß-  
führich  
10 Ein  
stfang.  
ahme  
Zunt-  
7.00:

dort glänzend bestandenen Prüfung seine erste Uebersee-  
fahrt als Schiffsjunge auf einer nach Curacao bestimmten  
Brigg antreten. Nach unter amerikanischer Flagge gemach-  
ten Fahrten, die ihn in alle Weltteile führten und wäh-  
rend deren er seinem deutschen Namen das amerikanische  
angehangen hatte, ging er, wie so viele Griechenfreunde  
aus europäischen Kulturländern, nach Griechenland, um  
dort an dem Befreiungskrieg gegen die Türkenherrschaft  
teilzunehmen. Er trat 1827 in die griechische Flotte als  
Leutnant ein, in der er sich so sehr hervortat, daß er schon  
1828 zum Fregattenkapitän ernannt wurde. Nach Beendi-  
gung des Krieges blieb er bis 1843 im Dienst der griechi-  
schen Flotte, deren Reorganisation in der Hauptsache das  
Resultat seiner Arbeit war, die aber durch die griechische  
Revolution vollkommen zerstört wurde.

Nun aber trieb es Brommy in die Heimat; seinem  
deutschen Vaterland wollte er Seegelung  
verschaffen helfen. Es traf ihn hart, als 1845 seine  
Bitte um Anstellung, die er an das preußische Ministerium  
gerichtet hatte, abschlägig beschieden wurde. Aber endlich  
wurde er doch, nachdem er 1848 ein sehr beachtetes Buch  
„Die Marine“ herausgegeben hatte, im November 1848 vom  
damaligen Reichshandelsminister nach Frankfurt berufen,  
am der „Provisorischen Zentralgewalt“ bei der Bildung  
einer deutschen Kriegsmarine behilflich zu sein.

Brommy wurde unter Ernennung zum Kapitän zur  
See am 5. April 1849 der Oberbefehl über die Nordsee-  
flotte und gleichzeitig auch die Verwaltung der Seezeug-  
meisterei übertragen. „Keine bessere Wahl hätte die Ma-  
rineverwaltung treffen können, selbst, wenn ihr die größte  
Auswahl der tüchtigsten Seeleute zur Verfügung gestanden  
hätte“, so urteilt ein bekannter Marineschriftsteller über das  
Kapitel Brommy in der Geschichte der deutschen Flotte.  
Keiner hätte mit mehr Hingebung und Treue, mit grö-  
ßerer Sachkenntnis der deutschen Marine dienen können,  
als Brommy es von Anfang bis zum Ende der jungen  
Schöpfung getan hat. Was ihr an kriegsmäßiger Brauch-  
barkeit mit geringen Mitteln, was an seemannischer Zucht  
der Mannschaft geleistet werden konnte und geleistet worden  
ist, das ist in allererster Linie das Werk Brommys gewesen.  
Er fand nichts vor als das rohe Material der Schiffe, zu-  
sammengewürfelte Offiziere verschiedener Herkunft, zusam-  
mengeworbene Mannschaft. In unermüdlicher Sorgfalt  
hat er daraus trotz der bald eintretenden allerschwerigsten  
Verhältnisse ein Ganzes, in der von ihm eingerichteten See-  
zeugmeisterei eine musterhafte Ordnung geschaffen, die ihm  
schon damals die Liebe seiner Untergebenen erwarben und  
darüber den Anspruch gegeben haben auf stets dankbare  
und achtungsvolle Kennung seines Namens in der deut-  
schen Geschichte.“

Seine Zeitgenossen aber versagten. Mit  
dem Scheitern der deutschen Einheitsbewegung brach auch  
Brommys deutsches Werk zusammen. Nachdem er einige  
Wochen vorher vom Reichsverweser mit einem schmeichel-  
haften Brief zum Konteradmiral ernannt worden war, legte  
er Anfang 1850 sein Amt nieder, weil er es nicht ertragen  
konnte, wie engherziger Partikularismus sich am großen  
deutschen Einheitsgedanken und an der Flottenfrage im  
besonderen veründiate. Das Schlimmste aber stand ihm

noch bevor; das ganze jämmerliche Drim und Dran der  
schmachvollen Verrücktionierung der von ihm geschaf-  
fenen ersten deutschen Flotte lag noch in Brommys  
Händen.

Mit dem Aufbau der preußischen Marine erwuchs ihm  
eine neue Hoffnung. Er glaubte, in der preußischen Flotte  
eine Anstellung finden zu können, um so mehr, als dort  
ansangs ein großer Mangel an Seeoffizieren bestand, daß  
man solche sogar aus Schweden holte. Aber an Brommys  
Namen knüpften sich noch zu lebendige Erinnerungen an  
die großdeutschen Einheitsbestrebungen, die die partikula-  
ristische Reaktion noch nicht verwinden konnte. Brommy  
blieb deshalb die Uebernahme in preußische Dienste versagt.  
Er bekam auch nicht einmal eine Pension; man bewilligte  
ihm nur ein Gnadenlohn von 125 Thalern monatlich mit  
dem tränkenden Zusatz, daß es wegfallen sollte, wenn für  
ihn „ein Unterkommen oder ein Erwerb“ gefunden sei. Dies  
sah er schließlich, indem ihm Erzherzog Maximilian, der  
spätere Kaiser von Mexiko, zum Chef der Technischen Ab-  
teilung in der Admiralssektion in Mailand ernannte. Sol-  
ches Gnadenbrot war für einen Mann wie Brommy zu  
bitter. An Leib und Seele gebrochen ging er 1857 nach  
Deutschland zurück und verbrachte vergrämt, verbittert und  
vereinsamt noch einige Jahre in dem niederländischen Dorf  
St. Magnus bei Lesum.

Wer weiß wohl, daß so das reiche Leben des ersten  
deutschen Admirals, des ersten werttätigen Pioniers ersten  
deutschen Seegelung, durch deutsche Seewehrmacht verebte?  
O. P.

### Sternschnuppenzeit

Der Herbst ist die Zeit vermehrter Sternschnuppen-  
fälle. Sternschnuppen fallen im Frühen Dezember aus dem  
Sternbild der Zwillinge, Ende November aus dem Stern-  
bild der Andromeda und vom 12. bis 14. November  
aus dem des Löwen. In der Zeit zwischen dem 15. und  
23. Oktober sind es die Sternbilder des Orion und des  
Stier, die in klaren Nächten uns die Himmelserscheinung  
des „Sternfalls“ vor Augen führen. Herbstlich weht der  
Wind, und es fröstelt unter dem hellen Sternensicht. Wie  
begint jetzt langsam der Nachthimmel wieder zu leuchten!  
Im Sommer hingen die Sterne freundlich, traulich über  
der Erde und gehörten nur als ein Teil zur großen, die  
Welt herauschenden Melodie der Lebenshöhe, die da aus  
der Ueberfülle ausquoll beim warmen Windewehen, dem  
Rauschen aller Weiten, dem Rauschen der vollen Wipfel  
und dem warmen Glänzen der Sterne. Nun aber im  
Herbst und bald auch im Winter ist es, als möchten die  
Sterne herrisch die Welt regieren: groß und strahlend,  
lebensvoll bewegt und doch so erstarrt kühl funkeln sie  
hernieder und reißen magisch den Blick des Menschen  
aus immer schweigender werdendem Erdbunkel hinaus  
in die unermesslichen Höhen. Und bald wird nun auch  
kein Wipfellaub mehr den Himmel verdecken: bald schau-  
das Auge durch kahles Gezweig und sieht die stern-  
überalligerten Weiten unverstellt, und sieht in allen Fernen  
nichts als sie. Da sprüht es nun im Untergang über dem  
Himmelrande wieder und wieder auf. Dort hängen die  
Sternbilder Orion und Stier — Orion kenntlich an der

drei Sternen des Jakobstabes oder des Gürtels des Orion  
— Stier leicht zu finden an dem hellen, rötlich strahlenden  
Aldebaran in der Sterngruppe der Hyaden (am Kopf  
des Stieres) und an der Gruppe der Sterne des Sieben-  
gestirns oder der Plejaden, die so eng beieinanderstehen  
daß sie als ein großer Nebelfleck erscheinen. Da lagt nun  
der berühmte Jäger Orion mit seinem Hunde die Ple-  
jaden! Sieh, wie die Sterne fliehet! Hier schießt ein Me-  
teor jäh ins ferne Weltall hinein, dort fällt in flachen  
Bogen ein anderer herab. Kaum vermag das Auge die  
Lichtbahn zu verfolgen, die langsam schwächer wird ode-  
r plötzlich erlischt. Und ein Schauer aus der Weite der Wel-  
ten weht das Herz an.

## Bermischtes

Vitamin C unter dem Mikroskop. Dr. Geoffroy Bourne  
vom Australischen Institut für Anatomie in Melbourne  
erklärte, daß es ihm nach längeren Versuchen gelungen  
sei, die Zusammensetzung des Vitamins C, eines der  
wichtigsten Stoffe der menschlichen Ernährung, zu er-  
mitteln. Er habe das Vitamin C unter dem Mikroskop  
gebracht und hoffe, eine genaue Analyse der Zusammen-  
setzung bald bekanntgeben zu können. Von einer solchen  
Darstellung könnte man sich wesentliche Fortschritte für  
die Bemessung menschlicher Diätkost versprechen. Vita-  
min C findet sich bisher vor allem in frischem Gemüse,  
verschwindet aber daraus, sobald das Gemüse gekocht  
wird. Anormaler Mangel an Vitamin C verursacht  
Scurvy. Schon aus diesen Hinweisen erzieht man die  
Bedeutung des Stoffes und die Wichtigkeit der von Dr.  
Bourne behaupteten Entdeckung.

### Im Badezimmer.



„Aber Kinder, warum schreit ihr denn so?“  
„Wir spielen Schiffbruch, Mutti, und da will Hanni nicht  
untergehen.“



Die Herbststürme segeln mit dumpfem Brausen über das Land und reißen hart und erbarmungslos die letzten gelben Blätter der Bäume auf den Boden nieder. Jeder, der gezwungen ist, durch Sturm, Wind und Regen zu wandern, zieht seinen Mantel fester an sich, schlägt den Stragen hoch, sucht so viel behagliche Wärme an sich zu bringen, als es nur irgend geht. So eilen die Menschen durch die Straßen ihren Zielen zu. Es ist keinem lieb, wenn er in seinem hastigen Gange aufgehalten wird, sei es durch den Ordner des Verkehrs oder durch sonst ein Hindernis.

Jetzt aber ist eine Zeit gekommen, in der es an bestimmten Tagen auch in den Straßen einen Aufenthalt gibt. Jetzt wird uns entgegengerufen: „Halt, steh still und hilf uns!“ Unzählige Arme strecken sich uns entgegen, die wohlbekannten Sammelbüchsen der Winterhilfe in der Hand haltend, in kleinen Kästen die Abzeichen, die auf den Straßen verkauft werden, die selbst durch ihre Existenz Jungen dafür sind, daß irgendwo in deutschen Reichsgebieten durch ihre Herstellung Arbeitslosigkeit in Arbeit, Leid in Freude verwandelt wurden. Und so sollte jede von diesen Büchsen, die uns entgegengestreckt werden, ein ernstes Mahner an uns sein, sollte uns wirklich stillhalten lassen in unserer Hast und uns einmal über den Sinn dieser Straßensammlungen nachdenken lassen, die nun schon im vierten Jahre uns aufrufen, den Kampf gegen Hunger und Kälte anzunehmen.

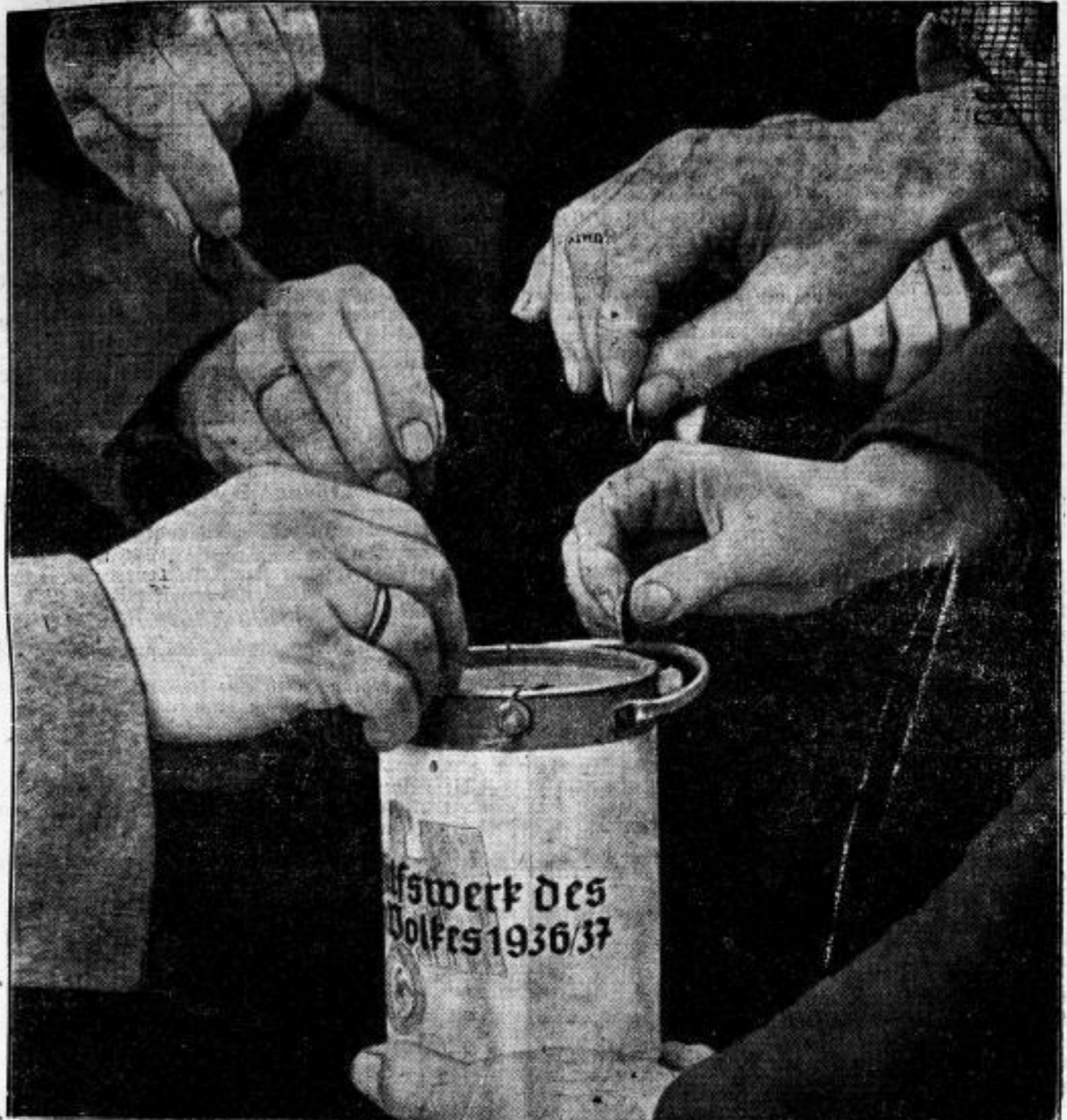
Viele, die solchen Volksgenossen mit seiner Büchse an irgendeiner Ecke stehen sehen, denken nicht darüber nach, welcher Arbeit, welchen Eifers es bedurfte, um überhaupt so weit zu kommen. Es mußten, bevor die Menschen dazu gebracht werden konnten, mit den Büchsen auf die Straße zu gehen und für die Brüder in Not zu bitten, zuerst die Herzen mobil gemacht werden. Es mußte vorher jedem, der es versuchen wollte, ohne sein Scherlein zu geben, an einem solchen Sammler vorüberzugehen, der neue Geist der unbedingten Volksgemeinschaft vermittelt werden. Um die Straßensammlungen zu diesem Riesenerfolg werden zu lassen, der sich von Jahr zu Jahr immer wieder gesteigert hat, war die Vorbedingung der wahre Sozialismus.

Mit welchem Eifer sind doch die Menschen bei ihrem Hilfswerk. Man braucht nur einmal zu einer Verteilungsstelle der Sammelbüchsen zu gehen: welche ein Ärmchen und Drängen der Helfer. Wenn die Büchsen und Abzeichen verteilt sind, stürmen die Helfer auf die Straße in einen schönen Wettstreit, in dem jeder der erste sein will, um die leichte Ernte des ersten Ansturms auf die Gebetsreudigen einzuhelmen. Da kommt eine Mutter mit ihrem Kind die Straße entlang. Wir sehen, wie sie ihre Tasche öffnet und dem Kinde 20 Pfennige gibt. Mit hellen, fröhlichen Augen stecht das Kind seine Gabe in die dargereichte Büchse.

Es ist ein Anblick, der sich viele tausend Male wiederholt, ein Bild, das in seiner Anmut uns immer wieder entzückt und uns diesem Beispiele folgen läßt. So sehen wir jedes Alter, jeden Stand beim Opferwerk, ein wunderbares Spiel gebetsreudiger Hände. Hände gepflegter Frauen, ringgeschmückt, Hände eines Jungen in kraftvoller Jugendfrische, Hände mit den Schwielen harter Arbeit und Hände mit den Runen des Alters. Wer selbst einmal die Sammelbüchse in der Hand hielt, weiß die Menschen an der Art des Gebens zu erkennen, ohne daß ein Wort gewechselt wird. Wie tief die Verpflichtung zum Opfer in uns wurzelt, erkennt man daran, daß der Arme, der nicht einen Pfennig in der Tasche hat, fast mit einem Schuldgefühl an dem Sammler vorübergeht.

Und wie es in den großen Städten ist, so ist es im ganzen Vaterland. Auch auf dem Lande wandern die Büchsen von Haus zu Haus. Es hat freilich keinen Sinn, sich in einem Dorf mit der Sammelbüchse auf die Straße zu stellen, aber auch hier kann man den Geist des Winterhilfswerks studieren, wenn der Helfer in den Bauernhof tritt. Bei dem einen wird er schnell und freundlich mit der Gabe abgefertigt, weil irgendeine bringende Arbeit in Stall oder Scheune keine Zeit für ein Gespräch läßt. Bei dem anderen aber kommt der Helfer gerade zur Rassestunde und läßt sich an dem schlichten Bauernstisch nieder. Er weiß, hier bekommt er eine reichliche Spende. Die gute Hausfrau ist besorgt, daß der Strom der Gaben auch in die rechten Kanäle geleitet wird. Sie erinnert noch einmal daran, wie schlecht es der alten Häuslerin geht, die seit einem Jahre nicht mehr arbeiten kann, und die ganz allein in ihrem verfallenen Häuschen am Dorfrande lebt und kein Wort über ihre einsame Not vertiert.

Auch auf der Landstraße wird gesammelt. Ganz dicht beim Dorfe wußte ein schlauer Helfer sich an der scharfen Haarnadelkurve der Straße aufzustellen, an der die Kraftfahrzeuge ihre rasche Fahrt fast gänzlich abstoppen müssen. Hier hielt er alle Wagen an. Die Fahrer gaben gern ihren



Sie wollen ihr Opfer bringen

Aufnahme: F. D. Mätsche - W.

Anteil in die Sammelbüchse und scherzten noch über die schöne Autofalle zugunsten der Winterhilfe. So strecken sich die Hände, um zu bitten, und so strecken sich die Hände, um zu geben. Das einmal sind die Männer der Arbeitsfront unterwegs, das andere Mal marschieren an der Spitze der Helfer die Jugend Adolfs Hitlers, die SA, die SA. Wieder ein anderes Mal sind es die übrigen Gliederungen der Bewegung, die in den schönen Wettstreit um den Sieg in den Straßensammlungen eintreten.

So wird den ganzen Winter hindurch das deutsche Volk aufgerufen, seine Pflicht zu erfüllen, und es erfüllt seine Pflicht, weil es weiß, das Volk gibt fürs Volk, und selbst die Empfangenden gehören zu den Spendern, weil alles ja nur ein großes, gewaltiges Werk der Kameradschaft ist, ein wechselseitiges Sich-die-Hände-Reichen. Seit diese Sammelbüchsen im deutschen Lande umherwandern, gibt es keine Bettler mehr, gibt es keinen Hunger mehr und keine Kälte für die Armen und Notleidenden. Die Not braucht nicht mehr auf die Straße zu gehen und unter Verlust des letzten Stotzes und der letzten Scham zu betteln. Der Zwang des Nötigen ist den Armen genommen. Da steht der Beamte auf der Straße, der mit seinem gesicherten Einkommen ein geordnetes Leben ohne große Sorgen führt, und bittet für die notbedrückten Volksgenossen. Jeder Sammler, wer es auch sei, ist ein Kämpfer gegen die unheilvolle Spaltung, die einst die Menschen je nach der Größe ihres Geldbeutels trennte.

Ein solcher Tag der Straßensammlungen, die ja zu meist sich auf die Sonnabende und Sonntage beschränken, gleicht einem Fest der Volksgemeinschaft. Wer möchte des Sonntags spazierengehen, ohne mit dem jeweiligen Winterhilfswerksabzeichen geschmückt zu sein. Er würde dann immer die stumme Frage fühlen: Warum hast du nicht auch dein Scherlein gegeben, warum schließt du dich aus der Gemeinschaft? Weißt du denn nicht, daß es unzählige Volksgenossen gibt, die ihre Kartoffeln und ihre Kohlen, ihre Nahrungsmittel und ihre Pfundpatete von der Winterhilfe holen und es selbst doch niemals

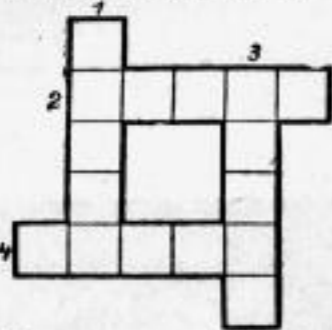
vergessen, an einem Tage der Straßensammlungen und Hausammlungen auch ihre 20 Pfennig beizutragen und sich mit dem Abzeichen der Hilfs-gemeinschaft zu schmücken? Diese Spende der Ärmsten gibt den Armen erst den Stolz, Ihre kleine Gabe ist das größte und schönste Zeichen der Gemeinschaft, und wenn ja einmal die Sammelbüchse an sie herantritt, ohne daß sie 20 Pfennig haben, dann tun es ein Pfennig und zwei Pfennig auch, wenn gleich auch dabei auf das äußere Abzeichen der frohen Gebetar verzichtet werden muß. Schon manchen Helfer hat man gesehen, der, von diesem Opfer Sinn ergriffen, sein eigenes Abzeichen hingab und selbst für sich noch einmal 20 Pfennig spendete.

Und ist der Tag des großen Opfers vorüber, der Tag der Straßensammlungen beendet, wird in den Geschäftsstellen der NSD abgerechnet. Dann strömen die Büchsen zurück, werden geleert, wird das Geld geordnet und gezählt und aufgeschlüsselt. Es ist ein fröhliches Rechnen ringsum. Wenn dann vom Pfennig bis zum großen Schein das Geld sich stapelt und stapelt, baut dieses Geld ein Gebäude der Liebe und des Friedens, das fest und unerschütterlich auf dem Grunde des Volkes ruht, das erkannt hat, daß nur die gemeinsame Tat das unbedingte Opfer füreinander aus der Gegenwart in eine lichte Zukunft zu führen vermag. Diese unzerschütterliche Volksgemeinschaft, die sich nun schon vier Jahre hindurch bewährt, ist der Garant dafür, daß in unserem Volke kein Unfrieden und Bruderzwist mehr aufzukommen vermögen. Erst durch diese Straßensammlungen, durch diese kleinen, roten Büchsen, durch diese Abzeichen aus allen deutschen Gauen ist aus dem Wohltätigkeitsbetrieb eine echte soziale Tat geworden. Wir werden unsere Pflicht der Gemeinschaft gegenüber immer freudiger mit innerer Anteilnahme erfüllen, weil wir glücklich den Segen des deutschen Winterhilfswerkes empfinden lernen, weil wir in der Tat kein Deutscher an dem andern auf der Straße mehr teilnahmslos vorübergeht.

Tora L



### Magisches Flügel-Rätsel.



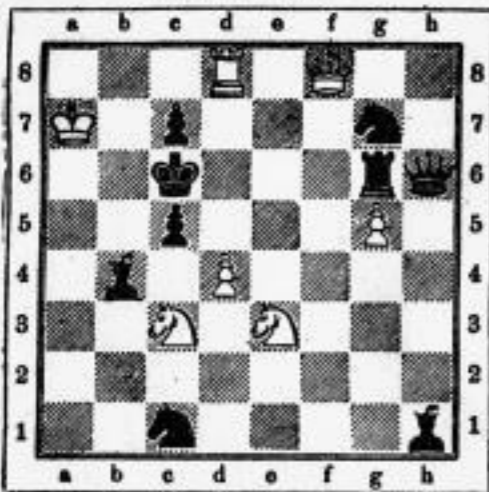
Die 16 Buchstaben: b u e e e c h t l i o o r f w sind in die vorstehende Figur so einzustellen, daß die einzelnen Flügel Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Bezirk, 2. Seeflugzeug, 3. Erfrischendes Getränk aus Wein, 4. Badeort in Oberösterreich.

### Buchstaben-Rätsel.

- 1. Papua, 2. Zille, 3. Buchs, 4. Statet, 5. Kantor, 6. Drittel, 7. Schorf, 8. Monka.

Von jedem dieser Wörter streiche man den ersten und letzten Buchstaben. Die übrigen Buchstaben stelle man so um, daß sie bekannte Wörter ergeben, deren Anfangsbuchstaben ein gemeinsames Wahl ergeben, an dessen Zusammenstellung jeder Teilnehmer sich beteiligt!

### Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

### Buchstabenrätsel.

In Ungarn gibt es eine Stadt, Die „b“ und „p“ im Namen hat; Stehn „f“ und „r“ für diese zwei, So liegt sie in der Balatet.

### Die Erde ist leider härter

als die Haut der Kinder, und die Mutter muß oft Samariterdienste leisten. Das ist leicht mit Hansaplast-Schnellverband: Im Nu anzulegen, blutstillend, keimtötend u. bewegungsfähig.



### Rechenrätsel.

Vant, Berg, Brief, Buch, Fint, Fluß, Form, Recht, Sand, Sack, Schlag, Schuh, Stil, Tal, Wort.

Aus vorstehenden 15 einfüßigen Wörtern sind 14 zweifüßige Wörter in der Weise zu bilden, daß eine Wortkette entsteht, durch die man vom Berg ins Tal gelangt.

### Bilder-Rätsel.



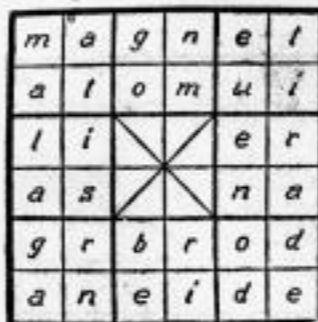
### Aufösungen aus letzter Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Lampe, 2. Bol, 3. Fleo, 4. Mode, 5. Don, 6. Lunis, 7. Ramur, 8. Marat, 9. Ur, 10. Amtel, 11. Paer, 12. Rab, 13. Pine, 14. Logo, 15. Enz, 16. Baron. — Senkrecht: 1. Lib, 2. Bon, 4. Murat, 6. Turm, 17. Njon, 18. Menam, 19. Po, 20. Obdn, 21. Lesen, 22. Raare, 23. Busse, 24. Tenor, 25. Rain, 26. Jago, 27. Enz, 28. Bon.

Geographisches Problem: Die einzelnen Teile ergeben folgende Namen: 1. Wien, 2. Döber, 3. Bertra, 4. Ober, 5. Rbin, 6. Vech: Wie der Herr, so der Knecht.

Zusammengeh-Aufgabe: Abt, Jennen — abtrennen; Brand, Marken — brandmarken; Eins, Ehen — einsehen; Erz, Eugen — erzeugen; Ger Innen — aertinnen. Zweifüßige Schärade: Kuhhand. Rechenaufgabe: 698/1047.

### Magisches Rosett:



### Er weiß Bescheid.

„Zwanzig Mark für den Hund ist mir zuviel. Er sucht ja mit dem linken Auge.“ „Frrrum, mein Herr, mit dem Auge hat er bloß geblinzelt, daß ich ihn nicht billiger verkaufen darf.“

**NIVEA ZAHNPASTA 50 Pf.** Kommt da neu! Ein feiner Herr in den Laden und wählt eine Zahnpasta für 50 Pfennige. Er ließ sich durch den niedrigen Preis nicht belten, denn die Packung trug ja den guten Namen „Nivea“. Er wußte: Nivea ist Qualität!

### In der Rechenstunde.

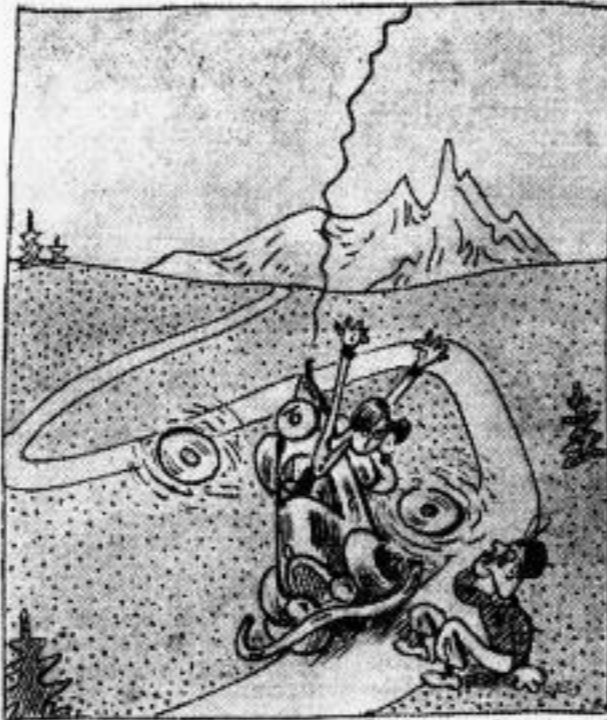
Lehrer: „Um euch die Regeldeit noch weiter klar zu machen, wollen wir jetzt einige Beispiele vornehmen: Wenn ein Pfund Kaffee (sich unterbrechend): Weiß vielleicht jemand von euch, wieviel jetzt ein Pfund Kaffee kostet?“ Die Klasse schweigt.

Lehrer (weiter): „Hat denn noch niemand von euch einmal Kaffee gekauft?“

Im Hintergrund wird eine erhobene Hand sichtbar. „Run, Fritz, wieviel hast du denn fürs Pfund bezahlen müssen?“

Fritz: „Mei Boater hat's uffschreiben lassen!“

Die kleine Grete, aus der Schule kommend, zur Mutter: „Unser Fräulein kennt kein Pferd! Ich habe eins gemalt, und sie wußte nicht, was es ist!“



Zeichnung: Frank — M.

„Ich hab mir's gleich gedacht, daß du von Haarnadeln keinen nichts verlehst, Erna, wo du seit zwölf Jahren einen Bubikopf trägst!“

Kunde: „Ich möchte mir ein paar Kleinmotel ansehen! Ich nehme nämlich jetzt 'ne größere Wohnung!“

Verkäufer: „Darin haben wir eine riesengroße Auswahl! — Aber was soll es sein? Was Modernes oder was Brauchbares?“

Hausfrau: „Minna, sind Sie auch in ratter Küche erfahrung?“

Minna: „Ja,wohl, gnädige Frau! Ich war drei Jahre in einer Stellung, da war die Küche so kalt, daß ich Frostbeulen an den Zehen bekommen habe!“

### Es geht nicht.

Lüchigkeit gehört zu den Männern, die früher mal etwas waren. Die Sage erzählt, daß er einen Künstlerposten in einem gewissen Bändchen befeidet hat. Neulich besuchte ich ihn. Er sah traurig und niedergeschlagen am Schreibtisch.

„Nanu, Lüchigkeit, warum so niedergeschlagen? „Habe mich hingeseht, meine Erinnerungen zu schreiben, aber glauben Sie, es fällt mir ein Wort ein!“

„Warum heiraten Sie meine Tochter nicht, die, wie Sie sagen, Ihr Ideal ist?“ „Damit sie es bleibt.“

Hinterkeren besuchte seinen Freund Kunterkeren und fand ihn, gemächlich auf dem Sofa liegend, mit einem Buche in der Hand.

„Was liest du denn da?“ fragte Hinterkeren. „Es handelt von Napoleon!“ antwortete Kunterkeren. „Ach so, bist du schon so weit, wo er nach St. Helena kommt?“

„Nicht doch, du mußt nicht alles vorher verraten, es ist doch so spannend!“

### Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

### Zeitiger Schutz bringt zeitige Hilfe

Die Abschlußjahre der 58 deutschen privaten Lebensversicherungs-Gesellschaften können über das Bild der Bismarckkolonnen hinaus auch dem Nichtsachmann allerlei verraten. Jetzt liegen die Ergebnisse für das erste Halbjahr 1936 vor. Demnach wurden in diesen sechs Monaten insgesamt 204,2 Millionen RM. zur Auszahlung gebracht. Interessant ist dabei aber nun, daß diese Beträge im einzelnen in 15 116 Todesfällen solcher Versicherungsnehmer ausgezahlt wurden, die im ersten Versicherungsjahr gestorben sind, weiter in 14 388 Todesfällen solcher Versicherungsnehmer aus dem zweiten Versicherungsjahr und in 23 145 Todesfällen von Versicherungsnehmern im dritten Versicherungsjahr. Die Gesamtauszahlungsbeträge entsprechend den einzelnen Jahresklassen waren 4,81 Millionen, 4,99 Millionen und 6,39 Millionen RM. An diesen Zahlen aber kann man darum nicht vorbeigehen, weil sie im Verhältnis zu den in diesen Jahresklassen eingezahlten Beiträgen von 376 432, 657 849 und 840 114 RM. recht hoch anzusehen sind, denn es waren im Durchschnitt, wieder den Jahresklassen folgend, erst etwa 7 v. H., 13 v. H. und auch im dritten Versicherungsjahr 13 v. H. der ausgezählten Versicherungssummen eingezahlt worden. So bekommen tote Zahlen ein sehr lebendiges Leben. Denn sie zeigen uns hier einmal die tatsächlichen Leistungen der Lebensversicherungs-Gesellschaften, dann aber mahnen sie uns sehr eindringlich an den wirklichen Wert eines Versicherungsschlusses. Die Statistik legt offen dar, daß der auch bei Zeiten in dem Schutz seiner Versicherung eine wirksame Hilfe — in diesem Falle für seine Angehörigen — gefunden hat, der sich bei Zeiten in diesen Schutz begeben hat. Wieviel ruhiger kann jeder seiner Arbeit nachgehen und sich auch den frohen Stunden seines Lebens hingeben, wenn er weiß, für die Stunde der Not gesichert zu sein, und das Opfer und die Leistung der Prämie wird stets auch diese Sicherheit, die der Versicherungsschutz zu geben vermag, aufwiegen.

**Was für den Körper Vitamin ist für die Haare Finestrin**

Seifenfrei nicht alkalisch. Auch gegen fettendes Haar. Fragen Sie Ihren Friseur!

**RADIO-MERTELS SOLINGEN 1932**  
KATALOG GRATIS  
Sehr billig und doch Qualität!  
Moderne Taschenuhren u. Armbanduhren  
mit Garantieschein, bei Nichtgefallen Umtausch od. Geld zur. Nr. 3 Herren-Taschenuhr an gepulst, Metall, Ankerwerk, vernickelt, M. 1,90  
Nr. 4. Verstellbarer Ovalbügel, vergoldeter Rand, M. 2,35  
Nr. 5. Besseres Werk, B. Form, M. 3,40  
Nr. 6. Sprung-Uhr 3 Druck, vergoldet, 4,90  
Nr. 6b. Dio., mit besaurem Werk, M. 2,40  
Nr. 8. Armbanduhr m. Lederriemen 2,60  
Nr. 8b. Dio., kl. Form, brauer, Werk 4.—  
Nr. 9. Dio., Goldüberzug, 1.500000  
Für Frauen, m. Riemenband, M. 8,90  
Dio., I. Herren, m. Lederband 6,90  
Nichtkette M. — 25. Doppelkette, vergoldet, M. — 30. Kapsel M. — 25. Wecker, gutes Messingwerk, M. 1,50.  
Nr. 642 Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 9.—, Versand gegen Nachn. Katalog gratis. Jahresumz. 25. 1936  
Fritz Heinecke, Braunschweig 196  
(Erdal) (L.A. Apoth.)

**Erdal ist sehr ausgiebig!**  
Schuhcreme

„Zum Modenende“ und „Zum Selbstrett“ Nr. 44 erscheinen als Heflage. D.A. 3. Bl. Nr. 694 297. W. Nr. 8. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Zeit. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Bünker, für Anzeigenleitung Gust Oders. Verlag Gesamtzeitung Deutscher Verlag/Verleger; Druck: in Berlin GEB 08, Steinbühl. 104/109.

**KALODERMA Gelee**  
DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE  
TUBEN RM -30 UND -50  
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

1. WAS DU FÜR ROTE UND RAUHE HÄNDE BEKOMMEN HAST — GANZ ANDERS ALS FRÜHER.  
2. JA FRÜHER — DA HATTE ICH AUCH NOCH KEINEN HAUSHALT...  
3. HANS IST SO UNGERECHT — IMMER ETWAS AUSZUSITZEN AN MEINEN HÄNDEN. WENN ER WÜSSTE, WIE SO EIN HAUSHALT DIE HÄNDE BEHERT...  
4. ABER DAS IST DOCH NICHT NOTIG — NIMM MAL GLEICH DIESE TUBE KALODERMA-GELEE MIT. DAS IST EIN UNFERTIGES MITTEL! SCHON MORGEN WERDEN DEINE HÄNDE BESSER SEIN.  
5. ABERNS VOR DICH SCHLAFENGEHEN DIE HÄNDE WASCHEN UND GUT ABTROCENEN. DANN GLEICH KALODERMA-GELEE AUFTRAGEN UND EINE HAIRE MINUTE LANG GUT EINREIBEN UND MASSIEREN.  
6. WAS HAST DU NUR GEMACHT! AUF EINMAL SIND ES WEDER DIESEN ZARTEN UND SCHÖNEN HÄNDE WIE DAMALS — UND WENN ICH DAS BEDECKE, WAS DU ALLES SCHAFFST!

# Wir wollen es versuchen

ROMAN VON ILSE SCHUNTER

(41. Fortsetzung.)

„Damit Sie Ihr zartes Gewissen beruhigen können, wollen wir es doch so machen: Sie geben mir erst mal nach und nach die geliehene Summe zurück und —“  
„Woran ich mich genau zur Hälfte beteiligen werde,“ fährt Herdegen dazwischen.

„Du bist ja überhaupt nicht gefragt,“ meint Leonhardt gelassen.

„Also eure Sorgen möcht ich haben! Wir werden das Kind gelegentlich schon schaukeln, — ich hab' doch schon eine Mordsfreude, und die ist auch was wert. Meine Mission ist ja nun so gut wie erledigt, ich telegraphiere jetzt an meine brave Emmy, daß sie mit oder ohne Bretter in diese idyllische Gegend kommt, da kann sie auf ihre alten Tage noch etwas für ihre schlanke Linie tun und mit dem netten Fräulein Brandes aus Berlin auf die Berge steigen. Oder wollt ihr das arme Wesen in diesem fünf-Häuser-Greiding allein lassen? Das wäre ja strafbar!“

Leonhardt im Wolde wird jetzt sehr wach; das fehlte noch, daß man ihr Frau Emmy Guntermann aufhalte — er hat nichts gegen die Dame einzuwenden, aber das will und muß er um Hannas willen verhindern.

„Ich werde mit Fräulein Brandes noch sprechen, ich will ohnehin morgen zu ihr, ist ja nicht weit.“

„Nee, hundert Kilometer, das ist für Leute in einem gewissen Stadium nur ein Rahensprung,“ neckt Guntermann. Herdegen blinzelt nur. Soll er nur fahren und auch ganz allein. Er wird sich morgen in die Sonne legen und braten. Sorgen hat er ja keine mehr, die Miete ist bezahlt, Schulden drücken ihn nicht — Berlin braucht ihn nicht — Gelegenheitsarbeiter ist er auch nicht mehr — Kinder, was kostet die Welt!

Leonhardt im Wolde hats um so mehr im Kopf. Er muß nach Berlin und zwar baldigt, vorher muß er mit Hanna Brandes noch einmal sprechen, und das eben morgen schon. Er wird anrufen und sich anmelden, damit er sie nicht auch verfehlt; ehe er noch den Gedanken ganz zu Ende denkt, steht er schon auf, um ihn wahrzumachen. Er meldet ein Ferngespräch nach Greiding zum Gemeindevorsteher an und weiß nach zehn Minuten, daß Hanna Brandes ihn erwartet.

Das Werk stellt ihm für seinen Ausflug einen Wagen, und gegen Mittag trifft er nach scharfer Fahrt in

Greiding ein. Die Sternbäuerin fährt ihn in die große Wohnstube, Fräulein Brandes käme sicher gleich.

„Es ist ja Essenszeit, ich habe schon auf Sie mitgerechnet. Specknuddel hats heut.“

Leonhardt im Wolde ist durchaus einverstanden, Specknuddel hat er zwar noch nie gegessen, aber warum sollen sie ihm nicht schmecken, ein S.A.-Magen ist ohnehin nicht verwöhnt, und derbe Kost kennt er. Es ist ein wohlthuender Gedanke, daß er so ohne Zeremonie einfach mit an den Familientisch gesetzt wird. Dann geht die Tür auf, und Hanna steht vor ihm. Heute nicht im Sportanzug, und nun erinnert sie ihn auch wieder mehr an Berlin. Die Sternbäuerin folgt ihr auf dem Fuß und deckt den Tisch.

„Da sind Sie ja, Herr im Wolde.“ Hanna Brandes streckt die Hand aus, sie freut sich und sagt das auch. Dann will sie wissen, wie es mit den Verhandlungen geklappt hat.

„So, wie tag es mir in meinen lebhaftesten Träumen nicht vorgestellt habe, Fräulein Brandes. Ich bin Mitarbeiter von Dr. Mittelstädt geworden, Herdegen auch. Zum Frühjahr soll der erste Serienwagen unserer Konstruktion herauskommen. Das ist die Hauptsache, und an der hat mir doch gelegen.“

Sie sitzen auf der Ofenbank, die ihnen den Rücken wärmt. Hanna sieht der Bäuerin zu und zählt die Gedanke. Sie lächelt, da ist sie ja hübsch überrumpelt worden. Aber sie wird ihr heute die Freude nicht nehmen und am Familientisch mitessen.

„Und sonst — Herr im Wolde, ich meine, wird man Sie in dieser Stellung auch Ihrem Können entsprechend bezahlen?“, fragt sie höflich.

„Das hat Guntermann für uns geregelt.“

Hanna lacht.

„Dann bin ich beruhigt. Was machen Sie nun mit Berlin?“

„Ich will in diesen Tagen zurück, ich weiß selbst noch nicht, wie ich alles ordnen soll. Wegen meiner Berliner Reise bin ich eigentlich zu Ihnen gekommen, Fräulein Brandes.“ Jetzt wird Leonhardt im Wolde unsicher, er weiß, daß er sich auf ein ganz persönliches Gebiet wagt und weiß nicht, wie Hanna Brandes das auffassen wird. Er will ihr nicht sagen, daß ihr Vater bei ihm war; daß er sich ängstigt und daß alle viel mehr wissen und ahnen, als Hanna sich denkt. Er will, daß sie ihr Geheimnis für sich behält, wenn es ihr lieber ist, und es scheint so zu sein. „Fräulein Gottschalk war über Ihre Abreise sehr erschrocken und fragte erst mich, ob ich etwas wüßte, aber wie sollte ich denn das, das sah sie ja auch gleich ein.“

Dann erzählte sie mir aber auch in ihrer Aufregung, daß Ihr Herr Vater auch nicht wüßte, wo Sie sich aufhalten. Bitte, nicht böse sein, Fräulein Brandes.“

Leonhardt sagt es fast fliehend, er sieht sehr genau, wie sich das Gesicht des Mädchens verändert, sich verschleßt und wieder den hochmütigen Zug bekommt. „Ich will mich in nichts drängen, was mich nichts angeht, vielleicht weiß Ihr Herr Vater längst, wo Sie sind. Aber wenn er es nicht weiß — darf ich ihm dann einen Gruß bestellen und ihm sagen, daß es Ihnen gut geht — oder vielleicht nur Fräulein Gottschalk sagen, sie kann ja dann anrufen —“

Hanna sieht minutenlang über ihn hinweg. Es ist sehr still im Zimmer, die Sternbäuerin hantiert in der Küche. Nun hat man sie glücklich aufgespürt — durch einen dummen Zufall ist man auf ihre Spur gekommen, man wird ihr keine Ruhe mehr lassen — aber schließlich ist es ja ihr Vater — Hanna steht auf und geht ans Fenster. Auf der Dorfstraße hat sich die Jugend eingefunden und bestaunt den blauen Wagen, der vor dem Hause parkt. Ein paar dicke Flocken wirbeln durch die Luft, setzen sich auf den glänzenden Lack und bleiben wie große Flocken darauf liegen. Endlich dreht sie sich wieder um.

„Rufen Sie meinen Vater an, Herr im Wolde und bestellen Sie ihm Grüße. Sie sehen ja selbst, daß sich niemand um mich zu sorgen braucht. Ich bin nur stadtmüde. Sagen Sie auch, daß ich den Winter über hier bleiben will, es gefällt mir hier. Was zum Frühjahr sein wird —“ Hanna zuckt die Schultern — „warten wir es doch ab. Sie können auch Liefel einen Gruß bestellen und ihr dasselbe sagen. Es soll nur — es soll niemand nach Greiding kommen, und deshalb ist es besser —“

„Wenn ich nicht sage, wo Sie sich aufhalten. Das kann ich sehr gut verstehen. Wissen Sie, es hat auch mal eine Zeit gegeben, wo meine besten Freunde nicht wußten, wo ich war. Manchmal braucht man das — so einfach verschwinden und nur mit sich selber reden.“

Leonhardt im Wolde ist wie von einem Alpdruck erlöst. Es ist ja eigentlich dumm von ihm, aber er möchte alles vermeiden, was Hanna kränkt oder ihr mißfällt. Er will ihr nur helfen, und dazu wird wohl auch gehören, daß er sie von hier wegkommt. Nicht leicht in einem Monat, vielleicht erst in zwei. Sie wird ganz von selber dann den Wunsch haben. Es gibt ja schließlich noch Dinge, die sie vermissen wird, sie ist doch nicht umsonst in einer Umgebung groß geworden, die sehr verschieden von der hiesigen ist. Keine ist besser oder schlechter, aber kein Mensch kann sich von heute auf morgen verpflanzen, ohne stark mitgenommen zu werden. Innerlich und äußerlich. Man kann sich für kurze Zeit lösen — mehr aber auch nicht, man wird doch immer wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückstreben; wer es nicht erreichen kann, weil die Verhältnisse fester sind, wird zeltlebens darunter leiden.

# Wir wollen es versuchen

ROMAN von ILSE SCHUSTER

(42. Fortsetzung)

In seine Meditationen hinein kommt die Sternbäuerin mit einer Schüssel Speckknödel, der Sepp geht ihr dicht am Rock, denn der neue Gast ist ihm noch nicht ganz geheuer. Es kommt auch gleich der Sternbauer mit einem dröhnenden „Gruaß Gott“ und dann sitzt jeder vor seinem kindskopfgroßen Knödel. Die Unterhaltung dreht sich ums Wetter und um Autos; der Sternbauer und Gemeindevorsteher hat so seine Sorgen, er möchte gern den Fremdenverkehr heben und weiß doch nicht wie.

„Die neue Straß' war unser Unglück. Da rast halt alles vorbei und die Buchwälder fangens auf.“ Leonhardt tröstet ihn so gut er kann. Er verspricht sogar, in Unterwaching im Werk für Greiding zu werben. Woraufhin ihm der Sternbauer ungefragt noch einen Knödel auf den Teller legt, den Leonhardt mit Mühe und Not noch zwingt. Dann ist auch die Mahlzeit zu Ende.

„Na, Sepp, wie wärs mit einer kleinen Spazierfahrt im Auto?“ fragt da Hanna und macht es ihrem Besucher leicht, das weitere Programm des Tages zu erledigen. „Nach Buchwald in die Alpenrose zum Schokolade trinken und Schlagfahne essen?“

Der Sepp rutscht erschrocken vom Stuhl. Er hat in seinem kurzen Leben noch nie in einem Auto gesessen — der Flori und der Hannes würden schön zerspringen — sie tun sich auch immer so, weil der Bruder vom Hannes ein Motorrad hat — er stolpert zu Hanna hin — er ist unsagbar glücklich —

„Ich bin noch niemals net im Auto gessen — ich möcht halt arg gern —“ er klammert sich an Hannas Hand und läßt sie nur los, damit er sich seine Toppe noch anziehen kann, er hat Angst, sie überlegt es sich noch einmal anders. Aber nein, er darf in das funkelnde, niedrige Auto einsteigen, darf in die verblüfften Gesichter seiner Dorfskumpanen gucken und ihnen den guten Rat geben, die Mäuler zuzumachen, weils sonst hineinschneit. Es ist wirklich wie noch mal Weihnachten — vielleicht viel mehr —

Er hätte gern sogar in Buchwald auf die Alpenrose samt Schlagfahne und Schokolade verzichtet und wäre lieber ganz still auf dem grauen Polster sitzen geblieben, aber er traut es sich nicht zu sagen und dann schmecken die guten Dinger ja auch sehr lecker — die beiden Großen machen ihm viel zu ernste Gesichter, was sie reden, versteht

er auch nicht, und ob der Mann aus dem Märchen nach Berlin fährt oder nicht, ist ihm ganz egal. Hauptsache, er kommt selber noch mal in den Wagen und kann dabei vor der Haustür wieder aussteigen; daß der Flori und der Hannes das Dorf zusammengetrommelt haben und nun eifern vorm Sternenhof stehen, ist Ehrensache. Und ihm können die Zeugen seines wunderbaren Erlebnisjes ja nur recht sein —

Es wickelt sich auch wirklich alles programmäßig ab. Sie fahren zurück, Jungen und Mädels haben sich auf der Dorfstraße aufgebaut und er steigt aus wie ein König, dem zu Ehren Spalier gebildet wird. Der Sepp tut noch ein übriges: er macht mit lautem Knall die Wagentür selber zu . . . der Flori, der am nächsten steht, erschrickt ordentlich. Was Hanna und Leonhardt im Wolde tun, ist ihm höchst gleichgültig, sie sind schon ins Haus gegangen. Dort verabschiedet der Mann sich vom Bauer und seiner Frau, und als er Hannas Hand in der seine hält, fragt er:

„Darf ich einmal wiederkommen, Fräulein Brandes?“

Sie nickt freundlich.

„Wenn Sie es einmal einrichten können, Herr im Wolde, gern. Und wenn Sie mit meinem Vater sprechen sollten — ich habe noch eine Bitte. Fragen Sie doch einmal, wie es meiner Kaze geht — ja? Sie heißt Schneferl —“

Ist es möglich, daß ihre Stimme belegt klingt? Leonhardt im Wolde hat vieles, worüber er auf der Heimfahrt nachzudenken hat . . .

Er hält sich auch nicht mehr lang in Unterwaching auf, trotz Guntermanns Protest. Das Werk hat ihn für sofort eingestellt, man will keine Zeit verlieren, und vorher soll im Wolde in Berlin regeln, was nötig ist.

„Wer weiß, wie lang das dauert. Herdegen ist ja dg, aber Sie können sich denken, wie ich nach der Arbeit brenne.“

„Nimmst du den Wagen vom Werk?“, fragt der Kamerad neugierig.

„Nach meinem Wagen mit der Kutsche? Du fragst komische Sachen. Bis München höchstens. Und dort ins Flugzeug nach Berlin.“

Herdegen sieht den Freund fast mitleidig an.

„Sonst fehlt dir wohl nichts, mein Junge? Nächstens wirfst du den Zeppelin höchst persönlich bemühen.“

„Wird er auch noch, lassen Sie ihn man,“ stichelt Guntermann zufrieden.

Leonhardt rennt schon wieder davon. Eine quälende Unruhe hat ihn gepackt, warum, weiß er selber nicht. . .

## 18. Kapitel

Einen Tag später wundert sich wieder einer. Und das ist Friß. Der plagt überhaupt vor Neugierde.

„Wo kommst du her, vom Tempelhofer Feld? Mit dem Flugzeug — großer Himmel — setz dich doch nur mal hin —“ Friß rennt hinter seinem Stuhl her, vom Laden ins Zimmer, vom Zimmer in den Laden. „Wo hast du den Herdegen und Guntermann — wie war denn das mit dem Wagen — Zweiter Platz — Konntest du nicht den ersten machen, wie? Also war nich, zweiter ist auch ganz gut —“

Leonhardt im Wolde kribbelt es bis unter die Haarpurzel. Dann packt er Friß und sagt in einem Atemzug:

„Herdegen ist in Unterwaching — wir sind beide die Diebe der Süddeutschen Motoren A.-G. angestellt — ich löse jetzt auf — oder verkaufe und hau wieder ab. Einzelheiten später. Setz dich.“

Friß setzt sich nicht, er lehnt sich an die Wand. Das ist selbst für seine Berliner Bauart ein bißchen zuviel auf einmal. Angestellt bei der Süddeutschen Motoren — alle Beide — keiner kommt wieder — verdammt nochmal!

„Und die Bäckerei? Soll die vielleicht irgendeiner kriegen und sich drin breitmachen — in unsere Bäckerei!“, schreit er aufgebracht. Es ist für ihn fast so viel, wie Verrat und Treubruch. „Man hängt doch an so 'nem Laden!“

Da kommt Leonhardt aus dem Zimmer zurück. Sekundenlang schaut er seinem guten Kameraden vom Wedding in sein ganz aufgelöstes, erschrockenes Gesicht. Da steht nun der Friß Ladegast, hat ihn treu und brav vertreten und sich bestimmt bei seiner Dienststelle eine Laus in den Pelz gesetzt.

„Wie ist denn das mit deinem Knipsladen, Friß?“

„Quatsch, Knipsladen. Ich habe den Lehmann hingeschickt. Der wartet lang genug auf Arbeit. Ich hab das dem Beamten von der Personalabteilung auseinandergespolkt, wie das is — mit deinem Laden und deiner Autoarbeit — verstehst du das? Ich könnte ganz gut den Arbeitsplatz für Lehmann wieder freimachen — ich dachte nämlich, Leonhardt — kannte mich nich als Hilfe brauchen — ich verlange ja jetzt keen Gehalt — bißchen Spesen — was machst du denn für'n Gesicht?“ Friß Ladegast verliert den Faden, er ist ganz durcheinander — „Aber das ist ja nu alles Essig — da hauste ab nach Bayern und — naja, auch gut.“

Dann setzt er sich auf den Stahlstuhl, ihm ist ganz schlecht vor Schreck und Kummer. Leonhardt im Wolde betrachtet sich das Häufchen Unglück nicht lange. Er packt den Kameraden am Schulterriemen und zieht ihn hoch.

(Fortsetzung folgt.)

Volkshibliothek Dippoldiswalde  
geöffnet Montags und Freitags von 19—20 Uhr.





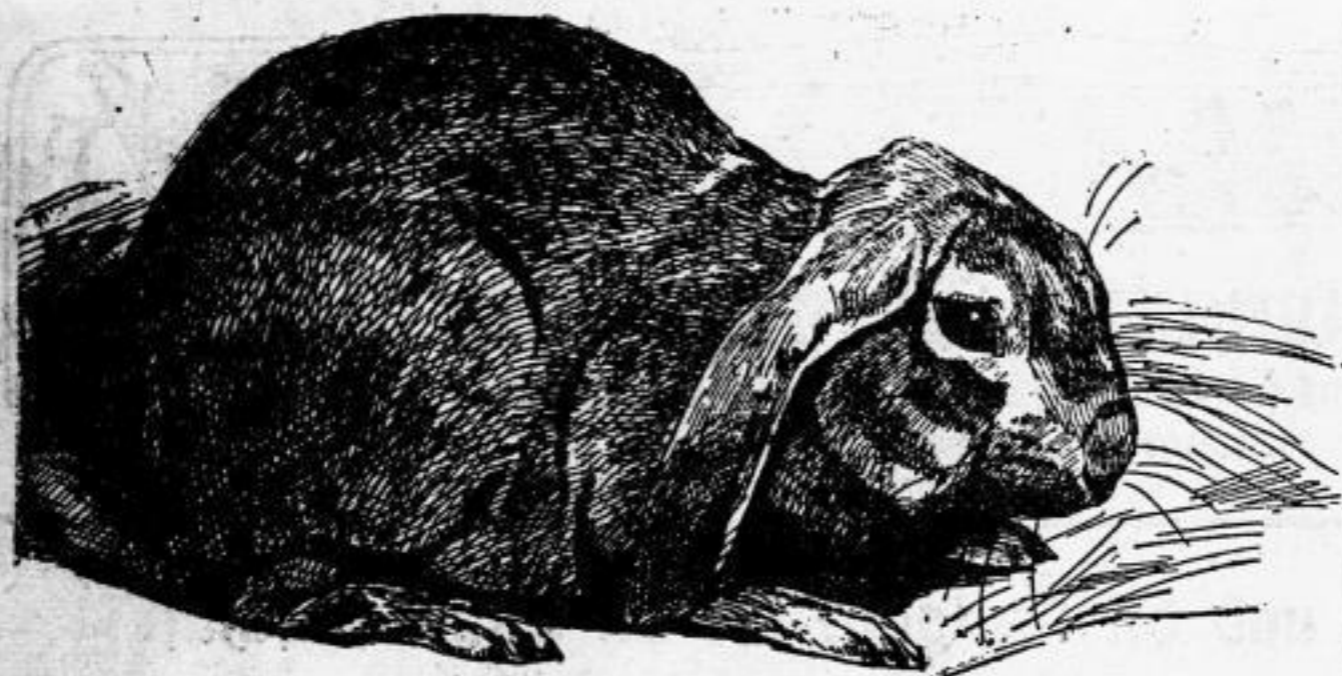


Abbildung 2. Deutsches Widderkaninchen

für Groß- oder Kleinchinilla entscheiden, denn auch ein Kleinchinilla ist ein schöner Braten. Deutsche Großsilber, die ein Gewicht von 5 kg erreichen, bieten in ihrem dunklen Fell mit den weißen Silberspitzen einen

schönen Anblick. Ihr Fell läßt sich auch vorzüglich in natürlichem Zustand verarbeiten. Das Französische Silber-Kaninchen ähnelt wohl in seinem Körperbau dem Deutschen Großsilber, doch wird die Decke aus viel mehr

Silberhaaren gebildet, so daß es heller erscheint. Wer nicht so sehr für große Tiere ist, findet aber auch in den bis 3 kg schweren Kleinsilberkaninchen in den Farben Schwarz, Blau, Braun und Gelb gute Wirtschaftstiere.

Blaue und Weiße Wiener sind mit die beliebtesten Wirtschaftsrassen. Das dicke wollige Fell eignet sich gut zur natürlichen Verarbeitung, aber auch die schönsten Veredlungen, wie Seal, Mautwurf, Biberette und Stunks, lassen sich aus diesen Fellen herstellen. Ihr Gewicht beträgt etwa 4 kg. Als besondere Rasseeigenschaft muß gesagt werden, daß die Weißen Wiener im Gegensatz zu anderen weißen Tieren mit roten Augen (Albinos) blaue Augen haben.

Wer unter diesen Rassen nicht das Richtige findet, sei auf die kleineren Rassen in der zweiten Wirtschaftsgruppe verwiesen. Neben den schon erwähnten Kleinsilbern sind die Havanna (Schokoladenbraun), Alaska (schwarz), Thüringer (schmutzig gelb) und Feh (graublau) leicht zu erhalten und verwerten besonders die Abfälle in Haus und Garten.

## Der Bau von Hofbrunnen

Von Dr. P. Martel

Anlage und Bau eines Brunnens erfordern die Berücksichtigung einer ganzen Reihe von Punkten, wenn der Brunnen den gesagten Wünschen entsprechen soll. Zunächst ist man durch die gegebenen geologischen Verhältnisse des Bodens ziemlich stark gebunden, da durch diese der Charakter des Brunnenwassers festgelegt ist. Allgemein ist hier zu sagen, daß ein Brunnen um so weniger den typischen Verunreinigungen des Bodens ausgesetzt ist, je tiefer er geführt wird. Erfahrungsgemäß sind ferner in einer Tiefe von etwa 5 m gesundheitschädliche Bakterien selten anzutreffen, und es ergibt sich bei dieser Bodentiefe weiter der Vorteil, daß das Brunnenwasser eine ziemlich gleichmäßige Temperatur aufweist. Eine völlige Bakterienfreiheit eines Brunnens zu erzielen, ist schwierig, insbesondere in jenen Fällen, wo der Brunnenkessel nicht auszementiert wurde.

Weiter vermag ein mangelhafter Verschluss des Brunnenkopfes oder ein schadhafter Ab-

trittsöffnungen liegen, damit die Luft keinen Zutritt hat, da es sonst zu schädigenden Eisenausscheidungen kommt. Bei jedem Brunnen ist mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß kein Oberflächenwasser zu ihm gelangen kann; ferner soll bei einem gut gebauten Brunnen während des Betriebes der Wasserstand im Brunnen nur wenig niedriger sein als außerhalb; zu große Absenkungen über etwa 50 cm Größe rufen die Gefahr plötzlicher Sandeinbrüche hervor. Für den Wasserablauf des Hofbrunnens wählt man zweckmäßig eine Rinne oder einen Fallkessel mit geregelterm Ablauf.

Technisch sehr bedeutungsvoll für die Anlage eines Brunnens ist die Wahl seines Durchmessers. Hier stehen sich gegenüber die auch als Rammbrunnen oder Abessinierbrunnen bezeichneten Rohrbrunnen von etwa 50 bis etwa 600 mm Durchmesser und die Kesselbrunnen mit etwa 1500 bis 3000 mm Weite und mehr. Für die Wahl eines Kessel-

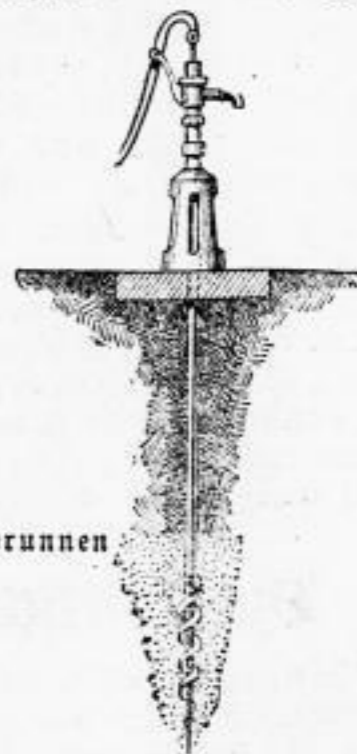
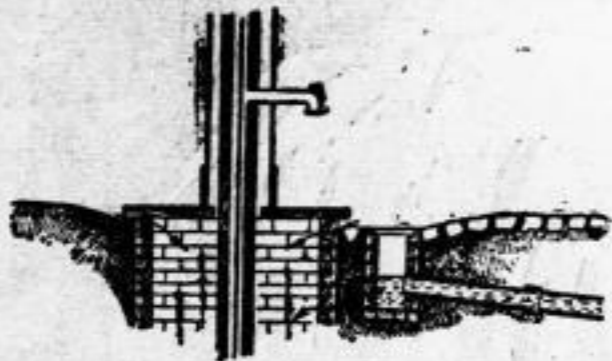


Abbildung 3

Rohrbrunnen



Zeichnungen 1-3: Martel

Abbildung 1. Schlecht angelegter Brunnen

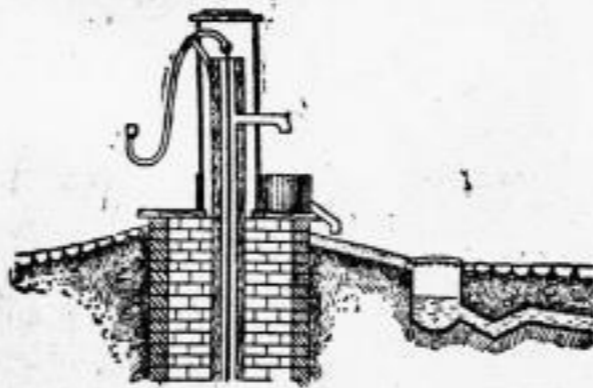


Abbildung 2. Guter Schachtbrunnen

fluß aus der Pumpe eine Verunreinigung des Brunnenwassers herbeizuführen. Besonders aber können Hausbrunnen gesundheitschädlich werden, wenn sie in zu großer Nähe von Düngerstätten, Spülkanälen, Aborten und Fabrikabwässern liegen: hier soll stets ein Abstand von mindestens 10 bis 12 m eingehalten werden. Als feststehende hygienisch-technische Grundsätze beim Brunnenbau können ferner folgende gelten: Jeder Brunnen ist mindestens bis auf etwa 1,5 m unter den niedrigsten Grundwasserstand herunterzuführen und es soll weiter der abgejenkte Spiegel möglichst nicht unter den obersten Wasserein-

brunnens sprechen die bequeme Zugänglichkeit und Reinigungsmöglichkeit des Brunnens sowie der Umstand, daß hier das Grundwasser an einem wesentlich größeren Umfang in den Brunnen tritt als bei einem kleinen Durchmesser; bei tonigem Boden und Fliesen des Grundwassers in einzelnen Adern ist letzterer von besonderem Wert. Ein weiter Durchmesser gestattet auch mehrere Saugleitungen anzubringen, und man kann gegebenenfalls die Pumpen selbst im Brunnen unterbringen; zugleich wirkt ein weiter Brunnen bei kleiner Pumpenleistung und stark wechselnder Entnahme als Ausgleichsbehälter. Besteht ferner

der Boden aus groben Geschieben, so lassen sich die weiten Brunnen leichter herstellen als enge, und sollen in engen Höfen mit nur wenig freier Bodenfläche größere Wassermengen gefaßt werden, so ist ein weiter Brunnendurchmesser am Platze. Demgegenüber haben Rohrbrunnen vor allem den Vorzug, daß sie bei gleicher Absenkung verhältnismäßig geringere Baukosten als die Kesselbrunnen erfordern und daß sie sich leichter wieder ziehen lassen als letztere; der in der Praxis durchaus nicht seltene Fall, daß ein neuer Brunnen nicht den gewünschten Erfolg aufweist, wird deshalb bei ihnen weniger verlustreich. In den meisten Fällen kann man jedenfalls mit einem Rohrbrunnen eine bestimmte Wassermenge billiger fassen als mit einem Kesselbrunnen. Die fast ausschließlich für Haus- und Hofbrunnen verwendeten Rohrbrunnen sind verhältnismäßig einfach und auch demgemäß nicht teuer; bei den einfachen Abessinierbrunnen handelt es sich meist um schmiedeeiserne Rohre von 25 bis 60 mm lichter Weite, welche mit einer Stahlspitze armiert und dann mittels einer Zugramm oder durch Hammerschläge in den Boden eingetrieben werden. Etwa 30 bis 40 cm oberhalb der Stahlspitze hat das Brunnenrohr auf etwa 2 m Länge entweder etwa 4 mm weite Löcher oder auch an deren Stelle Schlitze für den Eintritt des Grundwassers. Handelt es sich um einen sehr feinen Boden, so über-

zieht  
dichten  
Eindr  
rohr  
Erfolg  
nens  
und V  
tung  
mittel  
l. W.  
Grund  
zugle  
an un  
Wasse  
wasser  
D  
sich k  
in we  
menge



Se  
Es w  
Serrai  
gut g  
salpete  
man b  
Hande  
sicher  
der B  
daß f  
gängen  
war.  
nugbar  
genügt  
zu bef  
ist, wi  
verträ  
ihrer  
ebenfo  
schmet  
nahme  
Grünfr  
Serrai  
Blüte  
und n  
die S  
Gedeih  
feinen  
kann

Ed  
Niema  
her m  
für di  
Dünge  
Stroh,  
abgebl  
materi  
Diese  
oder  
die W  
mögen  
Wirku  
wenn  
Bereid  
herum  
angebr  
getrag  
stikun  
Trog  
wasser  
wechsel  
3 bis  
Sie w  
und f  
dem  
gebrac  
decke  
sicherf  
Kälte  
eine 3  
hinaus

zieht man die Löcher und Schlitze mit einem dichten, verzinkten Kupferdrahtnetz, um das Eindringen von Sand usw. in das Brunnenrohr zu verhindern. Zur Feststellung der Erfolgsaussichten eines beabsichtigten Brunnens untersucht man stets vorher die Boden- und Wasserverhältnisse, insbesondere die Richtung und Stärke des Grundwasserstandes, mittels Beobachtungsröhren von etwa 1 Zoll l. W., welche mindestens bis 1,5 m unter den Grundwasserspiegel geführt werden; sie zeigen zugleich den Stand des Grundwasserspiegels an und gestatten auch die Entnahmen von Wasserproben und die Bestimmung der Grundwassertemperaturen.

Die Rohrbrunnen einfacher Bauart lassen sich kaum tiefer als 9 bis 10 m bringen, in welchem Fall mehrere Rohrstücke zusammengeschraubt werden müssen. Im allgemeinen

können zwei Brunnenbauer einen einfachen Rohrbrunnen in kurzer Zeit herstellen. Rohrbrunnen wie Kesselbrunnen sind meist von gleicher Wassereergiebigkeit, nur zeigt sich beim Rohrbrunnen manchmal der Uebelstand, daß er bei längerer Nichtbenutzung schließlich verfaßt; Schlamm- und Verstopfung durch Rost oder andere Inkrustationen können die Ursache dafür sein. Um dem zu begegnen, pflegt man manchmal das eiserne Bohrröhr herauszuziehen und es durch ein Bleiröhr mit Saugkopf aus Messingdrahtgewebe zu ersetzen; noch besser ist es, zum Bohren ein weiteres eisernes Röhr zu benutzen, durch welches man dann bequem das einen kleineren Durchmesser besitzende Bleiröhr hindurchführt. Man kann das Brunnenrohr auch ohne Einrammen niederbringen, wenn das Röhr keine Stahlspitze

besitzt, sondern als Schraube ausgebildet ist, so daß das Röhr in den Boden gewissermaßen eingeschraubt wird; man hat dann einen sogenannten Schraubbrunnen vor sich. Weiter gibt es Rohrbrunnen mit Filterkörben, von denen letztere vielfach patentiert sind. Bei dem Hofbrunnen bedient man sich zur eigentlichen Wasserförderung stets der bekannten Pumpen; damit sich eine solche Pumpe von einem Menschen mit durchschnittlichem Kraftaufwand bedienen läßt, darf die Pumpe im Stiefel nicht über 13 bis 16 cm weit sein und muß weiter bei 30 bis 40 cm Hub einen Lastarm von der 1,5fachen und einen Kraftarm von der 2- bis 3,5fachen Länge des Hubes besitzen. Da die Baukosten der einfachen Rohrbrunnen verhältnismäßig niedrig sind, so eignen sich diese Brunnen besonders für Parzellen.



## Scholle, Hof und Haus



**Serradelle gedeiht nicht auf sauren Böden.** Es wird jetzt häufiger darüber geklagt, daß Serradelle auf ihren Standorten nicht mehr so gut gedeiht wie früher, als noch der Chilekalpeter der Hauptstickstoffdünger war, und man behauptet, die neuzeitlichen stickstoffhaltigen Handelsdünger seien hieran schuld. Das ist sicher eine falsche Auffassung! — Man läßt bei der Beurteilung der Frage gänzlich außer acht, daß früher hauptsächlich Thomasmehl der ergänzende Phosphorsäuredünger zu Chilekalpeter war. Thomasmehl enthält aber bis zu 50 % nützliche Kalkverbindungen, die wahrscheinlich genügt, das Kalkbedürfnis der Serradelle zu befriedigen. — Es ist richtig, die Serradelle ist, wie man behauptet, kalkliebend, d. h. sie verträgt keine frische Kalkung, aber während ihrer Entwicklung entzieht sie ihrem Standort ebenso große Kalkmengen wie die anderen schmetterlingsblütigen Futterpflanzen mit Ausnahme der Lupine. Hierfür ein paar Zahlen: Grünfutter enthält in tausend Teilen von Serradelle 4,2, Esparjette 4,0, Weißklee in Blüte 3,5, Rothklee in Blüte 4,7, Erbsen 3,5 und nur Lupine 1,6 Teile Kalk. — Wo also die Serradelle gegen früher nicht mehr recht gedeihen will, lasse man den Boden auf seinen Kalkzustand prüfen; auf sauren Böden kann die Serradelle nicht gedeihen. Dr. E.

einer weiteren Schicht von 5 bis 10 cm nachgeholfen werden, die jedoch wieder teilweise entfernt werden muß, sobald milderer Wetter einsetzt. Daß man die oberirdischen Teile, wie z. B. Ranken der Sämlingrosen und Reben, außerdem noch mit Deckreis überhängt oder nach Bedarf vom Gerüst bzw. von den Latten ablöst, herunterlegt und sie mit Lannenreis noch besonders bedeckt, darf nicht übersehen werden. P. S.

kerkel zu vermeiden. Beim Auftreten von Durchfällen ist dem Futter der Sauen regelmäßig Bramblau beizufügen. Lk.

**Enteneier kochen!** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat auf Grund des Lebensmittelgesetzes eine Verordnung über Enteneier erlassen. Danach dürfen Enteneier nur dann zum Verkauf vorrätig gehalten oder sonst in den Verkehr gebracht werden, wenn sie die deutlich lesbare, in unverwischbarer, kochester, nicht gesundheitsgefährlicher Farbe angebrachte Aufschrift „Entenei kochen!“ tragen. Die Aufschrift muß mindestens 3 mm hoch sein. Ferner haben diejenigen, die Enteneier verkaufen, an den Behältnissen ein Schild anzubringen mit der deutlich lesbaren Aufschrift: „Enteneier! Vor dem Gebrauch mindestens 8 Minuten kochen, oder in Backofenhitze durchbacken!“ Sch.



Zeichnung: Blumberg W  
Krüppelige Bäume im Garten hinter der Scheune      Bäume mit gepflegter Baumscheibe

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß ein alter Obstbaum, auch wenn er schon etwas verkrüppelt ist und wenig trägt, mit den Augen des Malers gesehen, schön ist. Auch kann in einem Erbhof solch Baum mit einer Erinnerung an einen Vorfahren verbunden sein. Aber dann ist der Baum mehr ein Zierbaum. Wer seinen Boden nützen und Ertrag haben will, darf krüppelige Obstbäume nicht stehen lassen, sondern muß, wie der rechte Teil der Abbildung zeigt, für gesunden Wuchs sorgen. Schfd.

Die Verfütterung roter Zuckerrüben an tragende und säugende Sauen. Rohe, zerkleinerte Zuckerrüben können ohne Bedenken an hochtragende und säugende Sauen unter Einsparung von Getreide des Beifutters verfüttert werden. Wie in allen derartigen Fällen hat selbstverständlich der Futterwechsel stets allmählich zu erfolgen, und er sollte kurz vor und nach dem Abferkeln der Sauen ganz vermieden werden, um Durchfälle der Saug-

### Zwei Rezepte zur Verwertung grüner Tomaten.

Grüne Tomaten wie Salzgurken einzulegen. Ausgewachsene, aber noch vollständig grüne Tomaten durchsticht man mehrmals mit einem dünnen Hölzchen oder mit einer Nadel, wäscht sie sauber ab und legt sie über Nacht in frisches Brunnenwasser. Darauf legt man sie schichtweise mit sauberen Blättern von edlem Wein, Kirschen und viel Dill in Töpfe oder Gläser. Die unterste und oberste Schicht müssen die Blätter bilden. Man übergießt sie mit einer Salzlösung, zu der man zu einem Liter Wasser einen Eßlöffel Salz nimmt. Wenn die Tomaten genügend durchsäuert sind, kann man sie gebrauchen. Hat man viel davon, so empfiehlt es sich, sie mit dem Laub in Einkochgläser zu packen und sie zehn Minuten bei 90° C zu erhitzen.

Feines Kompott von grünen Tomaten. Ganz ausgewachsene, aber noch vollständig grüne Tomaten werden in Viertel geschnitten, in kochendem Wasser weichgekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttet. Auf 50 g Tomaten nimmt man 375 g Zucker und kocht ihn in wenig Wasser klar und legt die Tomaten hinein. Am nächsten Tag läßt man die Tomaten in dem Zuckersirup eine halbe Stunde kochen und danach zwei Tage darin stehen. Darauf wird der Saft allein ganz dick eingekocht, viel Zitronenschale daran getan und die Tomaten hineingelegt. Man gibt einen guten Schuß Arrak oder Rum in die Tomaten, läßt sie dann aber nicht mehr kochen, sondern schwenkt sie nur gut mit dem Schaumlöffel durcheinander, zur Seite des Feuers. Man kann das Kompott nun in gut geschwefelten Gläsern mit Rumpapier bedeckt und mit Pergamentpapier verbunden aufheben, aber ratsamer ist es, das Kompott in Einkochgläser zu füllen und bei 80° C zwanzig Minuten kochen zu lassen. U. Walder.



**Welche Kartoffelsorte soll man für das Anbaujahr 1937 kaufen?**

**Antwort:** Der Ankauf neuen Kartoffelsaatgutes verteilt sich auf Herbst und Frühjahr. Der Herbstkauf nimmt mehr und mehr zu, denn er bietet den Vorteil, daß man die Saat im Frühjahr rechtzeitig zum Auspflanzen bereit stehen hat. Für das Jahr 1937 gelangen nur noch im Anbau „kontrollierte Sorten“ auf den Saatmarkt, und zwar „Hochzucht“ und „anerkannte Saatware“.

1. Bedingungslos sind für den Handel folgende 40 krebsfeste Sorten zugelassen worden:

- |                         |                  |
|-------------------------|------------------|
| 1. Aale                 | 21. Lichtblüde   |
| 2. Ackerseger           | 22. Mittelfrühe  |
| 3. Altgold              | 23. Ostbote      |
| 4. Daber                | 24. Dwalgelbe    |
| 5. Direktor Johansen    | 25. Barnassia    |
| 6. Edba                 | 26. Yopo         |
| 7. Edelragis            | 27. Preußen      |
| 8. Erdgold              | 28. Frisca       |
| 9. Flava                | 29. Robinia      |
| 10. Frühe Hörnchen      | 30. Roland I     |
| 11. Frühgold            | 31. Rote Käufe   |
| 12. Frühmölle           | 32. Sandnidel    |
| 13. Goldgelbe           | 33. Schlefien    |
| 14. Goldwährung         | 34. Sickingen    |
| 15. Genilla             | 35. Stärkerige I |
| 16. Hellena             | 36. Lannenzapfen |
| 17. Jabel               | 37. Treff-Aß     |
| 18. Juli                | 38. Moran        |
| 19. Konjuragis          | 39. Belaragis    |
| 20. Krebsf. Kaisertrone | 40. Weltwunder   |

2. Als bedingt zugelassene Sorten gelten:

- |                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| 1. Alpha                | 12. Rerbur              |
| 2. Arminius             | 13. Regina              |
| 3. Bardengold           | 14. Rubinogold          |
| 4. Blauschalige         | 15. Sabina              |
| 5. Edelgarb             | 16. Schneeragis         |
| 6. Himata               | 17. Sieglinde           |
| 7. Feldglück            | 18. Spätrot             |
| 8. Fram                 | 19. Stärkeragis         |
| 9. Frühbote             | 20. Wahrberger Hellrote |
| 10. Früheste Delikatess | 21. Weißes Köhl         |
| 11. Gerusia             |                         |

Auch diese Sorten sind gut; sie werden aber auf ihren Wert noch weiter geprüft, und es entscheidet sich erst im Herbst 1937, welche unter ihnen gestrichen werden sollen.

3. Ferner sind zur Anerkennung und damit auch zum Handel als „anerkannte Saatware“ krebsanfällige Sorten noch zugelassen:

- |                 |                        |
|-----------------|------------------------|
| 22. Mafr. Gelbe | 26. Industrie          |
| 23. Centifolia  | 27. Prof. Wohltmann    |
| 24. Erbling     | 28. Zwidauer fr. Gelbe |
| 25. Frühe Rosen |                        |

4. Schließlich sind letztmalig für das Anbaujahr 1937 als „anerkannte Saatware“ zugelassen worden:

- |              |                           |
|--------------|---------------------------|
| 1. Columba   | 4. Jais II (nur im Anbau- |
| 2. Feldsonne | gebiet der LB Bayern)     |
| 3. Golfragis | 5. Rosafolia              |
|              | 6. Rotfchalige            |

Bemerkt sei: Wer neues Hochzucht Saatgut kaufen will, um es als Handelsware zu vermehren, tut gut, sich an die unter 1 aufgeführten 40 Sorten zu halten, denn bei den unter 2 aufgeführten bedingt zugelassenen Sorten ist er nicht sicher, ob die von ihm ausgewählte im Herbst gestrichen wird. — Wer in der Auswahl der für seine Wirtschaft passendsten Sorten zweifelhaft ist, sollte sich von seinem Ortsbauernführer oder von der nächstgelegenen Landwirtschaftlichen Schulberatenden lassen.

Dr. E.

**Bodenisolierung im Eiskeller.**

In einem 150 qm großen Eiskeller liegt die Kellersohle etwa 5 m unter der Erdoberfläche. Nun möchte ich den Kellerboden mit Teerstrahlenbelag isolieren, da das Laugen gerade von unten scharf vor sich geht. Wird der Teerstrahlenbelag, der wohl mit Sägespänen vermischt wird, die Kälte halten? Ueber dem Boden liegt eine Holzgroste, damit das Eiswasser gut ablaufen kann.

**Antwort:** Wenn die Kellersohle etwa 5 m unter der Erdoberfläche liegt, ist das Laugen von der Sohle her nicht ohne weiteres zu erklären. Vor allem muß für Abführung des Schmelzwassers gesorgt werden. Ist der Boden undurchlässig, so muß — sofern das nötige Gefälle da ist — für Abführung des Wassers durch eine Rohrleitung gesorgt werden. Dabei muß gemäß Skizze dafür gesorgt werden,



Zeichnung: Zambony W

daß durch die Rohrleitung keine warme Luft einströmen kann. Der Fußboden muß nach der Leitung hin leichtes Gefälle haben. Bei der Sohle kommt es vor allem darauf an, daß sie aus einem schlechten Wärmeleiter besteht. Das kann durch Preßstroh oder Faschinen geschehen, auf denen dann der Holzrost liegt.

**Kalb hat Nabelbruch.**

Ein sechs Wochen altes Kalb hat einen dicken Nabel in Größe eines Gänseeies. Das Kalb ist sonst gesund. Wie kann ich die Nabelverdickung heilen?

**Antwort:** Da Entzündungsmerkmale und Störungen des Allgemeinbefindens bei dem Kalbe nicht festzustellen sind, ist anzunehmen, daß es sich bei der in der Nabelgegend beobachteten Verdickung um einen Nabelbruch handelt. Im allgemeinen stellt der Nabelbruch eine nußgroße, faust- bis mannskopfgroße, halbkugelige oder halbeisförmige Geschwulst dar, auf deren Kuppe die Nabelnarbe zu erkennen ist. Gegen die Umgebung ist die Geschwulst scharf abgesetzt. Die Haut läßt sich von der harten Unterlage in Falten abheben, bei größerer Spannung bloß verschoben bis auf die Stelle der Nabelnarbe, wo eine innigere Verbindung mit dem Bruchsaack besteht. Da besonders bei jüngeren Tieren Nabelbrüche leicht zu beheben sind, wird es sich empfehlen, möglichst frühzeitig tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Bis dahin kann versucht werden, durch einen entsprechenden Nabelbruchverband nach vorherigem Zurückdrängen des vorgefallenen Teiles in die Bauchhöhle das Leiden zu beheben.

**Glasigwerden der Äpfel.**  
Beiliegender Apfel ist von einem Buschbaum „Lones Prinz Albert“, welcher jedes Jahr reichlich trägt. In diesem Jahre sind die Äpfel alle innen klar. Der Baum steht auf gerodetem Waldboden, ist jährlich mit Kunstdünger gedüngt. Da er aber durch reichliches Tragen im Wachstum zurückblieb, erhielt derselbe im März eine starke Kuhmistdüngung. Worauf ist der Fehler zurückzuführen?

**Antwort:** Die Ursachen des Glasigwerdens der Äpfel — und um diese Erscheinung handelt es sich bei der eingelangten Frucht — müssen heute noch als wenig bekannt gelten. Es liegen irgendwelche Ernährungsstörungen vor, die dazu führen, daß die Räume zwischen den Zellen sich mit Wasser füllen. Tritt dieses Glasigwerden bei den Früchten eines Baumes nur selten auf, so wird man durch Vermeidung einer einseitigen Düngung, vor allem einer reinen Stickstoffdüngung, versuchen, zu gesunden Früchten zu kommen. Zeigt sich diese nicht parasitäre Krankheit aber alljährlich, dann bleibt nur ein Umveredeln des Baumes mit einer Sorte übrig, die in dortiger Gegend erfahrungsgemäß nicht glasig wird.

**Falscher Mehltau am Weinstock.**

Wie Sie aus den beiliegenden Teilen meines Weinstockes sehen, ist sowohl das Blatt als auch die Traube von einem Pilz befallen. Bei dem Blatt nehme ich Mehltau an. Hat die Traube die gleiche Krankheit? Wie kann ich den Weinstock zukünftig schützen?

**Antwort:** Die eingelangte Probe war vom falschen Mehltau befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit spritzen Sie den ganzen Stock kurz vor der Blüte mit einprozentiger Kupferkalkbrühe. Zum zweiten Male spritzen Sie gleich nach der Blüte, die dritte Spritzung geben Sie Ende Juli. Bei regenreichen Sommern muß noch einmal im August gespritzt werden. Sollte nach einer Spritzung bald größerer Regen eintreten, der den Spritzbelag abwäscht, so ist die Arbeit bei trockener Witterung sofort zu wiederholen. Die Spritzungen sind so auszuführen, daß vor allem alle Blattunterseiten von der Flüssigkeit getroffen werden, je feiner die Zerstäubung ist, um so besser der Erfolg.

**Wissen Sie Sub?**

Der größte Teil unserer Kartoffelernte wird nicht etwa zu Speisezwecken, sondern als Futter verwendet. Mehr als ein Drittel der Ernte wird verfüttert, rund 28 v. H. werden als Speisekartoffeln und rund 15 v. H. zu Saatwecken gebraucht. Auch zur Herstellung von Kartoffelstärke, Kartoffelmehl und Spirit werden größere Kartoffelmengen benötigt.

Der Salzgehalt des Futters für Geflügel kann 1% betragen, bei Verabreichung von Fischmehl aber nur 1/2%. Mehr als 5% Salzgehalt führt zu Verlusten.

**Mehlmilbe im Kraftfutter.**

In meinem Kraftfutter befindet sich eine Unmenge kleiner Lebewesen (Probe beigefügt) so daß der Haufen über Nacht breitläuft. Um was für Tiere handelt es sich, und wie sind diese zu bekämpfen? Ist die Verfütterung an Rindvieh und Schweine schädlich?

**Antwort:** Das überfandte Kraftfutter ist ziemlich stark von der Mehlmilbe befallen. Derartige Futter darf nur nach vorhergehendem Kochen oder Dämpfen verfüttert werden, da sonst das Vieh leicht erkranken kann. Falls nur eine kleine Menge Futter befallen ist, muß die Stelle, auf der es gelegen hat, mit Salmiaklösung oder Petroleum entseucht werden. Sind ganze Lagerräume verseucht, läßt sich eine Ausgabung der Räume nicht umgehen.

**Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Anfragen muß genoue Angabe des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Beleg 50 Rpf. beizufügen. Ohne Porto werden keine Antworten gegeben. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbare einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Anwendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.) — Schriftleitung: Bodo Dabes, Neudamm

# Nus der Heimat

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

---

Was vor 350 Jahren  
über das Rittergut Reichstädt  
und seine Landwirtschaft berichtet wird

(Fortsetzung.)

Interessant ist ein Blick in das Inventarverzeichnis des Forwerks Reichstädt, wie solches 1585 durch Tobias Buchbach, Amtsverwalter „vfm Alten Berge“, also vom Amtmann des Amtes Altenberg, aufgenommen worden war:

Forwerg Reichstedt:

Im Kuhstall:

40 Kühe, 1 ungeschnittener Ochß oder Brommer,  
41 steinerne Kuhtröge,  
26 Kuhketten, seindt zerrissen vnd Stricke hindurchgezogen,  
13 Glashenster, sehr zerbrochen,  
2 Sensen, 1 gar böse . . .  
Rauffen umb vnd umb,  
3 Federbette, sehr abgeföhrt,  
3 Bettflücher . . .

In der Keesemutter Stuben: . . .

In der Küchenn: . . .

in der Speisekammer . . .

in der Viehstuben . . .

im kleinen Erkerstüblein . . .

in der Thorstuben . . .

im Schreibestüblein . . .

Die Kammer oberm Schreibestüblein,

die andere Kammer,

die Verwaltungsstuben,

die gebohlte Stuben,

die Kammer darneben,

Die andere Kammer,

Die Bischoffstuben,

die Kammer daran,

die große Kammer daran.

Bei all diesen Kammern wird uns das Inventar aufgeführt, das jedoch jämmerlich gering ist, so daß die Räume fast leer standen. Und das wenige, was vorhanden war, befand sich in einem ganz schlechten, kaum mehr benutzbaren Zustande. Man staunt, mit wie wenig „Wohngerät“ die Leute damals sich begnügten.

Interessant ist nicht mal das Inventarverzeichnis der Harnischkammer. Da waren nur noch an den Wänden zwei alte Hirschgeweihe vorhanden. In der Badestube standen eine hölzerne Badewanne, eine Schwißbank, ein Badefäßlein und eine eingemauerte Kupferwanne.

An Räumlichkeiten werden noch genannt: Die Ausziehstube, die Kammer daran, die obere Stube gegen den Hof, das Milchhaus. Nur kurz erwähnt werden der Schloßhof, die Kirche und das Gewölbe bei der Kirche. Ganz leer standen das Torhaus, die Kammer des Vogts, die Schweinefalle. Im Pferdestalle wurden gezählt: Ein Reitklepper, ohne Rüstung und Zeug, 6 Wagenpferde samt notdürftigem Zeug. Leer standen die Kammer des Schreibers und die Stube daneben. Es folgten vier weitere Kammern im Käse- und im Schirrhause. Dann werden aufgeführt die Scheunen und ihre Böden, drei an der Zahl, und der Boden über dem Pferdestall.

Gut besetzt war die Schäferei. Sie wies auf 462 Schafe, 603 Hammel, 163 Kälberlämmer und 120 Hammellämmer. Davon waren 10 Schafe, 9 Hammel, 7 Kälberlämmer und 1 Hammellamm „Gotteshauser Vieh“, gehörten also zum Pfarrgut und Einkommen des Geistlichen. Diese Schafe wurden mit auf den Weiden des Rittergutes gehütet.

Auf dem Vorwerk Berreuth waren 42 Kühe, 1 Brummer, 27 alte Hühner vorhanden. Der Schweinefall stand auch hier ganz leer. Auf dem Vorwerk Paulsdorf standen 30 Zugochsen . . .

In dem Jahre 1588, aus welchem das auszugsweise wiedergegebene „Verzeichniß der Herrschaft Reichstedt und ihrer Zugehörungen und Güter“ stammt, war das Gut von den kurfürstlichen Räten um 1650 Meißner Gülden verpachtet. Reichstädt hatte bis Anfang 1569 Heinrich von Malkiß“ gehört, der es am 20. Januar genannten Jahres an den Kurfürst abgetreten hatte.

Im Besitz des Kurfürsten bez. der Kammer blieb Reichstädt bis 1621, wo es Kurfürst Johann Georg I. seinem Oberkammerer Heinrich von Taube überließ und zwar, wie ich in einer Urkunde aus jener Zeit fand:

„den Rittersitz Reichstedt samt dem Dorfe seiner geleisteten und noch zu leistenden Dienste willen. Und schenkt und übereignet ihm erb- und eigentümlich den Rittersitz Reichstedt mit den Vorwerks- und Schäferei-Gebäuden, mit Aekern, Wiesen, Schäferey, Triften, Teichen, Teichstätten, Fischwassern, auch allen und jeden erkaufte Bauerngütern,

auch Mittel- und Nieder-Jagd auf Reichstedter Flur, ingleichen ein Stücklein Holz daselbst nebst einem Stücke Wasser in der Wilden Weiserth, dem Ruppendorfer Großteich samt dem dabei

gelegenen Teichlein, dem Graben um das Vorwerk Ruppendorf nebst dem Hälter, dann die Fischbach zu Ruppendorf. Mit Ober- und Erbgerichten Anno 1622 erblich übergeben . . .“

1632 werden Schloß und Rittergut Reichstädt von Holk angezündet. 1650 erwerben die Taubes Lehnigut Hennersdorf und die Lehnmühle. Es folgen dann um 1700 die von Nostitz als Schloßherren, bis Reichstädt 1742 an die Schönberge kommt. Der Generalpostmeister Adam Rudolf von Schönberg erbaut 1765/76 das noch heute stehende Schloß und macht in seinem Testament, da er unbeweibt blieb, Reichstädt zu einer Majoratsherrschafft, die all die langen Jahrzehnte hindurch bis auf den heutigen Tag dem Geschlecht derer von Schönberg verblieben ist.

---

## Friedrich der Große in Preßschendorf

(Aus dem Kirchengemeindeblatt für Preßschendorf)

Am 17. 8. 1936 jährt sich zum 150. Male der Tag, da der König Friedrich der Große von Preußen seine Augen schloß.

Während des siebenjährigen Krieges (1756—1763) hat Friedrich der Große auch 16 Tage in Preßschendorf zugebracht.

Im Kirchenbuch von Colmnitz ist vom damaligen Pfarrer von Colmnitz auch der Siebenjährige Krieg beschrieben worden. Da heißt es u. a.:

„Am 3. Weihnachtsfeiertage 1759 rückte Ihre königl. Preuß. Majestät in Preßschendorf ein, am 12. Januar 1760 ging die ganze Armee von Preßschendorf und hier nach Freiberg.“

So hat also Friedrich der Große Silvester 1759 in Preßschendorf verlebt. Davon wird auch in einer Geschichte berichtet, die am 1. Januar 1935 im Freiburger Anzeiger zu lesen war:

„1759. Seit drei Jahren steckte man im Kriege. Die Schlacht bei Kunersdorf war geschlagen. Und verloren!

Friedrich, der erkrankt ist, hält seit Oktober Winterruhe. Hart und schwer sind die Unbilden der Witterung. Der König feiert den Silvesterabend mit einem kleinen Gefolge im Dorfquartier zu Preßschendorf in der Nähe von Freiberg in Sachsen. Feiert? Ach nein! Dazu ist er zu müde, dazu sind die Sorgen zu schwer.

Wortkarg sitzen die wenigen Getreuen um den König herum und starren in die flackernden Lichter, wie alt und

Funk-  
- 7.00:  
vor ...  
Wetter  
0: Zeit  
: Zeit,  
Börse.  
wei bis  
richten.  
rtfunk.  
  
mpferz  
Orgel-  
enzchor  
Braun-  
Burg  
hsleiter  
ningen:  
DSB.).  
: Aus  
reis 2;  
uintett  
bst des  
Friede  
Mund-  
fig. —  
Der  
mmern.  
a von  
talische  
unter-  
zland,  
mf. —  
fonie-  
len. —  
: Aus  
  
andes-  
8.30:  
Arthur  
bschied  
ingast.  
onzert.  
Fred  
Frau:  
stunjt-  
Nach-  
Dour  
ischen-  
nfreis  
spielt  
t Ge-  
n Ju-  
ungs-  
ES.  
natio-  
burg:  
Ein  
ägung  
idner:  
er. —  
Aus

verfallen der König aussieht! Ja, Friedrich ist längst nicht mehr der junge, strahlende König von einst. Gedankenlos streift seine Hand immer wieder über die Armlehne, aber nur scheinbar gedankenlos. In Wahrheit arbeitet sein Hirn unablässig. Es steht schlecht um Preußen. Kein Geld — kein Geld — woher Truppen nehmen? Da knistert es leise in seinem Waffenrock. Ein schattenhaftes Lächeln huscht über des großen Friedrichs Antlitz. Richtig, der Brief von Argens, der soviel Ermutigendes und Tröstliches zu sagen weiß, der Gute. Nein, man wird nicht kapitulieren! Noch sind wir nicht so weit.“

Diese Geschichte geht noch weiter. Für uns ist die Hauptsache, nun auch an einer zweiten Stelle bestätigt zu finden, daß Friedr. d. Große hier im Quartier gelegen hat.

Wo mag er gewohnt haben? Im Herrenhause des Ritterguts? Oberstaatsarchivar Dr. Brabant vom Hauptstaatsarchiv in Dresden, ein besonderer Kenner und Forscher der Geschichte Friedrichs des Großen, bezweifelt dies. Er erklärte mir, daß der große König nicht gern Quartier in einem Rittergute genommen habe. Dort sei doch zumeist der Generalstab untergebracht worden. Da sei es dem König zu unruhig zugegangen. Er habe sich immer ein stilles Quartier ausgesucht.

Wo mag er dies Quartier hier in Preßschendorf gefunden haben? —

Im übrigen besteht hier die mündliche Ueberlieferung, daß Friedrich der Große damals gesagt haben soll: „Es solle hier nicht zur Schlacht kommen, es wäre schade um die schöne Kirche!“

An das Heer des Preußenkönigs erinnern uns auch heute noch die beiden Kesselpauken in unserer Kirche. Sie sollen bei einem eiligen Abmarsch des Heeres von Preßschendorf auf einem Gut (A 78) liegen geblieben sein und von dort in unsere Kirche gekommen sein. Sie sind gut erhalten, mit Wappen versehen, und können auch heute noch benutzt werden.

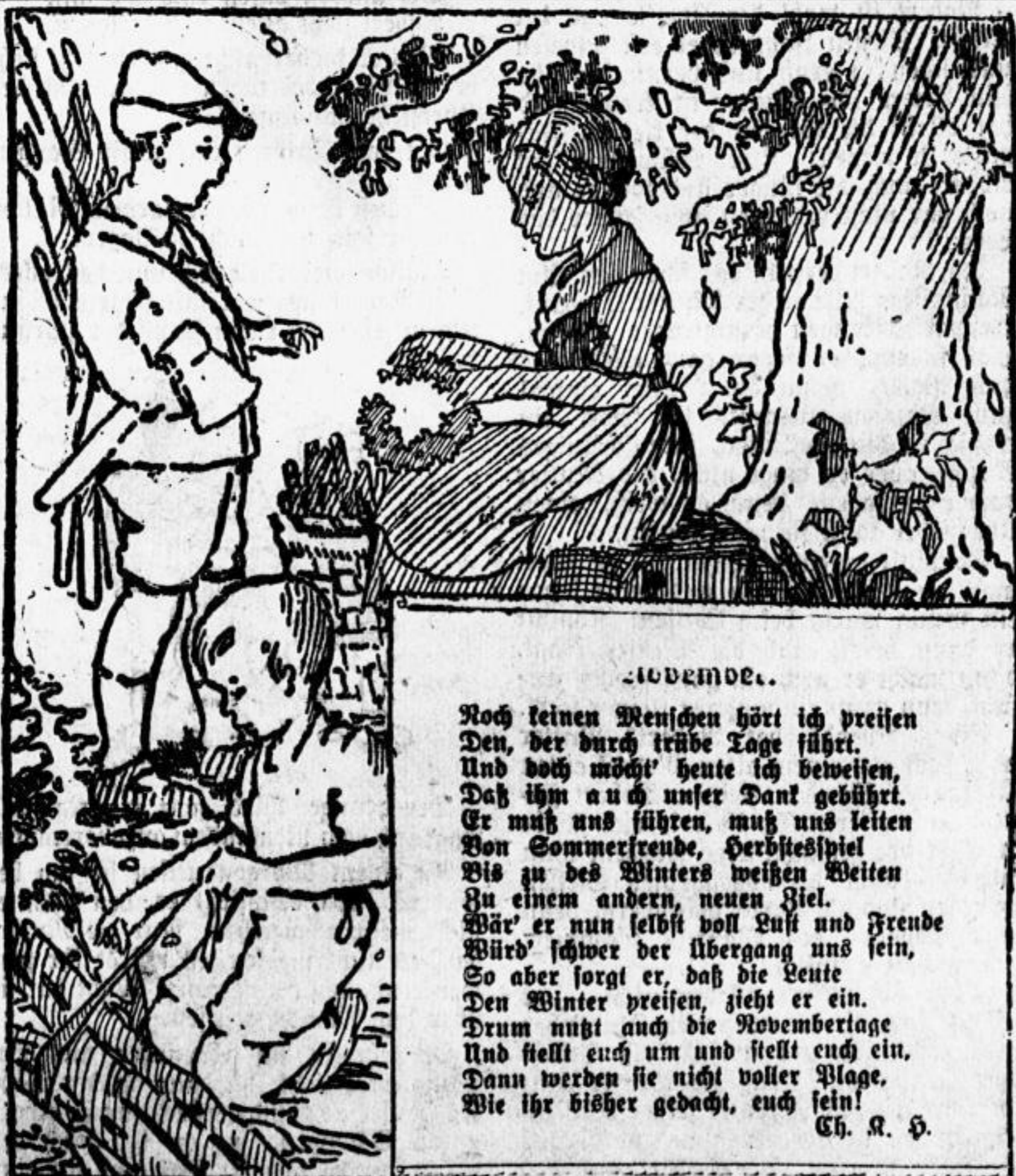


# Frohe Jugend

Nr. 44

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936



## NOVEMBER.

Noch keinen Menschen hört ich preisen  
Den, der durch trübe Tage führt.  
Und doch mücht' heute ich beweisen,  
Daß ihm auch unser Dank gebührt.  
Er muß uns führen, muß uns leiten  
Von Sommerfreude, Herbstespiel  
Bis zu des Winters weißen Weiten  
Zu einem andern, neuen Ziel.  
Wär' er nun selbst voll Lust und Freude  
Wärd' schwer der Übergang uns sein,  
So aber sorgt er, daß die Leute  
Den Winter preisen, zieht er ein.  
Drum nützt auch die Novembertage  
Und stellt euch um und stellt euch ein,  
Dann werden sie nicht voller Plage,  
Wie ihr bisher gedacht, euch sein!

Ch. R. S.



Von Loni Laugmann-Kingelmann.

Robert ist wohl der Armste aus der Klasse. Sieben Jahr ist er erst gewesen und schon so ernst und vernünftig für sein Alter. Die Mutter ist Witwe und hat allein die Sorgen der kleinen Familie zu tragen. Zwei Schwestern hat Robert noch, die jünger sind wie er und noch gar nicht verstehen, wie schwer das Leben ist.

Ja, Robert versteht das schon fast. Am Nachmittag hilft er der Mutter treppauf, treppab Zeitungen herunttragen. Manchmal schleppt er sogar ganz allein das dicke Paket, wenn die Mutter einmal zum Waschen ausgeht. Er friert ein wenig in dem geflickten, fadenscheinigen Anzug, aber er wagt nicht, der Mutter davon zu sagen, denn er weiß, einen Überzieher kann sie nicht kaufen.

So läuft er ganz schnell, — da spürt man die Kälte nicht so und wird sogar ein wenig warm beim Laufen. Kommt er dann heim, und die Mutter fragt, dann macht er noch ein ganz frohes Gesicht, denn er ist ein tapferer kleiner Kerl.

Eines Abends hat Roberts Mutter aber doch aus einem alten Mantel einen Überzieher für den kleinen Robert zurechtgeschneidert. Er ist mit viel Liebe und Freude gemacht, aber trotzdem kann all dies nicht die abgeschabten Stellen zudecken und die Farbe verändern, denn das Schwarz des Mantels schimmert schon ganz grünlich.

Aber Robert sieht all dies nicht — er ist so froh mit seinem neuen Überzieher und zieht ihn mit strahlendem Gesicht zur Schule an, so daß die Mutter ganz gerührt ist. Wohl keiner seiner Klassenkameraden ist auf einen neuen Mantel so stolz gewesen, wie Robert auf den seinen.

Seite geht er ganz langsam, ganz selbstbewußt, die beiden Hände in die Taschen gesteckt —, und er kommt fast zu spät heute . . .

Was werden die andern staunen, denn er nachher bei Schluß, wie er den Mantel aufzieht. Aber die andern Jungen achten gar nicht darauf.

Nur einer sieht auf einmal, daß Robert einen Mantel trägt, sieht, daß er grün und abgeschabt ist und ruft gedankenlos spöttisch:

„Du Grünrod . . . Du Grünrod!“  
Die andern rufen bald alle mit.  
Robert steht allein und verlassen.

Was er bisher nicht gesehen, jetzt sieht er es: Wie abgetragen und grünlich der Überzieher schimmert.

Ein paar Tränen rinnen die Wangen herab.

Er läuft heim, aber der armen Mutter wagt er sein Leid nicht zu klagen. . .

Täglich wiederholt sich nun das alles. Läßt Robert sich nur mit seinem Mantelchen sehen, da rufen sie wieder „Grünrod“.



Der Junge wird ganz traurig und wagt sich doch niemandem anzuvertrauen.

An einem Morgen necken sie ihn besonders. Da beschließt er, den Mantel nicht mehr anzuziehen. Nur die Mutter darf es nicht merken, es würde ihr sehr wehe tun, denn eine ganze Nacht hat sie über dem Mantel gefressen.

So geht er im Überzieher aus dem Hause weg, zieht ihn dann in der Nähe des Hauses aus und versteckt ihn in einem nahen Schuppen, wo er ihn nach der Schule wieder abholt. Das geht gut, eine ganze Zeit lang.

Da regnet es eines Tages in Strömen. Robert wird ganz naß und fröstelt, wie er heimkommt . . . und ist so froh, daß seine Mutter nicht daheim ist. Was würde sie denken, daß er trotz des Mantels so durchnäßt ist?

Aber sie stellt beim Heimkommen gleich Roberts fieberheiße Wädden fest und legt ihn ins Bett und muß noch am gleichen Abend den Arzt holen, so verschlimmert sich sein Zustand.

Der stellt eine ernste Lungenentzündung fest, die das Schlimmste befürchten läßt.

Robert ist kaum bei Bewußtsein. Und immer wieder schreit er: „Überzieher“ und „Grünrod“ . . . und sieht sich verfolgt und schreit dann „Mutter“.

Die sitzt ratlos am Bett und weiß sich das alles nicht zu deuten.

Wie nach ein paar Tagen ein Klassenkamerad kommt, um sich im Namen der andern Schüler nach Roberts Befinden zu erkundigen, kann die Mutter ihm nicht viel Gutes sagen. Sie erzählt, daß Robert in seinen Fieberphantasien immer „Überzieher“ und „Grünrod“ rufe, und daß sie gar nicht wisse, was das zu bedeuten habe. Robert müsse seinen Überzieher an dem Tage, an dem er krank geworden, nicht getragen haben, denn er sei ganz naß nach Hause gekommen.

Der Junge geht wieder. Aber in seinem kleinen Gehirn bohren die Gedanken . . .

Hat er Robert nicht immer am meisten geärgert, am meisten geneckt. Er muß es seiner Mutter erzählen. Und die sagt dem Jungen, wie arm Roberts Mutter ist, wie sie gewiß dem Jungen aus irgendeinem alten Rod den Überzieher genäht habe. Denn der Vater ist tot, und der kleine Robert muß sogar schon der Mutter mithelfen zu verdienen.

„Und nun ihr ihn geneckt habt — da hat der arme Kerl nicht mehr gewagt, sein Mäntelchen anzuziehen und hat sich bei dem Unwetter die schwere Krankheit geholt.“

Der Junge weint fassungslos — er spürt auf einmal, wie gut er es hat, und wie er aus Gedankenlosigkeit über einen so armen Mitschüler gelacht hat.

Die Mutter kann ihn kaum beruhigen.

„Nichts will ich zu meinem Geburtstage haben — nichts, liebe Mutter, laß mich nur dem Robert einen schönen neuen Mantel kaufen!“

Und nach ein paar Tagen darf der Junge den kranken Robert besuchen, zusammen mit seiner Mutter.



Robert liegt blaß und schwach und stift in den bunten Kissen. Aber als ihm nur der Klassenkamerad all die guten Sachen auspackt und hinterher noch der seine Mantel auf die Bettdecke gelegt wird — da lächelt er, ein ganz stilles, frohes Lächeln — und streicht mit den zarten feinen Fingern über das Tuch des Mantels . . .

Sagen kann er kein Wörtlein, freut er sich, auch nicht dann, als ihr beim Abschied sein Klassenkamerad die Hand reicht und sagt:

„Ich will es allen in der Klasse sagen was du für ein tapferer Kerl bist, und „Grünrod“ soll dich niemand mehr rufen.“

Und Robert wird auf einmal gesund viel schneller, als der Arzt dachte.

Und wie er nun aufstehen kann und ein wenig in die Sonne hinausgehen, da holen ihn ein paar Klassenkameraden ab und Robert trägt seinen neuen Mantel.



### Allerlei Lustiges.

Es ist Regentwetter. Der Fußboden des Schlächterladens ist mit Sägespänen bedeckt. Darauf sagt Elschen zur Mutter: „Muß der Mann hier aber viele Puppen zerbrochen haben!“

„Kannst du das auch essen?“ fragt die Tante ihren zu Besuch weilenden kleinen Neffen, indem sie eine Schüssel mit Makaroni auf den Tisch setzt. „O ja, furchtbar gern,“ ist die Antwort, „aber weißt du, Tante Gertrud, der Spargel, den meine Mama kocht, hat keine Löcher.“



### Ein Zwirnfaden, der nicht verbrennt.

Ihr nehmt einen gewöhnlichen Zwirnfaden, wickelt ihn fest um den Stiel eines Schlüssels und haltet ihn über die Flamme einer Kerze, eine, auch zwei Minuten lang, wobei ihr ihn langsam dreht. Nichts wird ihm geschehen, solange der Schlüssel nicht selbst sehr heiß geworden ist, denn das Eisen nimmt alle Hitze in sich auf. Vorsicht ist selbstverständlich, wie bei allen Spielen mit Feuer, zu beachten. Kommt die Flamme an den Finger, so kann sie sehr unangenehm werden, und kommt man gar mit dem Armel in ihre Nähe, so wird leicht ein größeres Unglück herbeigeführt. W. R.

### Geburtstag im November.

Gräu ist's heute draußen,  
Doch hier drinnen ist's froh,  
Drum lieb' den November  
Ihr Leute, ich so.  
Denn macht er's auch trübe  
Und regnen er's läßt,  
Bringt er diesem Hause  
Doch ein herrliches Fest.  
Mein Mütterlein, hört nur,  
Geburtstag hat heut';  
Nun wißt ihr auf einmal  
Was mich grad' so freut.  
Schon ganz in der Frühe  
Ging heute ich aus  
Und brachte die schönsten  
Blumen ins Haus.  
Mit diesen nun trete  
Ich froh vor dich hin,  
Sag' dir, liebe Mutter,  
Wie gut ich dir bin,  
Und daß ich dir wünsche  
Das Beste fürwahr  
Auch für das beginnende,  
Das neue Jahr.  
Und mit meinem Danke  
Geb' ich dir zum Schluß  
Den festesten, süßen  
Geburtstagskub.

Ch. R. P.



Hannesen-M.

viel  
den  
für  
die  
ber  
  
m  
in  
ar.  
  
at  
ren  
cht-  
zur.  
ge-  
00  
ügel,  
2.30  
3.40  
4.90  
7.40  
2.60  
4.-  
häuse  
3.90  
5.90  
ette,  
ker,  
1.80.  
erne  
liche  
gegen  
3 Uhr.  
L96  
  
sage.  
nden  
für  
ags-  
102.  
  
m  
H:  
  
A  
e  
W 8127  
16